

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfein u. Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zelle 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Überlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 28. Jahrgang.

№ 155. Bromberg, Dienstag, den 5. Juli. 1904.

Der Krieg.

Die Kriegslage.

Die erwartete Entscheidungsschlacht in der Liaoho-Ebene dürfte sich noch etwas hinausziehen, da der Vormarsch der Japaner wieder zum Stillstand gekommen und an einzelnen Stellen sogar eine Rückwärtsbewegung eingetreten zu sein scheint. Ob dies lediglich auf eine verstärkte Offensive der Russen zurückzuführen ist, oder ob da auch andere Ursachen mitwirken, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Nach einer russischen Privatnachricht sollen sich die Russen wiederum im Besitz der drei wichtigsten Pässe befinden, die ihnen von den Japanern bereits abgenommen worden waren, nämlich des Dakin-, des Moduln- und des Fenschuilinpasses. Ob dies bezüglich aller drei Pässe zutrifft, ist zweifelhaft, sicher ist, daß der Dakinpaß von den Russen wieder besetzt ist. Dort soll sich die japanische Gardebataillon in vollem Rückzuge befinden und von dem General Grafen Keller verfolgt werden. Nach den neuesten Nachrichten ist auch der Vormarsch des Generals Ota, der von Süden her auf Kaiping vorrückte — letzterer Ort befindet sich nach wie vor in den Händen der Russen — in Senjutschen, südlich von Kaiping, zum Stillstand gekommen; das „heiße Gefecht“, das dort nach russischer offizieller Angabe der Kofakengeneral Reunenkauf am 27. Juni zu bestehen hatte, ist anscheinend nicht sehr heiß gewesen, da dabei nach heute vorliegender Meldung nur ein Kofak getötet und 10 verwundet worden sind. Die Einstellung des japanischen Vormarsches von Süden her ist offenbar auf die Entwicklung der Dinge weiter nordöstlich zurückzuführen; auf dem Wege von Suijan nach Kaiping und Tschitschiao gewinnen nämlich die Japaner unter Kuroki (oder Kobzu) nur langsam an Terrain; sie sind hier infolge hartnäckigen Widerstandes der Russen 30 Kilometer über Suijan noch nicht hinausgekommen. In einem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni haben sie sogar zwei Gefschütze, die von den russischen Batterien demoliert worden waren, in Sicherheit lassen müssen. Das ist die erste nennenswerte Kriegserbeute, die die Russen zu Lande in diesem Kriege gemacht haben.

Hartnäckig taucht in den russischen Meldungen die Angabe auf, daß im feindlichen See-epidemische Krankheiten herrschen und daß es den Japanern an Transportmitteln gebricht. Der energische Offensivvorstoß, den die Japaner in den letzten Tagen auf der ganzen Front gemacht haben, spricht gerade nicht für die Richtigkeit der russischen Angaben.

Über die Verteilung der russischen Armee und den Standort des russischen Hauptheeres fehlen verlässliche Angaben auch heute. Nach wie vor muß man daran festhalten, daß das Gros des russischen Heeres in der Gegend von Liaujang zu suchen ist, wohin General Kuropatkin in den letzten Tagen zurückgekehrt sein soll, wenn auch die Detachierungen nach Süden zu, auf Kaicheng und Tschitschiao, sehr stark sind. Über die Stärke der russischen Armee werden die widersprechendsten Angaben gemacht, da indessen nach neueren Angaben das 10. Armeekorps schon fast vollständig auf dem Kriegsschauplatz angelangt sein soll, kann man den Effektbestand der Truppen, die Kuropatkin zur Verfügung stehen — von der Besatzung von Port Arthur abgesehen — auf 160 000 Mann veranschlagen. Dieser Truppenmacht sollen nach russischer Angabe auf japanischer Seite 8 bis 9 Divisionen mit den entsprechenden Reserve-Brigaden, also 140—160 000 Mann, gegenüberstehen. Hinsichtlich der Zahl würden sich also die Gegner annähernd die Waage halten. Angeblieh steht außerdem eine japanische Division auf den Liaolininseln bereit, um nach Bedarf entweder in der Mandchurie oder vor Port Arthur eingesetzt zu werden. Die verschiedentlich ausgesprochene Annahme, daß Kuropatkin nur etwa 70 000 Mann zur unmittelbaren Verfügung hätte, ist gänzlich von der Hand zu weisen.

Von Port Arthur wird gemeldet, daß sich die Dinge dort kritisch zuspitzen; das soll wahrscheinlich heißen, daß die japanische Belagerungsarmee jetzt so weit ist, um mit dem Angriff beginnen zu können. Nach den letzten Kämpfen zu urteilen, ist dies nicht unmahrscheinlich; in Port Arthur selbst, von dem die Belagerer noch etwa 20 Kilometer entfernt sind, ist nach russischer Quelle von der Belagerung noch nichts zu merken, das gewöhnliche Leben soll dort nach wie vor seinen Gang gehen.

Was das Wladimiroff-Geschwader anlangt, so hat sich die letzte Nachricht, daß es zwischen diesem Geschwader und demjenigen des Admirals Kamimura in der Koreastraße südlich von Suijan zu seinem Zusammenstoß gekommen sei, nicht bestätigt. Vielmehr wird heute gemeldet, daß die russischen Kreuzer am Freitag den Besorgern wieder glücklich entronnen sind. Das Geschwader

wird voraussichtlich den Japanern noch oft zu schaffen machen.

Die Nachrichten vom Tage lauten:

Aus der Südmandschurei.

London, 2. Juli. Dem Neuterischen Bureau wird aus dem russischen Hauptquartier aus Liaujang vom 2. Juli gemeldet: Der japanischen Strategie scheint wenigstens für den Augenblick ein Halt geboten zu sein, obgleich die Japaner alle Pässe im Besitz haben, mit Ausnahme des Dakin-Passes, welchen, wie schon gemeldet, General Kuropatkin wieder besetzt hat. Die japanische Gardebataillon zieht sich nach Osten zurück, verfolgt vom General Grafen Keller, der Verstärkungen erhalten hat.

Petersburg, 2. Juli. Die Birschewia Wjedomostki wird von ihrem Vertreter aus Liaujang von gestern gemeldet: Unsere Truppen ergreifen jetzt die Offensive. Der Dakinpaß ist seit dem 30. Juni in unseren Händen. Zwei andere Pässe, die von Moduln und Fenschuilin, welche von den Japanern besetzt waren, sind von der Abteilung des Grafen Keller genommen. Auf der Straße von Suijan nach Tschitschiao griff eine Kofakabteilung unter General Nischtschenko eine japanische Brigade an und vernichtete sie. Die Truppen Nischtschenkos rücken auf der Straße Kondiao—Senjutschen vor, die Japaner ziehen sich auf der ganzen Linie zurück.

Petersburg, 2. Juli. Die General Kuropatkin dem Kaiser vom 30. Juni meldet, haben die Truppen der Armee Kurokis nicht nur den Vormarsch in der Richtung auf Kaichou und Tschitschiao eingestellt, sondern japanische Truppenteile, die auf dem Wege von Chania auf dem nach Suijan führenden Wege zurückzugehen. Das Dorf Widiawaisa wird von russischen Truppen besetzt. Auf dem südlichen Ufer den Tschapanlin-Paß nach Kaichou führenden Wege ist ein Zurückgehen der Japaner nicht bemerkt worden. In der Umgebung von Senjutschen hat sich russische Kavallerie unter dem Andrange des Gegners nach Norden zurückgezogen. Im Süden von Kaichou haben die Japaner in einer Ausdehnung von 200 Werst auf allen Wegen bei den Pässen starke Infanterie-Nelchwachen ausgestellt. Von Jöngwangschöng aus ist der Vormarsch der Japaner eingestellt worden. Auf der Linie Kowangsin-Singking sind die Japaner nach Süden abgerückt.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem zwei Werst südlich von Erldagou gelegenen Tale bemerkt wurden. Nach dem Gefecht bei Siahotan am 27. Juni zogen sich die Japaner sehr eilig nach Chansa zurück. Unter den japanischen Truppen scheint die Dysenterie stark verbreitet zu sein. Im Gefecht vom 27. Juni verlor der Gegner zwei Geschütze und einen Prokafanten, die durch die Geschosse der russischen Artillerie völlig zertrümmert worden waren. In einem Gefecht bei Erldagou wurde ein Kofak verwundet, ferner wird einer vermisst. Im Norden des Tschapanlin-Passes fahren die Japaner fort, mit einer kleinen Abteilung Tamiarlagou, acht Werst vom Tschapanlinpaß, zu besetzen. Am 1. Juli wurde festgestellt, daß der Feind wiederum mit geringen Abteilungen auf den nach Siahotan und Lindiatin (7 Werst südlich von Siahotan) führenden Wegen vorrückte. Am 2. Juli regnete es nicht. Auf der vom Dakinpaß nach Simuttschen (auch Simlitschen, auf dem Wege nach Kaicheng) führenden Straße hält der Feind in einer Stärke von etwa zwei Kompagnien einen Engpaß im Süden von Siao-tschuan (13 Werst südlich von Simuttschen) besetzt. Feindliche Vorposten stehen auf der Linie Lanafan-Tanagou (15 Werst von Simuttschen). Am 29. Juni verlor eine russische Streifwache in einem Scharmützel bei Tanagou sechs Verwundete, drei Mann werden vermisst. Unter den japanischen Truppen, die bei Sbatjensian standen, waren, wie russische Streifwachen festgestellt haben, mehrere Kompagnien koreanischer Soldaten.

Petersburg, 3. Juli. Wie General Sacharow dem Generalstab von gestern meldet, rückt der Feind von Senjutschen aus nicht weiter vor. Aus dem elf Werst südlich von Kaichou befindlichen Dorfe Sidiaban verdrängten Kofaken eine japanische Nelchwache, die sich darauf auf die Höhen südwärts zurückzog. Dabei wurde ein Kofak verwundet. Am 30. Juni ging der Feind auf der aus Suijan nach Siahotan (33 Werst südwestlich von der Station Tschitschiao) führenden Straße gegen eine russische Aufklärungsabteilung zum Angriff über und nahm mit zwei bis drei Kompagnien Panfschan, auf dem Wege Suijan-Siahotan, etwa 28 Werst von Suijan, ein. Auf russischer Seite wurden zwei Offiziere und zwei Kofaken leicht verwundet. Am 30. Juni führte Hauptmann Kiri Karageorgiewitsch auf dem aus Siandiao (zwei Werst von Siahotan) nach Chansa (auf dem Wege Suijan-Kaichou), etwa 30 Werst von Suijan führenden Wege mit zwei Sotnien eine Rekognoszierung aus, bis er auf den Gegner stieß, dessen Vorpostenabteilungen in einem

erklärt. Warum nicht? Zum Berichterstatter ist der sozialdemokratische Abg. Schulze gewählt worden, und der muß wohl wissen, warum. Wir wissen es nicht, und andere wissen es ebensowenig. Aber daß eine derartige Rücksichtlosigkeit ein Skandal ist, darüber herrscht nur eine Meinung, bei allen wenigstens, die nicht wissen, warum der Abg. Schulze seit 3. Mai nicht imstande war, seinen Bericht — eine Arbeit von höchstens 6 Seiten — zu verfassen. Die Kommission hat sich mit sonstigen Beschwerdepunkten nicht abgegeben. Sie hat sich dabei begnügen lassen, daß in 10 Ortschaften die Wahllisten später, als es § 8 des Wahlgesezes vorschreibt, ausgelegt waren, — in einigen Orten kaum 14 Tage vor der Wahl. Die Kommission hat beschlossen, die sämtlichen Stimmen, die in diesen 10 Ortschaften abgegeben waren, zu kassieren. Das ist prinzipiell von Bedeutung, und praktisch hat es die Wirkung, daß dadurch die Wahl Dröschers überhaupt ungültig wird. Er ist nur mit einem Vorsprung von 28 Stimmen vor dem nationalliberalen Kandidaten (Büling) in die Stichwahl gelangt. Fehlt ihm die 150 Stimmen in den 10 Orten, wo eine gültige Wahl nicht erfolgt war, so stand er hinter Büling. Dann kam dieser, wie 1898, mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl, und an seinem Wahlsieg war dann noch weniger zu zweifeln, als an dem Dröscherschen. Ob das heute wieder so sein würde? Ganz gewiß. Und es wäre bei dieser Gelegenheit sogar zu einer neuen Blamage für die Sozialdemokratie gekommen. Die 10380 Stimmen, auf die es ihr Genosse Groth am 16. Juni v. J. gebracht hat, wären bei einer Stichwahl in diesen Tagen des nachwirkenden Jungbrunnens jedenfalls stark zusammenschmolzen. Der Genosse Schulze wird doch nicht etwa...? Aber nein! Wie darf man dem Volksherrn Schulze so etwas zutrauen. Behaupten doch die Sozialdemokraten von sich selbst, die allein echten und wahrhaftigen Hüter des Ansehens und der Würde des deutschen Reichstags zu sein. Der Skandal muß andere Gründe haben. Jedenfalls zieht der Abg. Dröschers den Vorteil davon, und mit ihm die konservative Partei.

Gegenüber dem Hinweis der Presse auf die „auffallende Verschleierung“, womit der Bundesrat die Novelle zum Münzgesetz in der vom Reichstag beschlossenen Fassung ablehnte, bemerkt die „Norddeutsche“, daß der Bundesrat den Gesetzentwurf in dem gewöhnlichen Geschäftsgange erledigte. Bei seiner ablehnenden Beschlußfassung ging der Bundesrat zweifellos davon aus, daß die Frage der Prägung des Dreimarkstückes zum mindesten nicht als spruchreif angesehen werden könne, während die Umprägung der Fünfzigpfennigstücke weiteren Aufschub nicht mehr dulde. Für die Annahme, daß der Bundesrat bei seiner Beschlußfassung sich von einer grundsätzlichen Abneigung gegen das Dreimarkstück habe leiten lassen, weil dieses nicht „in das Dezimalsystem passe“ oder „eine Konzeption an die Bimetallisten“ darstelle, fehlt es an jedem Anhalt. Über die Frage einer brauchbaren Gestaltung des Fünfmarkstückes, das wegen Unhandlichkeit anscheinend weniger beliebt ist, sind feste Entschlüsse noch nicht getroffen.

Reichskanzler Graf Bülow ist, begleitet von dem Gesandten von Below, gestern in Nordern eingetroffen.

Der Kolonialrat beriet am Sonnabend über den Etat für Deutsch-Ostafrika. Den Hauptgegenstand der Beratung bildeten die Gefahr der Ausbreitung des Islams in Zentralafrika, die Besiedelung des Schutzgebietes durch Weiße, die Schaffung einer letzten Instanz für die Schutzgebiete in der Heimat. In der Spezialdebatte wurde unter anderem besprochen die Instandhaltung der deutschen Dampfer auf den Binnenseen, die Entwicklung des landwirtschaftlich-biologischen Instituts in Amant. Bei der Beratung des Etats für Neu-Guinea wurde die Anlage eines botanischen Gartens im Schutzgebiete einstimmig angenommen. Ohne Debatte wurde der Etat für die Karolinen-, Marianen und Palau-Inseln erledigt. Bei der Beratung des Etats für Samoa wurde für einen botanischen Garten ein Areal in Aussicht gestellt. Der Antrag auf eine planmäßige Bearbeitung der Bundeskunde der Schutzgebiete wurde einer Kommission von sechs Gliedern überwiesen. Hierauf dankte Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg dem Vorsitzenden für die Leitung der Geschäfte, welcher dem Kolonialrat für die der Verwaltung gewährte Unterstützung seinen Dank aussprach.

Das Staatsministerium trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Bülow zu einer Sitzung zusammen.

Die vereinigte Schlußsitzung beider Häuser des Landtages findet am heutigen Montag, 4. Juli, 3 1/2 Uhr nachmittags, statt.

Ein neuer Arztstreik ist ausgebrochen. Die Ärzte der Betriebskrankenkasse des kaiserlichen Kanalamts Kiel haben mit dem 1. Juli ihre Tätigkeit eingestellt. Dr. H. in Brunsbüttel, der seit 1888 für den Bezirk Brunsbüttel bei der Kanalkrankenkasse angestellt ist, und neben dem bis 1901 kein anderer Kasernenarzt zugezogen wurde, ist kurz vor dem 1. April plötzlich zum 1. Juli leitens des Kasernenvorstandes gekündigt worden, angeblich lediglich aus finanziellen Rücksichten, um Kosten zu sparen. Die „Kiel. Ztg.“ berichtet darüber: Im November 1903 war ein dritter Kasernenarzt angestellt worden. Jahrelang war die Tatsache, daß ein anderer einwandsfreier Arzt der Kanalansiedlung um 2 Kilometer näher als der Kasernenarzt wohnte, kein Grund gewesen, jenen überhaupt nur mit anzustellen. Weitere 3 Jahre dachte man nicht daran, dem näheren Arzt allein die Kasernenpraxis zu übertragen. Erst jetzt, nachdem dieser dritte Arzt sich in der Gegend niedergelassen hat, soll es plötzlich notwendig sein, den alten Arzt um ca. 250 Mk. willen aus seiner bisherigen Tätigkeit herauszudrängen. Die Kasernenärzte der Betriebskrankenkasse haben obige Kündigung als eine Gewalttat angesehen, die eventuell dazu führen kann, die Existenz einer Arztfamilie zu vernichten. Um nun ihren Kollegen zu schätzen und sich selbst vor derartigen Gefahren sicherzustellen, haben sie sich einmütig mit jenem solidarisch

erklärt und zum 1. Juli ihre Stellung als Kasernenarzt gekündigt.

Die armenischen Bischöfe in Persien haben an den amerikanischen Staatssekretär Hay aus Topahan telegraphisch, daß die Fürken wie Barbaren Kultbäder anrichten. Tausende sterben im Namen des Christentums und der Nächstenliebe Amerika an, das Leben der Unschuldigen zu retten.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Der Kaiser, der gestern mit der Kaiserin in Travemünde eintraf, erschien gestern Abend mit dem Prinzen Heinrich und den Herren der Umgebungen im Kurhaus und nahm an dem Herrenabend des Norddeutschen Regatta Vereins, dem die Preisverteilung vorausging, teil. Der Kaiser verweilte bis nach 10 Uhr und begab sich dann an Bord der Hohenzollern. Heute morgen wurde an Bord Gottesdienste abgehalten. Im Laufe des Tages stattete der Kaiser einen längeren Besuch an Bord der Ingomar ab.

München, 2. Juli. Wie die „Nat.-lib. Kor.“ von hier erfährt, rechnet man dort darauf, daß im Herbst der Militärbevollmächtigte in Berlin, Gen.-Lt. v. Endres eine Division bekommt. Er war bereits im Frühjahr zum Divisionskommandeur in Aussicht genommen, als von seiner Ernennung abgesehen wurde, weil vermieden werden sollte, den Eindruck hervorzurufen, daß die mehrfach von Herrn v. Endres im Reichstag gehaltenen Reden den Anlaß zu seiner Versetzung gegeben hätten.

München, 3. Juli. Das Amtsblatt des Ministeriums des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach welcher die Polizeibehörden angewiesen werden, allen ihnen zugehenden Erfragen englischer Behörden um vorläufige Festnahme in England verfolgter Verbrecher, sowie etwaigen Anträgen englischer Behörden um Beschlagnahme von brieflichen und telegraphischen Mitteilungen zum Zwecke der Ermittlung flüchtiger Verbrecher künftighin grundsätzlich nicht stattzugeben, weil die Gegenseitigkeit in dieser Hinsicht von englischer Seite nicht sichergestellt ist. Die Polizeibehörden haben sich ihrerseits derartiger Anträge bei den englischen Behörden zu enthalten.

Bremen, 3. Juli. Die hiesigen Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Bauhandwerker sind in den Ausstand getreten.

Schwerin, 2. Juli. Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande sind heute nachmittag mit großem Gefolge hier eingetroffen. Am Bahnhof wurden sie von der Großherzogin-Mutter Anastasia, den Herzoginnen Cecilie und Marie Antonette und dem Herzog Paul empfangen und begaben sich nach Rabensteinfeld.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der Untersuchungskommission für die Kartäuser-Angelegenheit wurde ein früherer Trappistenmönch Rebel vernommen, der im Dienste des Priors der Trappisten verwendet worden war. Er sagte aus, der Prior sei einmal von Kartäusermönchen besucht worden, die ihn bat, er möge einen Dr. Loubet, mit dem er befreundet war, um seine Fürsprache ersuchen, um die Genehmigung für die Kartäuser durchzusetzen. Die Kartäuser hätten zwei Millionen Francs für wohltätige Zwecke angeboten. Der Prior habe auch das gewünschte Ersuchen an Dr. Loubet gerichtet, dieser jedoch abgelehnt, sich ins Mittel zu legen. Darauf hätten die Kartäuser ihren Architekten ersucht, andere Schritte unter Anwendung von Geld zu unternehmen. Später seien die Kartäuser wieder nach dem Trappistenkloster gekommen, zu einer Zeit, wo man dort eine Person von Rang erwartete; dies sei, sagt der Zeuge, der Herzog von Orleans gewesen. Er bemerkt ferner, die für das Heil der Seelen im Fegefeuer gesammelten Gelder seien für politische Zwecke verwendet worden, so für die sogenannte „Action libérale“ und die Vaterlandsliga. Die Kartäuser hätten in ihrem Kloster für einander Vorträge gehalten, deren Thematika gelaunt hätten, „Loubet ist eine Null.“ „Das Kabinett Waldeck-Rousseau ist ein Päckchen schmutziger Wäsche für die Hölle“, usw. Er glaubt, die Kartäuser seien entschlossen gewesen, Frankreich zu verlassen, aber gleichzeitig um jeden Preis die Regierung bloßzustellen. Zeuge erwidert, daß im Trappistenkloster die Schriftstücke vorhanden seien, die beweisen, daß die Kartäuser tatsächlich zwei Millionen zahlen wollten, und er macht sich auch anheißig, diese Schriftstücke zu beschaffen. Nachdem der Zeuge abgetreten war, entspann sich eine erregte Erörterung über den von dem Kommissionsmitglied Lerolle gestellten Antrag, daß gegen ihn eine Untersuchung wegen Vertrauensmißbrauch eröffnet werden müsse, sowie verschiedene andere Anträge, darunter namentlich den, dem Justizminister anheimzustellen, welche Folge er der Kartäuser-Angelegenheit zu geben für nötig halten werde. Schließlich wurde die einfache Tagesordnung angenommen. Die Kommission hatte die Aussagen Rebels zunächst mit lebhafter Bewegung aufgenommen, war aber dann durch den Ministerpräsidenten Combes telephonisch verständigt worden, daß der Zeuge in hohem Maße verdächtig sei und seine Aussagen unter ausdrücklichem Vorbehalt entgegenzunehmen seien.

Rußland.

Petersburg, 3. Juli. Gerüchten zufolge ist die Ernennung des Generalgouverneurs von Charkow Fürsten Obolenski zum Generalgouverneur von Finnland wahrscheinlich.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juli. Die drei Redibataillone in Bizrend, welche gegen ihre Zu-

rückbehaltung demonstrierten, haben sich wieder beruhigt und das Telegraphenamt freigegeben, nachdem sie die Zusicherung erhalten hatten, daß ihre Entlassung in vierzehn Tagen erfolgen werde.

Spanien.

Madrid, 2. Juli. Die Deputiertenkammer genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Militärreform.

Madrid, 2. Juli. Der spanische Botschafter beim Quirinal Dupuy de Lôme ist in Paris infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Griechenland.

Athen, 3. Juli. Die Königin Olga von Griechenland ist mit dem Prinzen und der Prinzessin Nikolaus gestern nach Petersburg abgereist.

Athen, 2. Juli. Zwischen dem Unterrichtsminister Stais und dem ministeriellen Deputierten Hadjipetros hat ein Duell stattgefunden, bei welchem letzterer ums Leben kam. Der Minister hat seine Entlassung gegeben. — Das Schlachtschiff „Geshwader der Vereinigten Staaten von Amerika“ ist hier eingetroffen.

Rumänien.

Bukarest, 2. Juli. König Carol empfing gestern im Schlosse Pelesch in Gegenwart des Prinzen-Thronfolgers und des Ministerpräsidenten Sturdza eine Offiziersdeputation des 2. preussischen Garde- Dragoner-Regiments, bestehend aus dem Obersten Barsch v. Sigelsfeld, dem Rittmeister v. Jena und Leutnant v. Kewesow, welche dem König, der seinerzeit dem Regiment angehört hatte, Photographien der Offiziere des Regiments überreichte. Die Deputation wurde zum Frühstück im königlichen Schlosse zugezogen. Sie wird einige Tage in Rumänien verweilen und auch nach Bukarest kommen.

Serbien.

Belgrad, 2. Juli. Die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Königs Peter bei dem Fürsten von Bulgarien in Sitimovo wird von ausländischer Stelle als unbegründet bezeichnet.

Großbritannien.

London, 2. Juli. Lord Curzon hielt heute in Dover eine Rede, in der er ausführte, in Indien sei er als Vizekönig verantwortlich für die Verteidigung der weitgestreckten Grenze gegen eine europäische Macht. Er müsse deshalb, obgleich er den Frieden wünsche, erforderlichen Falles zum Angriffe übergehen.

London, 1. Juli. Oberhaus. Der Herzog von Norfolk beantragt eine Resolution worin erklärt wird, daß die in dem Eide des Königs bei der Thronbesteigung enthaltene Erklärung betreffend die Transsubstantiation abgeändert werden soll. Carl Jersey beantragt folgenden Unterantrag: Indem das Haus wünscht, daß bei der Thronbesteigung vom Könige kein Ausbruch verlangt werden soll, der einen Untertan des Königs beleidigen könne, ist es der Ansicht, daß nichts geschehen dürfe, was das Begehen der protestantischen Thronfolge gefährden könne. Im Laufe der Besprechung erklärt der Minister Marquis of Lansdowne, er gebe zu, daß auf allen Seiten des Hauses der ernsthafte Wunsch bestehe, daß die Frage in passender Weise geregelt werde; er glaube aber nicht, daß irgend eine Regierung eine Lösung herbeiführen könne, wenn die Führer der öffentlichen Meinung von beiden Parteien nicht nachgewiesen haben, daß sie aus eigenem Antriebe die Grundlage zu einer Lösung der Frage gefunden haben. Aus diesen Gründen stimme er und die übrigen Mitglieder der Regierung für den Abänderungsantrag Jersey. Wenn nachgewiesen sei, daß es für eine Kommission ein Gebiet gebe, auf dem eine Untersuchung stattfinden könne, so würde die Regierung es freudig begrüßen, wenn eine solche Untersuchung ins Werk gesetzt und damit ein Streit beendet würde, den die Regierung wie das Haus aufrichtig bedauere. Der Abänderungsantrag Jersey wird in einfacher Abstimmung angenommen. Lord Stanmore beantragt sodann die Ernennung einer Kommission, die prüfen solle, ob die unnötig beleidigenden Worte aus der Erklärung bei der Thronbesteigung ohne Gefahr entfernt werden könnten. Der Herzog von Northumberland bekämpft diesen Antrag und beantragt über ihn zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag Northumberland wird mit 103 gegen 36 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Amerika.

Washington, 2. Juli. Die Marine-Inspektion schlägt in Anbetracht der Thatsache, daß die Torpedoboote mit 30 Seemellen Geschwindigkeit leicht Unglücksfällen unterworfen sind, den Bau von Torpedoboote mit stärkeren Maschinen vor, die eine Geschwindigkeit von 25 Seemellen allezeit und bei jeder Witterung mit Sicherheit gewährleisten.

New-Orleans, 4. Juli. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Galizia“ ist mit dem norwegischen „Ellis“ zusammengestoßen.

St. Louis, (Missouri), 4. Juli. Der Chicagoer St. Louis Expresszug entgleiste gestern infolge falscher Weichenstellung. Durch die Lokomotive wurden die Wagen in Brand gesetzt. Ungefähr 20 Personen sind tot, davon viele verbrannt.

Helsingfors, 4. Juli. Das Erscheinen des Blattes „Pacivaclehti“ ist durch die Behörde verboten worden.

Gyantsse, 4. Juli. (Reuter.) Oberst Youngshand hat gestern eine Zusammenkunft mit den tibetanischen Unterhändlern. Der Oberst verlangte als Vorbedingung für die Verhandlungen, daß die Festung von den Tibetanern geräumt werde. Die Unterhändler erklärten darauf, sie werden die Angelegenheit zur Prüfung unterbreiten.

Karlsruhe, 4. Juli. (Privat.) In Anwesenheit des Prinzen Max von Baden fand gestern die Entbillung des hier errichteten Bismarck-

denkmals statt. Der Feier wohnten u. a. die Minister, die Spitzen der Zivilbehörden und der kommandierende General des 14. Armeekorps bei. Die Festrede hielt Professor Dechslauer. Der Bürgermeister übernahm nach kurzer Ansprache das Denkmal.

Kunst und Wissenschaft.

Mozart- und Haydn-Erinnerungen. Angesichts der bevorstehenden Freigabe des Haydn-Mozart-Beethoven-Denkmal in Berlin sei an eine wunderliche, gegen Mozart gerichtete „Erklärung“ erinnert, die im Jahre 1782 in der „Leipziger Zeitung“ erschien. Sie lautete wörtlich: „Ein gewisser Mensch, Namens Mozart in Wien, hat sich erdreistet, mein Drama „Belmonte und Constanze“ zu einem Operntexte zu mißbrauchen. Ich protestiere hiermit feierlich gegen diesen Eingriff in meine Rechte und behalte mir weiteres vor. Christoph Friedrich Brezner, Verfasser des „Mäufchens“. Ohne den „Mißbrauch“ des gewissen Menschen, Namens Mozart, zum Libretto der „Entführung aus dem Serail“ wüßte heute kein Mensch von Herrn C. F. Brezner und seinen Dramen. — Meister Haydn wurde einst von einer berühmten Sängerin ein Porträt gezeigt, auf dem sie der Maler Reynolds als heilige Cecilia gemalt hatte, wie sie den Chören der Engel in den Lüften zuzuhören scheint. Der nie um ein gestuoltes Kompliment verlegene Komponist betrachtete das Bild und bemerkte: „Der Maler hat einen Fehler gemacht. Er malte Sie, als hörten Sie den Engeln zu, er hätte besser die Engel malen sollen, wie sie Ihnen zuhören.“

Berlin, 2. Juli. Die Schließung der königlichen Museen für die Sommermonate steht bevor — nach den Umständen eine Notwendigkeit, aber gerade in der Zeit des gesteigerten Fremdenverkehrs eine sehr verdröbliche Notwendigkeit. Das „B. Z.“ erhält die folgende amtliche Mitteilung: „Wegen Überführung der Gemäldegalerie und der Abteilung der deutschen Bildwerke in das Kaiser Friedrich-Museum, dessen Eröffnung im Herbst dieses Jahres in Aussicht genommen ist, müssen die betreffenden Abteilungen nach und nach für das Publikum geschlossen werden. Die italienischen Bildwerke und die Gipsabgüsse der deutschen Bildwerke sind bereits der Besichtigung des Publikums entzogen. In der nächsten Woche wird die eine Hälfte der Gemäldegalerie — die der deutschen und niederländischen Schulen — sowie die Sammlung der deutschen Bildwerke, Anfangs August etwa auch die andere Hälfte der Galerie, die italienischen, spanischen und französischen Schulen, geschlossen werden.“

Diesjährige ärztliche Studienreise. Anlässlich derselben haben von Autoritäten Vorträge zugelegt die Herren Professoren Brieger, Flügel, Goldscheider, Ott, Rosen, Stern und v. Strümpell. Das vorläufige detaillierte Programm, welches eine reiche Fülle von Einzeldemonstrationen, wissenschaftlichen Sitzungen, Besichtigungen bietet, ist nunmehr fertiggestellt und von dem Generalsekretär Hofrat Dr. W. S. Gilbert-Baden-Baden kostenlos zu erhalten.

Berlin, 3. Juli. Heute vormittag wurde vor der Dreifaltigkeitskirche das Denkmal Schleiermachers feierlich enthüllt. Minister Studt wohnte der Feier bei.

Bunte Chronik.

— Erfurt, 2. Juli. Aus verschiedenen Teilen Thüringens gehen Nachrichten ein über schwere Gewitter verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Der Blitz hat an verschiedenen Stellen eingeschlagen und gezündet.

— Messina, 1. Juli. Durch einen mit Hagel verbundenen wolkenbruchartigen Regen wurden heute in der Stadt und auf dem Lande arge Verwüstungen angerichtet. Soweit bisher festgestellt ist, wurde hierbei eine Person getötet, eine andere verletzt.

O. K. Ein zehnjähriger Knabe als Wanderprediger. Aus London wird berichtet: In einem mächtigen Felde, das in London nahe bei der Station Holloway aufgeschlagen war, hielt dieser Tage Ronnie E. Dennis, der zehnjährige amerikanische Wunderknabe, ein Auditorium von 3000 Menschen in gespannter Aufmerksamkeit. Ein seltsamer Anblick! Der Junge, der für seine Jahre groß ist und schlank gemach, imponierte seinen Hörern durch die Sicherheit eines Erwachsenen. Die gebräuchlichen Predigergebärden stehen ihm zu Gebote, gewählt fest er seine Worte und seine Rede strömt fließend und unerschöpflich. Angetan mit einer weißen Stola schritt er auf seiner Kanzel auf und nieder und machte seine Darlegungen durch bezeichnende Gesten eindrucksvoller. Der Vater des kleinen Predigers war ein Indianer; seine Mutter, die ihn begleitet, ist eine Negerin.

— Der „Bündler“ in der Schule. Folgendes heitere Vorkommnis, das den Vorzug hat, wirklich wahr zu sein, trug sich, wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, jüngst in einem Dorfe des Herzogtums Gotha gelegentlich einer Schulinspektion zu. Der Lehrer stellte eine Vergleichung zwischen dem alten und neuen Testament an, sprach also mit seinen Schülern über den alten und neuen Bund. Hierbei wird besonders hervorgehoben, daß der alte Bund als Bund des Gesetzes, der Anechtung, der Strenge angesehen werde, während der neue Bund der der Gottesfreundlichkeit sei. Nachdem der Lehrer glaubt, seinen Schülern die Unterschiede gut verständlich gemacht zu haben, richtet er die Frage an die Klasse: „Nun, Kinder, von welchem Bunde haben wir Menschen wohl das Beste für unser zeitliches und ewiges Heil zu erwarten?“ — Unser allgemeines Schweigen, dann aber erhebt sich ein größerer Knabe und spricht im Tone der vollsten Überzeugung: „Vom Bunde der Landwirte!“

Für das Kind nur das Beste!

Wenn Kinder beim Waschen weinen, so ist dies oft nur ein Ausdruck der bedauerenswerten Umstände, Kinder mit sodascharfer Seife zu waschen. Mütter, die Ihr Eure Kinder lieb, gebraucht zum Waschen Curer Baby's Seife als Doring's überaus milde und fetthaltige Eulen-Seife. Diese Seife ist allseits anerkannt als unverfälscht rein u. frei von Sodascharfe. Preis 40 Pf. p. St.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Juli.

Die Handelskammer im Osten. Während die Landwirtschaftskammern und Handwerkskammern mit ihrer Organisation schon seit ihrer Begründung das ganze Staatsgebiet überziehen, ist dies mit den Handelskammern, obwohl diese viel älter sind, nicht der Fall. Erst die allmähliche Entwicklung von Industrie und Handel in früher rein ländlichen Bezirken hat das Bedürfnis nach der Errichtung von Handelskammern wachgerufen. So kam es, daß bis zum Jahre 1896 in der Provinz Posen nur die auf die beiden Orte Posen und Bromberg beschränkten Handelskammern bestanden, in Westpreußen weiteste Bezirke einer Verwaltung entbehrten. Seit diesem Zeitpunkt trat dann eine wesentliche Änderung durch die Ausdehnung der beiden genannten Handelskammern auf die Regierungsbezirke (1896) und die Gründung der Handelskammer Graudenz ein. Die letztgenannte Handelskammer wurde im Jahre 1899 gegründet und umfaßte die Kreise Graudenz Stadt und Land, Marienwerder, Rosenburg, Schwetz und Stuhm. Im Jahre 1900 traten die Kreise Königs und Tuchel hinzu. Unvertretbar in einer Handelskammer blieben aus dem Regierungsbezirk Marienwerder die Kreise Schlochau, Flatow und Dt. Krone. Kürzlich haben nun auf Veranlassung der Graudenz Handelskammer in den genannten Kreisen Versammlungen stattgefunden. Über die Beteiligung verläutet nichts, doch sollen Resolutionen für den Anschluß an die Graudenz Handelskammer gefaßt sein. In den kaufmännischen Kreisen dieser Bezirke wird indessen auch die Frage des Anschlusses an die Bromberger Handelskammer wegen der vielfachen Handelsbeziehungen und der Interessengemeinschaft, z. B. bezüglich Bahnbauten usw., ventilirt. Die Entscheidung hierüber hat der Handelsminister nach Anhörung aller beteiligten Kreise zu fällen.

Oberpräsident von Balow verabschiedete sich gestern Abend von dem Vorsitzenden des Provinzial-Sängerbundes, Rechnungsrat Busse-Posen, unter Eindruck mit den Worten: „Ich danke Ihnen und freue mich, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, einem so schönen und erhabenden Feste beizuwohnen.“ Heute morgen fuhr der Herr Oberpräsident nach der V. Schleiße und besichtigte die dortigen Anlagen. Nach der Rückkehr machte derselbe einige Besuche in der Stadt und fuhr dann mit dem Mittagszuge nach Schneidemühl.

Die schon angekündigte Festzeitung zum Provinzialfängerfest ist zum Preise von 30 Pf. noch zu haben in der Grünauerischen Buchdruckerei (Wilhelmstr. 20) und bei A. Dittmann.

Ein Zwischenfall, der sehr ernst aussah, glücklicherweise aber ohne schlimme Folge verlief, ereignete sich gestern, als der Festzug die Brückenstraße passierte. Dort geriet infolge seiner Schwere der Rosenwagen plötzlich fest und war eine Weile nicht von der Stelle zu bringen. Die Führer der Pferde griffen schließlich zur Peitsche, die Pferde bäumten sich hoch auf, aber der Wagen wollte immer noch nicht vorwärts. Der Mann im Wagen bemächtigte sich sichtlich der Erregung. Je mehr die Reiter auf die Pferde einschlugen, umso unruhiger wurden die Tiere. Hilfsbereit sprangen schließlich ein halbes Duzend Kanoniere hinzu. Einige nahmen die erregten Tiere beim Zügel, die anderen griffen in die Speichen und vorwärts ging's wieder. Ohne weiteren Zwischenfall gelangte der Zug dann nach dem Festplatz.

Spielplan der Sommertheater. Elzjium-Theater. Heute Montag wird zum letzten Male „Nimbus“, 3 Iose Alte von Wagh, zur Ausführung gebracht, welches bei seiner Erstaufführung mit bestem Erfolge in Szene ging. Dienstag wird zum zweiten und letzten Male Heinrich Lee's „Der siebzigste Geburtstag“ gegeben. Mittwoch großes Gartenkonzert. — Pagers Sommertheater. Heute Montag wird die Vortragskünstlerin Hella von Schmidt mit ihrem professionistischen Repertoire ihr auf 3 Abende berechnetes Gastspiel beginnen. Dazu gelangen die beiden einaktigen Lustspiele „Jugendliebe“ und „Der Weg durchs Fenster“ zur Aufführung. Trotz der hohen Kosten werden die Preise nicht erhöht. Defendebilletts haben wie immer Gültigkeit. Morgen Dienstag findet das zweite Gastspiel von Fel. von Schmidt statt. Zur Aufführung kommen das Schauspiel „Die Neuerwählten“ von Björnson und der einaktige Schwank mit Gesang „Papa hat's erlaubt“ von G. von Moser und L'Arzone, Musik von Bial. Am Mittwoch letztes Gastspiel der Vortragskünstlerin.

Neue Fernsprechnlinien. Zum Sprecherlehrer miteinander sind von jetzt zugelassen: Bromberg-Zinkenstein und Gnowograw-Cottbus. In beiden Fällen beträgt die Gesprächsgebühr 1 W.

f. Gewitter. Am Sonnabend Abend entlud sich über Stadt und Umgegend ein heftiges Gewitter mit starken Donnerschlägen, dem ein bis in die Nachtstunden anhaltender ausgiebiger Regenguß folgte. Auch heute morgen zog ein weniger starkes Gewitter über die Stadt.

f. Blitschlag. Während des Gewitters am Sonnabend Abend fuhr der Blitz in dem benachbarten Langenau in das dortige Pfarrhaus, zündete aber zum Glück nicht. Es war ein kalter Schlag. Infolgedessen soll gestern in der dortigen Kirche keine Anbacht abgehalten worden sein.

f. Dauerrennen. Auf der städtischen Fahrrad-Kennbahn wurde gestern Abend von 6 Uhr ab ein Dauerrennen abgehalten, in welchem sich der Holländer Goehart-Appelboom und Chmielewicz von hier beteiligten. Im 10 Kilometerrennen mit Motorschrittmachern gebrauchte zur Zurücklegung dieser Strecke ersterer 12 Min. 20 Sec., Chmielewicz 12 Min. 30 Sec. Beim nächsten, einem 20 Kilometerrennen mit Motorschrittmachern, war ersterer wiederum Goehart in 24 Min. 30 Sec. Chmielewicz und Brochmann produzierten sich dann als Kunstfahrer und ernteten für ihre schwierigen Exerziten lebhaften Beifall. Während des Rennens kontertierte eine Musikkapelle.

*** Schlachthausbericht.** In vergangener Woche wurden im städtischen Schlachthaus geschlachtet: Rinder 75, Kälber 234, Schweine 563, Schafe 189, Ziegen 3, Pferde 3.

11. Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn, 3. Juli, wird uns geschrieben: Die Holzfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der letzten Juniwoche ganz schwach, da wegen des niedrigen Wasserstandes seit dem 25. Juni keine Kräfte mehr eingegangen sind. Die Transporte nach dem letzten Wochenbericht bestanden in 11 Trakten mit 19 820 Stück Holz, während in der 3. Juniwoche noch 57 Trakten 46 289 Stück Holz eingeklärt wurden. Die 11 Trakten enthielten außer 2 eigenen Blancons nur Kieferne Holz, nämlich 2 043 Rundstämme, 17 373 Balken, Mauerlatten und Timber, 390 Sleeper und 12 einfache und doppelte Schwellen.

z. Mogilno, 3. Juli. (Verschiedenes.) Postmeister Kunski aus Gölz a. Rh. ist zum 1. f. Mts. nach Mogilno versetzt worden. — Bürgermeister Föhse ist vom 1. bis 31. d. Mts. beurlaubt und mit seiner Vertretung Stadtkämmerer Kubisa betraut worden. — Anlässlich der Einführung des Superintendenten Timm fand am vergangenen Freitag im Deutschen Vereins-Haus ein Festmahl statt, an welchem sich etwa 45 Herren beteiligten, darunter die Spitzen der Behörden, Beamte und Gutsbesitzer. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde eine Verlegung der Unterrichtszeit in der gewerblichen Fortbildungsschule nicht genehmigt, dagegen der gewünschten Abänderung des Ortsstatuts zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, eine Erhöhung der Besoldung der Lehrkräfte an der höheren Mädchenschule von dem Zeitpunkt ab eintreten zu lassen, von welchem die Regierung die dazu erforderlichen Zulagen bewilligt. Die Arbeiten zur Fortführung des Krotoschin sollen vergeben werden. Für die neuanzustellende dritte Lehrerin an der höheren Mädchenschule wird die Besoldung auf 950 M. Grundgehalt, 9 Alterszulagen à 90 M. und 200 M. Mietsentschädigung normiert. Die Versammlung ist im Prinzip für Straßenreinigung auf Kosten der Stadt und ersucht den Magistrat um weitergehende diesbezügliche Vorlagen. Von einer Veräußerung des städtischen Grundstücks am Lindenplatz — Polizeigefängnis-Gebäude — wird Abstand genommen.

— Garnitan, 2. Juli. (Städtisches.) Schulkonventionen. Zum Feuerwehrtag. Gestern fand eine ordentliche Stadtverordnetenitzung statt, in der die Tagesordnung wie folgt erledigt wurde. Anstelle des verstorbenen Schiedsmanns, Lehrers em. Nollhoff wurde der Gutsbesitzer Emil Fricke für den 2. Bezirk zum Schiedsmann und der Rektor Hinz zu seinem Stellvertreter gewählt. In die Armendeputation wurden die Stadtverordneten Schindel, Küttich, Jaek und aus der Bürgerchaft der Gutsbesitzer Fricke gewählt. Die mit dem verstorbenen Kreisarzt Jodmann wegen der tierärztlichen Überwachung des städtischen Schlachthaus und der Viehmärkte getroffene Vereinbarung wurde nach dem Vorschlag des Magistrats in gleicher Weise auf den komm. Kreisarzt Huppel hier übertragen. Zufolge Anregung der Aufsichtsbehörde wurde über anderweitige Festsetzung des Schulgelbes in der städtischen höheren Mädchenschule verhandelt und beschlossen, das Schulgeld in der 2. Klasse von 5,00 Mk. auf 6,00 Mk. und in der 3. Klasse von 4 Mk. auf 4,50 Mk. pro Monat vom 1. Oktober d. J. ab zu erhöhen und die Schulgebühren in der 1. und 4. Klasse bei 6 Mk. bzw. 3 Mk. pro Monat zu belassen. — Der Oberregierungsrat Scheje und der Regierungs- und Schulrat Scheuermann aus Bromberg weilten hier 2 Tage zwecks Vornahme von Schulkonventionen. — Am dem Provinzial-Feuerwehrtag in Schneidemühl beteiligten sich von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr 4 Mann.

— Janowitz, 3. Juli. (Genossenschaftswesen.) Kirchenbauprojekt. Schulaußsicht. In der hiesigen Genossenschaftsbäckerei sind in vergangenen Monate über 60 000 Brote fertig gestellt und abgesetzt worden. Nichts destoweniger war zeitweise der Vorrat so gering, daß viele auswärtige Bestellungen unberücksichtigt bleiben mußten. Die Bäckereigenossenschaft arbeitet mit der des Kornhauses Hand in Hand, denn ein sehr großer Teil des in der Kornmühle hergestellten Mehles wird verbacken. Auch im Kornhaus nimmt die Geschäftsentwicklung immer größere Ausdehnung an. Die Getreidelieferungen sind zeitweise so stark gewesen, daß die mächtigen Lagerpeicher sich als nicht ausreichend erwiesen. — Über 18 000 Mark sind bereits von der hiesigen katholischen Gemeinde zum Bau einer Kirche durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Es ist somit Hoffnung vorhanden, mit dem Neubau der Kirche im kommenden Jahre zu beginnen. — Die Ortschulaußsicht über die neu erbaute evangelische Schule in Bielawy ist dem Pastor Gutschke von hier und die Kreisaußsicht dem Kreischulinspektor Rosenstedt aus Gryn übertragen worden.

Ke. Krotoschin, 2. Juli. (Wilderer.) Auf den kleinen Schießständen im Birkenwalde erlappte der dortige Militärposten dieser Tage einen Wilddieb. Als er ihm das Gewehr fortnehmen wollte, eilten dem Wilderer zwei bis dahin im Gebüsch versteckt gewesene Männer zu Hilfe. Es gelang dem Soldaten trotz aller Anstrengung nicht, einen der Männer zu arrelieren. Man ist ihnen jedoch bereits auf der Spur.

Ke. Koszmin, 2. Juli. (Besitzwechsel.) Verurteilt. Herr Lenanowicz hat sein Grundstück an den Fleischermeister Slonczynski verkauft. — Wegen Gefangenenerfreuung wurden die Transporteure Th. Dylewski und A. Dylewski mit je 1 Woche Gefängnis bestraft.

T. Pissa, 3. Juli. (Irrsinnig geworden.) Gerichtsentscheidung. Irrsinnig geworden ist die Schneiderin B. in Wojciechau. Derselbe lernte vor etwa zwei Jahren bei einem Volksversammlungen den Sohn eines Gutsbesitzers kennen, der mit ihr mehrere Male tanzte. Das Mädchen lebte seit der Zeit in dem Wahn, der Gutsbesitzersohn sei in sie verliebt und werde sie heiraten. Diese Gedanken beschäftigten das bedauernswerte Mädchen

fortwährend und alle Vorhaltungen ihrer Angehörigen konnten sie von ihrer fixen Idee nicht abbringen. Kürzlich kam der Irrsinn zum Ausdruck. Sie stand des Nachts unbemerkt auf, zerbrach mehrere Scheiben ihrer Wohnung und lief auf das in Karlsdorf befindliche Schloß des Baron von Graeve, Klingel und rief, sie wolle das ihr gehörige Schloß in Besitz nehmen. Durch den verursachten Lärm wurde der Baron wach, eilte mit geladenem Revolver nach der Tür und erblickte hier das unglückliche Mädchen. Die Bedauernswerte muß einer Irrenanstalt zugeführt werden. — Von Interesse dürfte eine Entscheidung des Obergerichtspräsidenten sein. Es handelte sich um einen Weg, der von der Kastanienallee am Steinchen Grundstück entlang führt, den die Johanniszemünde als den ihrigen betrachtete, wohingegen die Polizeiverwaltung von Pissa behauptete, daß die Benutzung des genannten Weges durch Verjährung ein öffentliches Recht geworden sei. Die Johanniszemünde verklagte die Polizeiverwaltung vor etwa 2 Jahren beim Bezirksaussschuß, der zugunsten der Polizeiverwaltung Risse entschied. Hierauf legte die Johanniszemünde Berufung beim Obergerichtspräsidenten ein, daß die Vorentscheidung aufgehoben und die Polizeiverwaltung zur Freigabe des Weges und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Obergerichtspräsidenten ging in seiner Entscheidung davon aus, daß in dem Separationsrezeß von Pissa aus dem Jahre 1859 der Weg nicht enthalten und deshalb der Nachweis nicht erbracht sei, daß der Weg ein öffentliches Recht geworden ist.

— Rastenburg, 28. Juni. (Zwei Schützenfeste.) Daß in einem Dorfe zwei Schützenfeste zu gleicher Zeit abgehalten werden, dürfte nicht oft vorkommen. Dieses Ereignis spielte sich aber am Sonnabend in Sitten im Nachbarfreie Friedland ab. Die eine Partei hatte ihren Sammelpunkt im Hause, die andere beim Dorfschäfer; von beiden Parteien wurde ein Umzug durchs Dorf vorgenommen. Ehrenportien mit Raubgeminde waren von der ersten Partei auf der Dorfstraße aufgestellt; sie wurden aber gleich nach dem Durchmarsch des Zuges entfernt, damit sie nicht auch der anderen Partei zum Schmucke dienen. Durch Anordnung des Amtsvorsteher's war für eine Partei die Schießzeit von 2 bis 4 Uhr, für die andere Partei von ½ 5 bis 7 Uhr festgesetzt. Der Versuch beider Feste war trotz des ungünstigen Wetters recht gut.

Kempen, 1. Juli. (Zeichenfund.) An der Namslauer Waldgrenze wurde, dem „Pol. Tagbl.“ zufolge, von Beerensuchern die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden, die dort ca. 14 Tage gelegen haben kann, da das Gesicht schon völlig unkenntlich war. Da von der Leiche verschiedene Kleidungsstücke gebrochen sind, so kann man wohl annehmen, daß der Mann überfahren und dann beiseite geschafft wurde. Nach den Papieren zu schließen, die sich bei der Leiche fanden, ist der Betreffende ein reisender Wirtschaftsinpektor gewesen.

— Tilsit, 29. Juni. (Neuverpachtung des Stadttheaters.) Wie das „M. D.“ schreibt, steht nichts im Wege, daß das Theater an Frau Hannemann, die Witwe des verstorbenen Herrn C. Hannemann, zunächst für die kommende Spielzeit übertragen wird. Frau H. kehrt gegen Ende dieser Woche von Berlin, wohin sie sich zum Begräbnis ihres Gatten begeben, hierher zurück, und es dürfte dann wohl unverzüglich der Abschluß des Kontraktes erfolgen.

Bunte Chronik.

— Rockefeller und der Kellner. Ein Sohn des amerikanischen Multimillionärs erzählte jüngst im Kreuzfahrtsreise ein seinem Vater widerfahrenes „amüsantes Erlebnis“. Dieser war eines Tages mit hungrigem Magen in ein Restaurant eingekehrt und hatte sich eine Mahlzeit bestellt. Der Kellner schien nicht von der Stelle weichen zu wollen, worauf Rockefeller höflich, aber bestimmt sagte, daß er vorläufig alles habe, was er wünsche. „Danke Ihnen, mein Herr!“ war die Antwort. Der Mann rührte sich nicht von der Stelle. „Kellner, Sie dürfen sich zurückziehen!“ fuhr Rockefeller nach einer Weile fort, verdrießlich, daß er sich bei jedem Bissen beobachtet sah. „Bedauere, das darf ich nicht“, erwiderte der dienstbare Geist verlegen; „ich bin für das Silberbesteck verantwortlich.“ — Daß Herr Rockefeller das auch noch weiter erzählt, ist sehr — naiv. Er muß sonach doch wohl besser sein als sein Ruf.

— Eine neue Schläffpielerin ist, wie der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet, in Rotterdam aufgetreten. Dies musikalische Medium, ein Fräulein Nydia, produzierte sich zuerst vor einem kleinen Kreis geladener Gäste. In hypnotischer Trance, mit verbundenen Augen am Klavier sitzend, spielte sie zuerst Noten, welche auf das Klavier gestellt waren. Später komponierten einige Herren aus dem Publikum einige Noten, wobei sie auch Dissonanzen einfügten. Diese Noten wurden gefaltet und in geschlossene Umschläge gesteckt, die ihr aufs Haupt gelegt wurden. Nydia spielte nichtsdestoweniger diese

Noten ohne einen einzigen Fehler mit allen Dissonanzen. Sobald der Umschlag von dem Kopf des Mediums weggenommen wurde, hörte der Zustand des Helfens auf. Von Rotterdam geht das Klaviermedium, dessen Vortrag übrigens nicht besonders künstlerisch ist, nach St. Louis.

— Turin, 3. Juli. Der „Gazetta di Torino“ zufolge sind infolge des Bankrotts des Bankhauses Fratelli Cassinis & Cies die Gebrüder Ferdinando und Giacinto Cassinis heute nachmittag verhaftet worden.

— Ein Spaß von Pierpont Morgan. Eine hübsche Geschichte erzählt man von Pierpont Morgan. Ein Zinwelengeschäft sandte dem Millionär jüngst eine schöne Perle und bot sie ihm für 20 000 Mark an. Morgan wollte sie kaufen und stellte zwei Checks aus; von denen der eine auf 16 000, der andere auf 20 000 Mk. lautete. Er tat die Perle wieder in ihr Kästchen, legte den Check über 20 000 Mark hinein und verschloß das Behältnis. Dann sandte er das Kästchen dem Juwelier und fügte den Check über 16 000 Mk. bei, indem er sagte, daß der geforderte Preis sei zu teuer, doch für 16 000 Mk. wollte er diese Perle erwerben. Der Juwelier nahm das Anerbieten an und sandte das Kästchen uneröffnet zurück. Einige Tage darauf traf Morgan einen der Besitzer des Geschäfts und erzählte ihm sein Experiment als einen vortrefflichen Spaß.

Letzte Drahtnachrichten.

Petersburg, 4. Juli. Die vor einiger Zeit gemeldete Mobilisierung des 1. Armeekorps ist durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Erlaß bestätigt worden. Eine Reserve-Infanteriebrigade sowie 2 Brigaden mit dem entsprechenden fliegenden Park werden aus dem 1. Armeekorps ausgeschieden und dem Kommandeur des 18. Armeekorps unterstellt, dagegen wird das genannte Armeekorps Truppenteile aus anderen Militärbezirken erhalten.

London, 4. Juli. (Telegramm.) [Weiter.] Der heute in Grimshy eingetroffene Fischdampfer „Salvia“ hatte 27 Passagiere an Bord, die allein von den an Bord des Dampfers „Morge“ befindlichen ca. 800 Passagieren an Leben geblieben sind.

Grimshy, 4. Juli. (Telegramm.) Ein Geretteter des „Morge“ berichtete über das Unglück. Ich befand mich in meiner Kajüte und wartete auf das Frühstück, als ich einen heftigen Stoß des Schiffes und dann noch einen Stoß verspürte. Ich eilte auf Deck und sah, daß irgend etwas Gefährliches passiert sein müsse. Ich stieg hinunter, um meine Sachen zu holen. Auf Deck eilten die Menschen hin und her. Man war im Begriff, Boote zu Wasser zu lassen und ich sprang in eins derselben. Ich sah zwei andere Boote kentern. Es gelang uns, von dem Dampfer abzukommen und nach 24 stündiger Fahrt trafen wir den Dampfer „Salvia“, der uns aufnahm. Viele Menschen sprangen mit dem Rettungsgürtel ins Wasser und kamen vor unseren Augen um.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Bromberg vom 29. Juni bis 1. Juli 1904.

Eheschließungen. Uhlbergelle Anton Grazewicz, Stanislaw Lewandowski, beide hier. Pastor Gustav Weimann, Litgendortmund, Elsa Marsch, hier. **Geburten.** Schneidermeister Michael Gaga 1 S. Schornsteinfeger Hermann Hecht 1 S. Fleischermeister Franz Harenbarski 1 S. Klempnermeister Michael Gierwincki 1 S. Schneidermeister Michael Gierwincki 1 S. Schneidermeister Anton Dubnowski 1 S. Schneidermeister Josef Gallas 1 S. Fabrikdirektor Richard Beneke 1 S. Arbeiter Ernst Haber 1 S. Arbeiter Ernst Peters 1 S. Fabrikarbeiter Theodor Jachinski 1 S. 1 außereheliche Geburt.

Starbefälle. Hans Heinold 2 J. Marie Boh geb. Neumann 97 J. Früherer Bäckermeister Johann Schröder 80 J. Lehrer Richard Barske 41 J. Erich Lambert 3 Mon. Schmieb Franz Maczowski 36 J. Herta Kozłowski 1 Mon. Auguste Damm geb. Weichl 44 J. Maurer Wladislaus Hinz 27 J. Marie Helensta 5 J. Karl Gliżczynski 77 J. Bruno Lassa 7 J. (St. A.)

Standesamt Bromberg (Landbezirk).

Aufgebote. Lehrer Leo Brunske, Murowaniec (Kreis Bromberg), Else Gurt, Groß-Bartelsee. Landwirt Johann Jozmial, Dielski (Kreis Bromberg), Maria Gzelniski, Großhof.

Eheschließungen. Königlich Forstausseher Eduard Schewe, Bahnhofsleiter Nintau, Gertrud Sohn, Forsthaus Nintau.

Geburten. Königlich Forster Louis Verch, Forsthaus Salwin 1 S. Rämmer Johann Dobsch, Neu-Fuldenau, 1 S. Arbeiter Florian Dombrowski, Langenau, Karlsdorf, 1 S.

Starbefälle. Erich Kuhfeldt, Schönhausen, 1 Mon. Frieda Nödz, Groß-Bartelsee, 5 Mon. Emma Weß, Schwebenhöhe, 8 Mon. Bernhard Blincinski, Schwebenhöhe, 5 J. Witwe Anna Hinz geb. Baumgart, Weidelselbe, 69 J.

Eine brennende Küchenfrage. Naturbutter ist zu teuer, Schmalz und anderes zu gering; womit soll man kochen, braten und baden? — Da bleibt nur ein Fett, das die Vorzüge der Naturbutter mit einem außerordentlich billigen Preis vereint, dabei unbedingt gesünder und der Verdauung zuträglich ist als selbst Butter und alle anderen Fette, das reine Pflanzenfett „Palmin“ der Firma S. Schindl u. Cie., Mannheim.

Mietserträge!!
empfehlen
Grundbesitzer
Buchdruckerei Otto Grunwald.

Ich habe mich in Bromberg als
Rechtsanwalt
niedergelassen. Mein Bureau ist
mit dem des Herrn Justizrat
Dr. Poempel vereinigt. (186)
Rechtsanwalt Kuba.

Igebr. gut erh. Dandauer gei.
Off. unter L. M. 100 a. b. Gf. d. 3.
Gut verzinst. Hausgrundst.
zu kaufen gesucht. Off. unter
M. M. an d. Gf. d. 3. g. erb.

Wohnhaus.
sich gut verzinst. u. in best. Lage, an
fortschrittlicher preism. z. verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. 3. g.
Zu vert. Tischlerstr. 20. Wad-
mann, Toilette u. Spiegel,
Mess., Eingebl. Zöf. Kincozewski.
1 f. engl. Wachtelhündchen,
2 j. Katzen, ist z. verk. Zu erf.
b. Fr. H. Weber, Mintauerstr. 65.

Mein seit über 30 Jahr. bestehendes
Restaurant „Fier“
bin ich willens, sofort oder später
Familienverhältnisse halber unter
günst. Bedingungen zu verkaufen.
Waldemar Schaeblicke.

Sanatorium Dr. Wiesel
Bad Zlmenau i. Thür. 540 m. ü.
M. (vm. San. Nat. Dr. Wiesel) neu-
zeitlich einger. Heilanst. mit all. mod.
Gef. fact. D. ganze Jahr. bel. Pros.
durch b. Vel. u. leit. Arzt. Dr. Wiesel.

Güsten leibender nehmed. hüften-
füllend. u. wohnschmecken.
Kaiser's Brust-Caramellen.
Wichtig-Extract in jeder Form.
2740 nat. begl. Jenuu. bemess. wie
berw. u. v. sich. Erfolgsfolche b.
Güsten, Geierkeit, Katarh u.
Verstärkung sind. Dafür An-
gebotenes weise zurück. Padet 25 s.
Niederl. bei Gebr. Antel Jns Carl
Lamben u. Co. Kehl in Brom-
berg. U. Wegner in Schienau
und Lewin Meyerlohn in Schiffs.

bestehend aus 3 oder
Wohnung, 4 Zimmern und Zu-
behör. Parterre oder 1 Treppe
zum Ober gesuch unter Nr. 480
an die Geschäftsstelle dieser Btg.

Gesucht vom 1. 10. 1904 **Woh-**
nung, 5 Zimmer oder
4 Zimmer mit All., Balkon oder
Garten. Off. mit Preisangabe
u. Z. 58 a. b. Geschäftsst. d. 3. g.

1 Laden nebst Wohnung
von 3 Zimm., Schleinitzstr. 12,
vom 1. Oktober zu verm. Be-
sichtigung durch b. Portier Sewan-
bowski, Gf. d. 3. g. (186)
A. Paulini, Wilhelmstr. 6.

Bahnhofstraße 87. I
eine Wohnung, 4 Stuben,
Küche und Zubehör, zu vermieten.
2 Zimmer u. Küche an ruh.
Ginn. u. verm. Gf. d. 3. g. (186)
Gf. d. 3. g. (186)
Wohnung, 4 Zimm., Garten,
u. 1. Df. Df. Wobentamm. f. Wob.

25. Sängertag des Posener Provinzial-Sängerbundes.

Erster Festtag, Sonnabend, 2. Juli.

II.

Bromberg, 3. Juli.

„Sie guet deutsch allewege!“

Dieser stolze Wahrspruch, mit dem wir unsere Begrüßung an die Sänger schließen durften, er war das Banner, unter welchem die beiden großen Veranstaltungen des gestrigen ersten Festtages standen: das erste Festkonzert und das Festessen. „In diesem Zeichen“ wurde ein heißes Ringen siegreich bestanden, wie ein heiliges Symbol schwebte der Geist jenes Wahrspruchs hoch über den beiden Festtagen, er durchzog in machtvoller Zug die Brust jedes Teilnehmers und mit dem Gefühl einer stolzen und freudigen Genugtuung durften auf jene erhebenden Stunden alle diejenigen zurückblicken, denen es vergönnt war, sie mit zu erleben und teil zu haben an dem geistigen Gewinn jener zwei großartigen, von echt nationalem Empfinden durchwehten Kundgebungen des Posener Provinzial-Sängerbundes.

Es waren Stunden der Weihe, des stolzen Bewußtseins einer hochstehenden künstlerischen nationalen Großtat, Momente, die allen Teilnehmern unvergänglich bleiben werden. „Seil deutschem Wort und Sang!“ — Dieser mannhaft stolze Sängergruß durchzog wie ein unsichtbares, alle Nerven durchzitterndes Fluidum die Brust jedes Hörers mit Stolz und Freude ob des schönen und herrlichen Gelingens des großen Festkonzerts, und in zwangloser Form, in dem herzlich-freudigen Verlauf der Festtagstafel, kam er nicht minder kräftig zum Ausdruck durch die sangesfrohe Betätigung der einzelnen Vereine und durch die gehaltenen und markigen Worte der Redner.

Zunächst also menschliche Macht und Kunst bestimmend waren, kann der Verlauf der gestrigen Veranstaltungen nur als glänzend bezeichnet werden, erhebend und kräftigend für das nationale Bewußtsein aller Teilnehmer. Aber sie sollten auch an das Wort erinnern werden, daß „mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten sei“; denn der Wetterhimmel, auf dessen Wohlverhalten so viel ankam, zeigte kein gerade hervorragend entgegenkommendes Gebahren. Während am Nachmittage beim Festkonzert in der Exerzierhalle des 14. Infanterieregiments im Saale eine unbeschreibliche Hitze herrschte, ging in den Abendstunden, kurz vor dem und während des Festessens ein Dauerregen mit Gewitter hernieder, wie sich dessen die bekannten „ältesten Leute“ kaum entkinnen. Auf die Stimmung drückten diese erschwerenden Umstände aber nur wenig, und sie waren nur geeignet, die warme Anerkennung für die Sänger und deren glänzende Überwindung der körperlichen Anstrengungen, ihre staunenswerte Spannkraft, zu heben und zu steigern. In dieser Beziehung ist kein Ausdruck stark genug, um die Energie der Sänger und ihres Führers bis zum letzten Aufschlage mit größter Hochachtung zu kennzeichnen und zu bewerten. Gut ab vor diesen deutschen Männern!

„Doch nun „zur Sache!“ — denn auch die Leser, die „nicht dabei waren“, wollen „endlich Lesen sehn!“ — und somit beginnen wir den Bericht über das erste Festkonzert.

Als Konzertsaal war bekanntlich die Exerzierhalle des 14. Infanterieregiments auszuwählen, der größte Raum, über den man hier verfügen konnte, gewiß nicht ideal in bezug auf die Erfordernisse an einen akustisch und architektonisch guten Konzertsaal, aber immerhin nach Lage der Sache befriedigend. Die Halle, etwa fünf- bis sechsmal so lang wie breit, und verhältnismäßig niedrig, war nach diesen räumlichen Verhältnissen ein schwieriger „Kampfbau“ und die akustische Wirkung hat denn auch auf den nach hinten zu gelegenen Plätzen merkliche Einbuße erlitten. Ein mächtiges ansteigendes Podium nahm die Sänger auf — etwa 500 an Zahl — während das Orchester — Kapelle der 34er, verstärkt durch Mitglieder der 14er Kapelle — zu ebener Erde lag. Eben dort positionierten sich auch die Solisten, was sich später als akustisch ungünstig erwies.

Die kolossale Halle — an solche räumlich splendiden Raumverhältnisse war man hier nicht gewöhnt — war bis hinten zu vollständig besetzt und an den Längsseiten bildeten zahlreiche Zuhörer noch Spalier. Obwohl man für Lüftung durch Öffnen sämtlicher Fenster gesorgt hatte, entwickelte sich im Laufe der Zeit doch eine drückend-schwüle Luft, die mit der angepöbelten „ogonreichen Atmosphäre“ unserer Sommerfrischen verwechselt wenig Ähnlichkeit besaß. Aber dessen ungeachtet hielten Sänger und Publikum wader Stand und während man bei ersteren bis zum Schluß kaum ein Nachlassen in der Ausgabefähigkeit ihrer Stimmorgane bemerkte, ließ es das Auditorium seinerseits am „Werk der Hände“ nicht mangeln, sondern spendete reichlich und unerschrocken seinen Beifall als gern verzeichnete Quittung für die Güte der gebotenen Kunstgenüsse.

Und das von Rechts wegen; denn schon in der Zusammenstellung des Programms hatte der Leiter des musikalischen Teils, der Bundesdirigent, Musikdirektor Gambke-Posen, eine glückliche Hand gezeigt.

Nachdem ein imposantes und klangvolles Orchesterstück, die Overtüre „Friedensfeier“ von Karl Reinecke (der vor wenigen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern konnte), das Konzert einleitete, folgte darauf eine stattliche Reihe von Männerchören, teils umfangreichere Werke mit Orchesterbegleitung, teils kleinere, stimmungsvolle a capella-Chöre, eine treffliche Auswahl dankbarer und eindrucksvoller Schöpfungen bekannter Meister der Männerchorliteratur, dazwischen zwei Einzelgesänge der Solisten. Den Schluß bildete ein schäumvolles großes

Chorwerk mit Orchester, „Deutscher Heerband“ von Prof. v. Woyrsch, eine dramatische Kantate, bei der die künstlerischen und nationalen Momente zu einheitlicher Wirkung zusammengeschlossen sind.

In guter Abwägung aller Teile stellte das Programm in seiner Gesamtheit sonach eine kleine Musterleistung derjenigen künstlerischen Typen dar, in denen der Männergesang sich schon und erfolgreich betätigt hat: das größere, musikalisch anspruchsvollere Chorwerk und der einfachere, leicht singbare, volkstümliche Männerchor, wie er stets als breite Unterströmung bei den Vereinen vorherrschen wird.

Dies in einigen Zügen zur allgemeinen Charakteristik des Konzertprogramms, dem wir nunmehr in Einzelheiten näherzutreten wollen.

Eröffnet wurde der Abend, wie erwähnt, mit Reineckes Festouvertüre „Friedensfeier“, einem Orchesterstück, das öfter als Prolog für größere Konzertveranstaltungen dient, das nicht nur an sich Klangschönheit und reizvolle Instrumentation zeigt, sondern vor allem auch in seinem imponierenden Schlusssatz eine überaus glückliche Idee verkörpert: Die kontrastreiche Verschmelzung zweier volkstümlicher Motive, des Chorals „Man danket alle Gott“ mit dem bekannten Händelschen Chor „Seht, er kommt mit Preis gekrönt“ aus dem Dramaturg „Judas Makkabäus“. Schon in der Wiedergabe dieses Eröffnungstücks zeigte sich Herr Gambke als ein Dirigent, der es wohl versteht, die Massen zusammenzuhalten, Steigerungen langsam vorzubereiten, und auf die Höhepunkte die ganze Wucht und Kraft des vollen Orchesters zu konzentrieren, um mit einer machtvollen und zündenden Wirkung das Werk abzuschließen. Und eine solche war hier ersichtlich zu beobachten, als die Posanen die ebernen Klänge des Dankchors hinaus-schmetterten, während die zarteren Holz- und Saiteninstrumente das markige Choralthema mit den Zuhelfen des Händelchors umspielten. — Jedenfalls ließ dieses Stück schon für den weiteren Verlauf Gutes erwarten und diese Hoffnung ging auch voll in Erfüllung.

Den Heigen der Chorvorträge eröffnete „Des deutschen Liedes Sendung“, gleichsam wie ein Symbol für die Bedeutung des ganzen Sängertages, ein Chor, (Dichter Karl Feldmann, Komponist Max Meyer-Oberleben), der in seiner musikalischen Faktur im ganzen einfach gehalten, in herzlich-gemüthlichen Weisen fortschreitend und abschließend mit vollen kräftigen Harmonieen vereint mit dem Klang des vollen Orchesters. Auf diese erste Chorleistung durfte man besonders gespannt sein; denn sie gab gleich ein treffliches Kriterium ab für die Bewertung der weiteren Chornummern. Nun, der Massenchor — etwa 500 Sänger, hauptsächlich Bromberger und Posener Vereine, zeigten eine straffe Disziplin unter dem Taktstabe des Bundesdirigenten Gambke, dem sie in allen Phasen genau folgten, bald mit stimmungsgewaltiger Vollkraft, bald in den Nuancen eines geschäftigen Piano, das ganze belebt durch die schattierenden Übergänge wohl vorbereiteter Steigerungen und durch ein freies, dem Sinn der Verse und ihrer musikalischen Formung angemessenes Tempo. Schon dieser Chor ließ die Begabung des Dirigenten erkennen, durch harmonisch und rhythmisch reiche und trefflich abgestufte Phasierung ein lebendiges Tonbild herauszuheben, eindrucksvoll in seinen einzelnen Momenten, ganz besonders aber in den padenden Höhepunkten. Die einzelnen Stimmengattungen waren zu einander gut verteilt und zeigten harmonische Abrundung, so daß der Totaleindruck ein ausgezeichneter war, zumal zu bedenken ist, daß ein solcher Massenchor, wenn auch viele Einzelproben abgehalten worden sind, dennoch manche Klippen birgt, welche die „Disziplin“ leicht gefährden kann. Es sei gleich hier vermerkt, daß nach dieser Richtung hin keine „Unfälle“ eintraten, abgesehen von einem kurzen Soloquartett in einem Chor von Kremsier, das allerdings „verunglückte“.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Programmnummern näher einzugehen; sie können hier nur kurz verzeichnet werden. Von den ersten beiden kürzeren a capella-Chören gefiel besonders „Seligster Traum“ von Möhring, während das Volkslied „Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus?“ von Karl Firlch in der Intonation kleinere Schwankungen zeigte. — In ausgezeichneter Abtönung und mit tiefster Eindrucksfülle kam dagegen Brahmss bekanntes „Alteutsches Minnelied“ zu Gehör, bei welchem Herr Gambke selbst die für Männerchor erforderliche harmonische Engführung ausgearbeitet hatte. Das war geradezu ein Rabinettstück eindrucksvollster Chorlyrik, die rührend-einfache Weise aus dem Bronnen unserer Volkslieder, die uns hier entgegentrat und deren weiche Harmonien das Ohr umschmeichelten. — Der Chor „Im Winter“ von Kremsier kam, bis auf den schon erwähnten kleinen Unfall, befriedigend zu Gehör, ebenso das „Alteutsche Liebeslied“ von Sitt, das allerdings musikalisch nicht besonders hoch steht. In der Vertonung des bekannten hübschen Möhrde-Liedes von „Schön Rothtraut“ hat der Komponist W. S. Weit im ganzen einen glücklichen Griff getan. Für die Wirkung des anmutigen Chors war aber vor allem die fein nuancierte Interpretation durch den Dirigenten ausschlaggebend. Wie der Chor da die Stimmungen der einzelnen Strophen und Verse zu intimen Tonbildern ausgestaltete, insbesondere die wechselvolle Betonung des Refrains „Schweig still mein Herz“ — das zu hören, war ein erlebter Genuss. Das galt auch von dem nächsten Chor „Morgen im Walde“, in welchem der bekannte Schweizer Männerchor-Komponist Hegar zu Worte kam. In diesem Chor, im Gegensatz zu manchem anderen deselben Musikers, in einfachen melodischen und harmonischen Linien gehalten, atmete etwas von der inneren Wärme des deutschen Volksliedes und übertrug sich in seiner Wirkung auf die Hörer. — Es folgte darauf der „Germanenzug“ von Anton Brüdner,

ein in dunklen Farben gehaltenes Longemälde, das durch einen kurzen Zwischenakt für Soloquartett durch einige hellere und freundlichere Töne unterbrochen wird. Die Begleitung (sogenannte Harmoniemusik, Blechbläser und Streicher) trug dieselben Tonfarben und das Ganze (beiläufig bemerkt ein Preischor österröcher Vereine) zeigte sich als ein Werk von eindringlicher Stimmungskraft.

Mit diesem Chor schloß der erste Teil und Sänger wie Zuhörer eilten im langsamsten Tempo aus der drückenden Schwüle des Saales hinaus in die Freiheit des Kasernenhofes, wo mehrere Buffets im Sturm genommen wurden. Das Momentbild, das sich da entwickelte, konnte an das Münchener Hofbräuhaus erinnern, abgesehen von der Qualität des Stoffes. Jeder mußte sich erst ein Glas erobern und es dann für eine etwaige zweite Auflage krampfhaft in Händen behalten; aber es ging alles mit gutem Humor zu und neu gestärkt betrat man nach den üblichen Fanfaren wieder den Konzertsaal, um den zweiten Teil entgegenzunehmen.

Dieser bot nur ein Werk die schon erwähnte dramatische Kantate „Deutscher Heerband“ von Felix v. Woyrsch, eine Komposition, die an sich von großzügiger Faktur, in ihren harmonischen und rhythmischen Schwierigkeiten auf der äußersten Grenze dessen steht, was man nach dieser Richtung einem Massenchor zumuten darf. Wenn diese Schwierigkeiten, noch dazu unter den ungünstigen äußeren Bedingungen einer unerträglich heißen, glänzenden Überstunden wurden, so ist das ein vollkräftiger Beweis für die bewundernswerte Spannkraft und Energie der Sänger, für ihre mannhafte Eingabe an ein hoch gestecktes Ziel und für die intensive künstlerische Arbeit und Tatkraft des leitenden Dirigenten, Musikdirektor Gambke-Posen.

Über das imponierende Werk können wir uns hier nur kurz fassen. Der Männerchor bildet naturgemäß das starke Rückgrat, nur kurz unterbrochen durch die erzählenden Zwischensätze der Solisten und ein kurzes Duett der Letzteren. Die Chöre sind von einer Schlagkraft, einer Wucht und einem Pathos, der unmittelbar packt und ergreift, sie weisen mächtige Steigerungen auf, impoante musikalische Momente und Höhepunkte von stärkster Eindringkraft, das Ganze ein Werk, in dem künstlerische und nationale Symponierabilitäten zu einer geschlossenen Einheit verschmolzen sind. Das Werk erzielte denn auch eine geradezu zündende und hinreichende Wirkung, und schöner und imposanter konnte das Festkonzert nicht abschließen als mit den brausenden Klängen auf die erhebenden Worte: „Sie deutsches Reich für immer!“

So verlief das Festkonzert als eine stolze Kundgebung der deutschen Männergesangsvereine unserer Heimatprovinz, und mit freudiger Genugtuung konnten Sänger und Hörer den Saal verlassen ob des herrlich gelungenen künstlerisch-nationalen Festes. Dem Leiter des Konzerts, Musikdirektor Gambke-Posen wurde ein Rosenkranzbeerkranz gesendet, und wir schließen uns dieser symbolischen Guldigung an, indem wir nochmals der künstlerischen Arbeit der Sänger und ihres zielbewußten Führers die wärmsten Worte der Anerkennung widmen. Wir sind überzeugt, daß die imponierende Veranstaltung bei jedem warm empfindenden Hörer das Gefühl auslöste, das in dem Sängergruß in den Worten ausgesprochen liegt: „Seil deutschem Wort und Sang!“

Zum Schluß noch einige Worte über die Solisten. Abgesehen von einem kurzen Soloquartett im Brückner'schen Chöre boten sie noch zwei Einzelgesänge, das bekannte Schubert'sche Lied „Die Allmacht“ (Herr Dietrich) und eine Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn (Herr Figan). Als dankenswerte Abwechslung für Sänger und Publikum waren beide Gesänge willkommen, und insbesondere erzielte die Paulus-Arie durch warmen Vortrag tiefere Wirkung. Die bei dem erwähnten Soloquartett außerdem beteiligten Sänger waren die Herren Max Warszawski (Tenor) Posen und Paul Schilf (Bass) Berlin.

Nach dem Konzert begaben sich die Sänger geraden Wegs zu Pazer, um an der zweiten Festveranstaltung des Tages, teilzunehmen, dem

Festessen.

Die drückende Schwüle, die gegen Abend herrschte, wurde beim Dunkelwerden von einem ebenso plöcklich als heftig eintretenden Regen abgelöst. Rubiter Minus hatte ein Einsehen gehabt und seine Schleusen so lange dicht gehalten, bis der Teil im Freien zu Ende war. Es bedurfte daher keines besonderen „Zeichens zum Festessen“, vor dem mit elementarer Macht herniedergehenden Naß flüchteten die Teilnehmer an der Tafel von allein in den Saal, dort ihre Plätze suchend.

Alle Räume des Establishments waren bis auf das kleinste Plätzchen ausgemittelt, und neben dem Saal im Garten waren „wasserdicke“ Zelte errichtet, in denen für einen Teil der Bromberger Sänger gedeckt war. Im Hauptsaal waren fünf Längstafeln gezogen, eine davon für die Herren des Ehren- und Festauschusses, von denen manche nicht erschienen waren, da die Reihe- und Urlaubszeit gegenwärtig starke „Lücken“ im Gefolge hat. Oberpräsident v. Waldow, der mit dem Abend-D-Zuge hier eintraf, konnte erst gegen 10 Uhr erscheinen und wurde bei seinem Eintritt durch die brausenden Töne des Sängergrußes bewillkommen, den die Teilnehmer anstimmten als Ausdruck des Dankes und der Freude, den Protektor des Festes in ihrer Mitte begrüßen zu können. Von Vertretern der Behörden bemerkten wir u. a. Eisenbahndirektionspräsident Schulze-Nidel, Oberpostdirektor Vorbringer, Landgerichtspräsident Niek, Oberverwaltungsrat Dr. Albrecht, Landrat v. Eichenhart-Nothe, Geh. Kommerzienrat Franke, Kommerzienrat Gamm, Stadtbaurat Meyer, Stadterordnen-vorsteher Prof. Wolff, ferner Stadtrat Wolff als Vorsitzenden des Festauschusses, Rechnungsrat Buffle, Vorsitzenden des Bundes, Musikdirektor

Gambke, Dirigent des Bundes u. a. Herren, die dem Ehren- und Festauschuss angehörten. Auch den Vertretern der Presse waren an dieser Tafel die Plätze reserviert.

Das Festmahl begann unter Tafelmusik etwa um 9 Uhr, und da nach den geistigen und künstlerischen Genüssen nun auch für des Leibes Wohl reichlich gesorgt werden sollte, so sei hier auch die Folge der Speisen verzeichnet: Mod-turtle-Suppe, Zander und Schlei, Gemüse mit kalter Beilage, Kalbsrücken mit Kompott, Butter und Käse.

Bei Tafel herrschte von Beginn an eine angelegte, frohe Feststimmung, so daß sich die ganze Veranstaltung durchaus in den feierlichen äußeren Rahmen fügte und in ihrem schönen Verlauf ein würdiges Seitenstück zum Festkonzert bot.

Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Landgerichtspräsident Niek mit nachfolgendem Kaiserioakt:

Wo nur immer auf der weiten Erdenrunde deutsche Männer zusammenkommen zu festlichem Beginn, da gilt das erste Wort dem deutschen Kaiser. So lassen Sie auch uns, meine Herren, die wir heute versammelt sind hier bei dem schönen deutschen Nationalfest, bei einem Sängertag, denken an die Majestät des deutschen Kaisers, unseres herrlichen Kaisers, um den die Welt uns beneidet. Wenn wir nun den Blick richten auf die erhabene Person unseres Herrschers, so tritt uns ein Bild entgegen, so her, so stark, mit einer Fülle von hervorragenden Charaktereigenschaften, daß es ein verehrtes Beginnen wäre, in der kurzen Spanne Zeit, die mir zur Verfügung steht, ein vollständiges Bild zu entwerfen, um der Person des Kaisers gerecht zu werden.

Nur eines möchte ich hervorheben, was sich als ein roter Faden durch das Leben des Monarchen zieht, was er auch denkt, tut und trachtet, das ist seine Friedensliebe. Er ist ein Friedenskaiser! Als er zur Regierung kam, hieß es, was wird dieser aufstrebende Fürstsohn der Welt beweisen, wird er nicht nachzusehen wollen den großen Taten seines Vaters und Großvaters? Aber nein, er beschied sich, sich friedensfürstlich zu betätigen, dem Volke und dem Reiche den Frieden zu geben als sicherste Bürgschaft seines Wohlergehens und Fortkommens. Hat er doch diese seine Friedensliebe auch jetzt wieder in neuester Zeit bewiesen, in Kiel, dem Hafen unserer stolzen Marine, wo er Englands König begrüßte, den Herrscher des Inselreichs der größten Flotte. Hat er nicht dort wieder die schönste Saat ausgesät zur Erhaltung des Friedens, nicht zu einem Frieden, auf den andere Nationen lächelnd herabbliden. Nein, unser Kaiser weiß auch das Schwert bliden zu lassen, wo deutsche Ehre angegriffen wird. Denn nur auf starker Waffe beruht der Friede. Wir haben es gesehen, als chinesische Lüge das Völkerrecht brach und die geheiligte Person eines Gesandten himmordete. Da fuhr das deutsche Schwert aus der Scheide und strafe die Verbrecher. Wir haben es gesehen, als auf der anderen Seite des Erdballs, in Amerika, deutsche Untertanen beleidigt wurden. Da fuhr unsere Flotte hin und schaffte Recht. Und nun im fernen Afrika! Wie wird dort das Schwert Ruhe stiften, die müde Wunde, die unsere Angehörigen hingemordet, strafen.

Sie sehen, meine Herren, wie gut es ist, daß Se. Majestät das Schwert scharf in der Scheide hält, im Heere zu Lande und in der Marine unserer Flotte.

Aber, meine Herren, was soll es noch vieler Worte, hier im Kreise deutscher Männer, in deren Herzen eingeschrieben ist mit unzerlöschlicher Schrift die Liebe zu Kaiser und Reich, die Verehrung zu dem erhabenen Herrscher. Lassen Sie uns an dieser Stelle das Gelübde der Treue erneuern, die hervorragende Charaktereigenschaft der deutschen Stämme. Soffen wir, daß das Fest eine Quelle sein wird für die Erhaltung des Deutschtums. Wir wollen unser Deutschtum hochhalten, wir wollen es wahren an der Grenze des Reiches gegen die äußeren Feinde — und manche sind ja noch schlimmer — und gegen die inneren Feinde.

Das lassen Sie uns geloben und Ausdruck geben zu dem kaiserlichen Herrn in dem Zuberufe Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., Gott erhalte, Gott schütze ihn, er lebe hoch! hoch! hoch!

Das Hoch durchbrauste Saal und Garten und machtvoll erklangen die Akkorde der Nationalhymne.

Nunmehr teilte der Bundesvorsitzende, Rechnungsrat Buffle-Posen, mit, daß eine Reihe von Vereinen (16 an Zahl) Tafelgesänge angemeldet hätten, über deren Reihenfolge das Los entschieden habe. Es sollten danach immer in angemessenen Pausen je drei Vereine hintereinander singen.

Wir kommen darauf noch später im Zusammenhang zurück und halten uns jetzt an den Verlauf der Tafelreden.

Wie schon erwähnt, traf bald nach 10 Uhr Oberpräsident von Waldow ein, geleitet von Herren des Ehrenauschusses und begrüßt mit dem „Griß Gott mit hellem Klang!“

Unmittelbar darauf ergriff er das Wort zu nachstehendem Trinkspruch auf den Posener Provinzial-Sängerbund.

Meine geehrten Herren!

Ich muß um Ihre Nachsicht bitten, daß ich als ein so später Gast an Ihrer Festtagstafel erscheine. Durch dienstliche Pflichten zurückgehalten, mußte ich leider darauf verzichten, heute bei Ihrem Hauptkonzert gegenwärtig zu sein. Nicht aber wollte ich es mir verlagern, Sie am heutigen Abend zu begrüßen. Und darum bin ich noch zu so später Stunde hierher geeilt, bedauerlicherweise hat sich mein Eintreffen noch durch erhebliche Zugverspätung hinausgeschoben. Ich freue mich aber nunmehr herzlich, so zahlreiche Mitglieder des Posener Provinzial-Sängerbundes hier versammelt zu finden und ich freue mich, daß ich noch den Rest dieses Festabends mit Ihnen verleben und morgen Ihren Gesängen lauschen darf. (Lebhaftes Bravo!)

Der Männergesang ist eine von den idealen Bestrebungen, welche im deutschen Volke von jeher mit besonderer Liebe gepflegt worden sind. Er erhebt uns nicht nur wie alle wahre Kunst über den Staub des Alltagslebens, nicht allein gilt von ihm das Lied, für welches Schubert so herrliche Akkorde gefunden:

„Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Gast Du mein Herz in warmer Lieb entzunden,
Gast mich in eine bessere Welt entrickt.“

Der Männergesang gibt uns noch mehr. Er strebt ein gemeinsames Land aus Männern der verschiedensten Berufe und der verschiedensten Stände an und vereinigt sie mit Macht zu idealen Taten. Der deutsche Männergesang ist aber auch von jeher national gewesen. Er ist aus dem Boden nationaler Sehnsucht entsprungen und heute zu einem mächtigen Baume erblüht, der alle deutschen Lande mit seinen Zweigen überschattet. So sind die Pflege wahrer Kunst und die Pflege des nationalen Gedankens die frischen Quellen, aus denen der deutsche Männergesang machtvoll strömt und mit hinreichendem Zauber die deutschen Herzen fortzieht. Darum, meine Herren, ergibt sich die Bedeutung des heutigen Sängertages für unsere Provinz, für die Ostmark, von deren mehr als 100jährigem Bestehen noch heute gilt: „Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Sa, meine Herren, die Vorbereitung auf diesem Lande ist noch nicht abgeschlossen. Jeder muß werden für Kultur, Wesen, Art. Im Sinne dieses Fieles ist der Zusammenschluß der Männergesangsvereine zu einem Bunde eine patriotische Tat gewesen, welche in dem heutigen herrlichen Feste einen überwältigenden Ausdruck findet. Deutsche Freunde füßt unsere Brust, wenn wir hier mehr als 1200 deutsche Männer aus allen Teilen der Provinz vereinigt sehen in gemeinsamer Kunst väterländisch betätigt, erfüllt von der sieghaften Macht des deutschen Landes und Hingabe an das Vaterland.

Meine Herren! Wenn die Töne dieses Festes verklingen und ein jeder von uns an den heimlichen Herd zurückgekehrt ist, so soll das Schöne und Erhebende dieser Tage wie ein Nachklang fortwirken und hinüberfliegen zur täglichen Arbeit. Wir wollen, gestärkt durch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, mit Selbsttätigkeit und, wenn es sein muß, Entfagung die nationalen Pflichten erfüllen, zum Wohle der Mutterprovinz und des Vaterlandes.

Aus frohbewegtem Herzen rufe ich: Heil und Gruß dem Posener Provinzial-Sängerbunde, er blühe und gedeihe! Hoch! hoch! hoch!

Bald darauf toastete der Bundesvorsitzende, Rechnungsrat Busse-Posen, auf den Oberpräsidenten als den hochtätigen Protektor des Bundesfestes. Er dankte dem Oberpräsidenten für sein Erscheinen und die dadurch betätigte wohlwollende Gesinnung seitens des höchsten Vertreters der Staatsbehörde für unsere Provinz. Nur unter diesem Schutze sei es dem Bunde möglich gewesen, seine Aufgaben zu erfüllen und seine Ziele zu erreichen. Redner schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf den hohen Protektor des Bundesfestes, Oberpräsidenten v. Walldow Erzcellenz.

Den nächsten Trinkspruch brachte Oberpostdirektor Borbinger aus und zwar auf den Festauschuß. Redner gedachte in warmen Worten der aufopfernden Arbeit des Festauschusses. Zum Gelingen eines solchen Festes gehörten viele Kräfte, viel Arbeit und viel Wohlwollen. Das Wohlwollen sei in reichster Weise zuteil geworden. Und bei uns in Bromberg seien viele Kräfte tätig gewesen, man wisse die Ehre zu schätzen, als Feststadt gewählt zu sein. Das würde aber noch nicht genügt haben, das Fest zum guten Abschluß zu bringen, wenn nicht Männer an der Spitze gestanden hätten, die bereit gewesen wären, alle Opfer zu bringen, die das Fest in rastloser Tätigkeit eingeleitet haben, nämlich der Festauschuß. „Wir vom

Ehrenausschuß haben gesehen, mit welcher Sorgfalt und Umsicht der Festauschuß gearbeitet hat. Dafür gebührt ihm wärmster Dank. Ich bitte Sie, diesen Dank zu fleiden, indem Sie rufen: „Der Festauschuß Hoch! Hoch! Hoch!“

Auch dieses Hoch fand begeisterte Aufnahme und im Namen des Festauschusses dankte der Vorsitzende deselben, Stadtrat Wolff. Es sei ihm eine Ehre gewesen, mit den Mitgliedern des Festauschusses zusammenzuarbeiten. Mit Freudigkeit und Hingabe sei gearbeitet worden. Die Worte des Redners klingen aus in ein Hoch auf den Vorstand des Posener Provinzial-Sängerbundes.

Im weiteren Verlauf sprach noch Stadterordnenborsteher Prof. Dr. W o d s ch namens des durch andere Pflichten leider am Erscheinen behinderten Oberhauptes der Feststadt, Oberbürgermeister Knobloch, begrüßte die Teilnehmer und brachte ein Hoch aus auf die Gäste. Den letzten offiziellen Trinkspruch auf die deutschen Frauen brachte Stadtbibliothekar Dr. W i n d e - P o u e t in längerer gebaltvoller Rede aus. Die Reihe der Toasts, so etwa führte Redner aus, könne nicht erschöpfend sein, ehe nicht auch den Frauen der schuldige Tribut entrichtet sei. Wohl habe das Festprogramm sie bis zum heutigen Abend nicht in Aktion treten lassen, ihr Tag käme erst morgen, aber auch da, wo der Redner nur in Männerhänden kreise, dürste das Lob der Frauen nicht fehlen. Und wem stünde diese Pflicht schöner als dem Sänger, der der Mitarbeit der Frauen für die Förderung der Gesangs Kunst so unendlich viel verdanke. Redner schilderte dann mit kurzen Worten den Anteil der Frauen am Musikleben aller Zeiten, zeigte, wie die Ausbildung der Musik heute einer der Berufe ist, die selbst der eifrigste Gegner der Frauenbewegungen ihnen nicht streitig machen kann, wie wir uns die Entwicklung deutscher Gesangs Kunst ohne die mitzubringende Hilfe der Frauen, in erster Linie als Instrumentalkünstlerinnen und Sangerinnen, gar nicht mehr denken können, und wie gerade ihr Mund uns die schönsten Opern und innewigen Lieder übermitteln. Die Frau sei soeben immer das schönste Objekt des Künstlers gewesen oder, wie Goethe einmal gesagt hat, „das einzige Gefäß, um unsere Idealität hineinzugießen“. Die Lieder der Troubadours bei den Romanen, der deutsche Weistil bei uns seien ohne Frauen dienlich und Frauenminne nicht denkbar, unsere schönsten Opern seien eine Verherrlichung des Weibes, und die beliebtesten Volkslieder, die uns am innewigsten ans Herz greifen, seien Liebeslieder. Auch im Programm des heutigen ersten Konzerts haben ein „Alteutsches Liebeslied“, ein „Alteutsches Wäldchen“, „Schön Rosstraut“ und „Schneeflein, wann gehst du nach Haus“ nicht fehlen dürfen. Und wie verständlich habe das Schweslein geantwortet: „Morgen, wenn die Gähne tränen, wollen wir nach Hause gehn!“ So rüchlich soll antworten nicht jede Frau auf eine so verhängliche Frage. So sprechen nur die Frauen der Sänger, für die der Gesang die Macht ist, vor der sie sich willenlos beugen und ihren sonst regen Widerstand verjümmern lassen. Sagte doch schon Abraham a Santa Clara: „Der Gehoriam fällt den Weibern sehr schwer, außer im Tanzen, worin sie nur gar zu gern nach dem Feiern und Geigen des Spelmanns springen!“ Diese Macht des Gesanges sei es ja auch gewesen, die die Frauen bewegen konnte ihre Männer hierher nach Bromberg ziehen zu lassen. Der Festauschuß habe nun, um die Gäste über diese Trennungswunden hinwegzusetzen, die Blüte der weiblichen Jugend vereinigt, um den Sängern morgen zu hulden. Morgen treten die Frauen Brombergs in Aktion. Sehnsüchtig harrten sie diesem Tage entgegen, seien nicht müde geworden, Kränze zu winden, Bänder zu schlingen und alles zu tun, was den morgigen Tag verschönen könnte. Und wenn die Sänger sie erst in ihrer strahlenden Schönheit im Festzuge erkannt hätten, würde es ihnen recht schwer werden, morgen zu singen: „Ach, in weiter, weiter Ferne zieh's mich nach der Heimat hin, Andre Mädchen, andre Städtchen, ach, wie gerne

fehrt ich um!“ Mein, wir hoffen vielmehr, daß die Bromberger Frauenwelt sie gar nicht ans Umkehren denken läßt! Das alte kernige Wort „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang“ sei so recht für den heutigen Tag gesprochen. Und da wir unserer Liebe zum Wein und zum Gesange schon genügend Ausdruck verliehen hätten, sei es gut, um nicht, wie das Wort droht, Narren unser Leben lang zu bleiben, auch unserer Liebe zum Weibe Ausdruck geben. Und so wollen wir ausrufen: Die Frauen, die Dichter und Musiker zu unseren schönsten Liedern begeistert haben, die Frauen, die treuen Helferinnen in der Kunst der Musik, Ihre Frauen, die Sie selbstlos haben hierher ziehen lassen, die Bromberger Frauen, die das Fest verschönen helfen, die deutschen Frauen, sie leben hoch!

Damit waren wohl die offiziellen Trinksprüche erschöpft, aber es folgten noch eine Reihe „offiziöser“, die wir im einzelnen nicht mehr verzeichnen können.

Geisigenartig ist es uns heute möglich, auf den reichen Blumenstrauch der Tafelgäste näher einzugehen. Genug, daß da eine stattliche Zahl schöner Männerhörer vorgetragen wurde von hiesigen und auswärtigen Vereinen. Genannt seien aber wenigstens diejenigen Vereine, deren Vorträge den stärksten Beifall hervorriefen. Es waren die „Eintracht“, „Liedertafel Tafel“, „Allgemeiner Männergesangsverein Posen“, „Liedertafel Bromberg“, die noch als Einlage „Lügows wilde Jagd“ zugeben mußte. Im übrigen aber bot jeder der Vereine schön abgerundete Leistungen und natürlich war nach jedem Chor der Beifall von erwarmenter Lebhaftigkeit.

Im Laufe des angeregten verlaufenen Festes verlas Rechnungsrat Busse ferner eine Reihe von Begrüßungs Telegrammen, darunter auch eins aus Selgoland von Regierungspräsident Dr. v. Guenther.

Erst zu sehr vorgerückter Stunde nahm das schöne Festmahl ein Ende, aber noch bis zum frühen Morgen währten die Dauerleistungen der Sänger in verschiedenen Lokalen der Stadt, wo man sich gruppenweise zusammenfand.

Sängertag.

Der Bundesvorsitzende, Rechnungsrat Busse, richtete an die Erschienenen herzliche Worte der Begrüßung. Er gedachte dann des verstorbenen Eisenbahnsekretärs Gustav Kripps, des Vorsitzenden des Bromberger Sängerbundes und des Vereins „Eintracht“, dem er einen tief empfundenen Nachruf widmete. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Es wurde sodann in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Die Feststellung der Anwesenheitsliste ergab, daß von 98 dem Bunde angehörenden Vereinen 7 mit Entschuldigung und 14 ohne Entschuldigung nicht vertreten waren. Der kurz gefasste Geschäftsbericht erwähnte die Beteiligung des Bundes an den Veranstaltungen der einzelnen Vereine und Gawe und den Wechsel in der Bundesdirektionschaft. Aus dem Kassenbericht ist mitzuteilen, daß die Einnahmen 3814,13 Mark, die Ausgaben 3061,29 Mark betragen, mithin Bestand 752,84 Mark. Der Effektenbestand beträgt 2900 Mark, das augenblickliche Vermögen 3652 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Beratung der neuen Bundesstatuten ein. Es waren dazu mehrere Änderungsanträge eingegangen. Jetzt beantragte, fortlaufend durch die Statuten statt „Zweigevereine“ besser „Einzelvereine“ zu sagen. Man einigte sich schließlich dahin, daß weder Zweig- noch Einzelvereine, sondern lediglich „Verein“ gesagt wird. Angenommen wurde der Antrag des geschäftsführenden Ausschusses des Sängerbundes Bromberg, in § 12 zu setzen: „Die Tagesordnung für den Sängertag ist durch Nummern und durch die Bundeszeitung (Sängerhalle) bekannt zu machen.“ Dagegen wurde der zweite Antrag des Ausschusses, die alle-

meinen Sängertage alle drei Jahre statt wie bisher alle zwei Jahre abzuhalten, mit großer Mehrheit abgelehnt. Schließlich wurde noch ein Antrag Rissa i. B. mit verschiedenen Änderungen in folgender Fassung als § 5a angenommen: „Jeder Sänger ist berechtigt, zu den vom Bundesvorstand einberufenen Mitgliederversammlungen zu erscheinen und an den Verhandlungen teilzunehmen. Das Stimm- und Wahlrecht liegt jedoch nur den entsandten Abgeordneten zu. Dasselbe bestimmt sich nach der Zahl der Sänger, für welche Beiträge an den Bund entrichtet worden sind, hergestellt, daß für jede auch nur angefangene Zahl von 30 Sängern eine Stimme gezählt wird. Die Vereinigung mehrerer Stimmen auf einen Abgeordneten desselben Vereins ist statthaft.“ Mit diesen hier angegebenen Änderungen wurde schließlich das ganze Statut en bloc angenommen.

Die Wahl des Festortes für das nächste Provinzial-Sängertage fiel auf Traustadt, das freundlichst eingeladen hatte.

Hiermit wurde der Sängertag geschlossen und im Garten begannen die Proben für das Konzert am Nachmittag.

Das Straßenbild.

Ein Spaziergang am Vormittag führt uns durch die Straßen des Festzuges: Danziger-, Wilhelm-, Kaiserstraße, Kornmarkt, Friedrichstraße, Friedrichsplatz, Brückenstraße, Theaterplatz, Wilhelm-, Hippel-, Berlinerstraße nach Pagen. Wie umgewandelt erscheint das Straßenbild gegen den vorhergehenden Tag; fast möchte man an die heimliche Arbeit der Heilmänner glauben. Hunderte von Fahnen flattern im leisen Winde; die Häuser, die noch am Abend vorher jedes Schmuckes entbehrt, zieren heute überwiegend Gütlerländen oder sie tragen andere Festeszeichen. Sinnig weist die Dekoration verschiedener Schaufenster auf die Bedeutung des Tages hin. Recht rühmig ist der Ausschmückungsausschuß gewesen. Ganz abgesehen von den zahlreichen meist an den Straßenecken aufgestellten Masten, sind an verschiedenen Stellen, die der Festzug am Nachmittag passieren sollte, so am „Alder“, Kaiserstraße, Wilhelmstraße, Friedrichstraße ufm. Ehrenporten hergestellt, die Brücken sind mit Masten und Gütlerländen reichlich geschmückt. Am Kaiser Wilhelm-Denkmal ist für den Ehrenausschuß mit seinen Damen eine Tribüne errichtet, dies in allem: Bromberg hat ein der Feier des Tages würdiges Gewand angelegt.

Schon von der Mittagsstunde an wogen in den Straßen absehbare Menschenmassen, die von Minute zu Minute noch mehr anstiegen. Groß und Klein drängen sich auf den Trottoirs. In der Danzigerstraße, dem Ausgangspunkt des Festzuges, flaut sich der Strom. Gegen 3 Uhr sind hier beide Seiten des Fahrdammes mit Schaulustigen so dicht besetzt, daß die Passage stellenweise unterbrochen ist.

Der Festzug.

Gegen 3 Uhr ertönen von der Artilleriekaserne her die ersten Fanfarenklänge; der Zug hat sich in Bewegung gesetzt. Polizeibeamte zu Rad, Polizeinspektoren Bathe als Führer des Zuges zu Pferde, eröffnen den Zug, der in drei Hauptgruppen gegliedert ist. Voran reitet ein Herold, dahinter folgt die gesamte Kapelle des Dragonerregiments zu Pferde in der Uniform der Pappenheimer Kürassiere, weiterhin ein Trupp Landknechte in ihrer kriegerischen Ausrüstung. Es folgt das Reichsbanner, von Pagen geleitet, und dahinter in einem Wagen das Bundesbanner. Hieran schließen sich mehrere Sängerguppen und dann kommt der erste Festwagen: Eine Szene aus Tannhäuser, der Sängerkrieg auf der Wartburg. Im Hintergrunde die heilige Elisabeth, zur Rechten des Fürsten, davor in der Mitte Tannhäuser, umgeben von der Sängerschaft. Neben dem Wagen schreiten Pagen. Die geschickte Gruppierung läßt die malerischen Effekte voll zur Geltung kommen. Das ganze Arrange-

(Nachdruck verboten.)

Freigesprochen.

Familien-Roman von Ludw. Büker.

Und was das Grab der Eltern und die durch das alte Kreuz geweckten Kindheits Erinnerungen nicht vermocht hatten, das bewirkte die ihm wohlbekannten Glockenklänge. Sie riefen ihm ins Gedächtnis zurück, daß heute Christnacht war, und daß seine beiden Lieblinge vergeblich auf das Christkind warteten. Während seines langen Umherirrens hatte er der Kleinen nicht gedacht; nun traten sie mit Lebendigkeit vor sein geistiges Auge. In diesem Augenblicke lagen sie im rosigem Schlummer in ihrem Bettchen zu Hause, während ihr Vater an seinem selbstgegrubenen Grabe kniete. „Deine Kinder, Deine armen Kinder!“ rief es in ihm; „Du raubst ihnen den Vater, den Ernährer . . . Du bist ein Feigling! Nein, nein . . . Du mußt leben, mußt für sie sorgen, über sie wachen . . . Du darfst nicht sterben!“

Er erhob sich und spähte nach Rettung aus. In der Ferne vernahm er dumpfen Donner und gleichzeitig verspürte er ein leichtes Erzittern unter seinen Füßen. Der Eisstoß! Instinktiv fühlte er die nahe, furchtbare Gefahr, die den sicheren Tod mit sich brachte, und ihn, der eben sein Leben von sich werfen wollte, befiel nun bei dem Gedanken an seine Kinder die Angst der Verzweiflung. Ein Ufer zu beschreiben war längst nicht mehr möglich. Der See mußte seine Fesseln gebrochen haben, denn in der letzten halben Stunde war das Wasser rapid gestiegen. Vom Marienbilde am Kreuze ragte nur mehr der gespaltene Kopf aus den Fluten heraus, und wie ein festgeankertes Floß von unabsehbarer Länge und mächtiger Breite lag die Eisplatte des Stromes auf den schäumenden und rauschenden Wogen.

Es gab nur eine Möglichkeit, sich zu retten: die Donaubrücke; diese war sicher nicht menschenleer. Gattfeld schätzte deren Entfernung auf etwa eine Stunde. Nächste Schritte ging er über die rauhen, gleich Felsen übereinandergeschichteten Eisschollen Stromabwärts.

Noch tännten die Glocken über die Schütten herüber. Und die empörten Geister der Tiefe schienen das mitternächtliche Geläute als Signal zum

vereinigen Kampf gegen den unwürdigen Fesseln gewählt zu haben.

Der Eilende hatte erst eine kurze Strecke zurückgelegt, da machte das Eis plötzlich einen jähen Ruck und donnernd schloß es sich in der Mitte des Stromes. Hartfeld wandte sich rasch dem linken Ufer zu, um im Augenblicke der Gefahr einen Baumstamm zu ergreifen. Leider waren die zunächst gelegenen rettenden Zweige mehrere Schritte vom Ufer entlegen und nur schwimmend zu erreichen, während auf dem rechten Ufer mehrere Bäume ganz nahe beim Eise zu stehen schienen. Diesen eilte Hartfeld zu.

Während die Mitte des Stromes war er gelangt, da fühlte er sich plötzlich gehoben und im gleichen Augenblicke stürzte er mit einem dumpfen Schredenslaut von der sich aufrichtenden Eisplatte rücklings in einen wild aufgeregten schäumenden Schwall.

Es war ein kurzes, aber furchtbares Ringen, das der seine höchste Kraft entfaltende Strom mit seinem mächtigen, unüberwindlich scheinenden Gegner vollführte. Der Donner des in der Mitte bestehenden Eises eröffnete den elementaren Kampf. Die Wogen hatten in die empfindlichste Seite des Feindes einen Wälze geschlagen, und sie benutzten die gefährliche Wölze deselben zum unaushaltbaren benutzten Sturm. Titanenkräfte entfielen der Tiefe und schleuderten Eisquader und Wölze von ungeheurer Schwere an die Ufer; sie hoben und schoben die in der Mitte des Stromes befindlichen gewaltigen Panzerhäuten hoch auf und untereinander, und niederstürzend schlugen die wuchtigen Platten, sich gegenseitig zermalmend, Fläche gegen Fläche. Grollend und stierend kämpften die Trümmer noch einige Sekunden mit den rasenden Fluten. Da und dort stemmte sich noch eine riesige, auf dem Grunde des Stromes stehende und wie eine kristallene Klippe aus dem Wasser ragende Scholle gegen das heranströmende Element. Wütend fielen die Wogen die letzten, hartnäckigen Kräfte des Feindes an; hohe, schäumende Wasserberge türmten sich an ihnen auf und die nachfolgenden Fluten waren die in eifriger Flucht daherkommenden Eisscholle mit Wucht an ihr ehernes Gerippe. Und nun kehrten zu Hilfe eilend, die in die Schütten gedrängten Wassermassen in den plötzlichen gefallenen Strom zurück. Mit gestürzten Bäumen und Strauchwerk beladen, fielen diese Wasser, die an die Ufer geschleuderten kleineren Schollen mit sich reisend, dem zerplatzten, ohn-

mächtigen Feinde in die Seiten, und in wilder, hastiger Flucht jagten die Trümmer desselben die Donau hinab.

Im Siegesgefühl brausend und tobend trug der freigeworbene majestätische Strom seine hochgehenden, lehmfarbenen Wogen in die Ferne.

Die Christnachtsglocken waren verjümmert. Hoch über dem Strome trieb ein kleines, graues Wäldchen einsam dahin. Lange segelte es, vom Mondlicht umflutet, höher und höher. Mit einem Mal aber wurde es von einem Wirbel erfasst und ins Ungewisse verweht, bis eine vorüberziehende, tiefer liegende Wolkenschicht die zerflatternden Streifen desselben vollständig verüllte.

IV.

„Was gibts, Josef?“
„Die Zeitung, Herr Oberst.“
„Schön. Sonst noch was? Na — ich glaube, Du weißt! Was ist denn passiert?“

„Der Herr Oberst stehen . . . gleich auf der ersten Seite steht's . . . Herr Oberst stehen drin als pensioniert und General!“ kam es mit erstickter Stimme von den Lippen des alten Burfchen.

„So — ist's da? Na, mit dem Soldatenleben ist's aus, Josef. Alles nimmt ein Ende“, sprach der Oberst mit erzwungener Ruhe. „Du sollst aber keinen neuen Herrn mehr bekommen. Habe bereits Schritte wegen Deines Urlaubs getan. Wir bleiben beieinander bis . . . na, bis halt einer von uns ins Gras beißt. Was meinst, Josef?“
„Der Herr Oberst wissen ja, daß ich . . .“
„Hab' mir bereits einen hübschen Ort ausgesucht. Nächste Woche wird gezogen. Du kennst den Ort, Josef! Vor einigen Jahren waren wir dort auf der Jagd. Widenried heißt das Gut; schloßartiges Gebäude, sehr schön gelegen und gesunde, herrliche Gegend.“

„Ich weiß noch sehr gut, Herr Oberst“, entgegnete der Diener, und sein umflorter Blick leuchtete. „Zwischen Kaufbeuren und Freie liegt dies Schloß. Da's freilich schön! Rauter Wald und Forellentümpel . . . spiegelglare Wasser! Quellwasser, Herr Oberst, lauter Quellwasser . . . bei der größten Hitze kriecht die Eis. Und ich darf wirklich gleich mit? Herr Oberst, i' werd' g'woiß . . .“
„Wirst es nicht schlechter bekommen, denk ich. Na. 's ist gut, Josef!“

Damit wandte sich der Oberst ab, und Josef verließ das Zimmer.

Wenn wir auch ein Ereignis, das einen Umschwung in unserem Leben bedeutet, bestimmt vorausgesehen haben — der Eindruck, den die Tatsache selbst auf uns bewirkt, ist in der Regel doch wesentlich anders, als die gehabte Vorstellung. Wie im Traume überflog der Oberst den amtlichen Teil des Blattes, und wie auf dem Gesichte eines geliebten Toten ruhte sein Blick auf den Letztern: „Seine Majestät der König haben sich allergnädigst bewegen gefunden . . . Pensioniert werden: der Oberst Alfred von Seeberg, Kommandant des . . . unter Verleihung des Charakters als Generalmajor, ferner.“ — Er ließ das Blatt sinken und fuhr sich über die Stirn. Sein Auge begegnete dem des Monarchen im schwarzen Rahmen über dem Schreibtische und die wohlwollenden Züge des Königs schienen zu sprechen: „Du hast es ja selbst gewollt! Ich konnte nicht anders!“

Dann ging er auf den weiteren Inhalt der Zeitung über. Doch war es nur ein medizinisches Lesen. Denn in allen Nachrichten starrten ihm die Worte „Pensioniert“ entgegen. Möglich aber kam Leben in seine Züge; sein Blick war beim Überfliegen einer Unglücksbotschaft auf einen Namen gefallen, der ihn von seinen schwermütigen Träumereien rasch in die Wirklichkeit versetzte. Erregt sprang er auf und las. „Rehheim, den 16. Januar 1854. Am 14. ds. wurde unterhalb Welsenburg, in der Nähe des sogenannten Alsterl, der schon stark in Verwesung übergegangene und sehr beschädigte Leichnam eines anscheinend den besseren Ständen angehörenden Mannes von 30 bis 35 Jahren am Ufer der Donau aufgefunden, der bei dem in der Christnacht erfolgten Eisgang freiwillig oder unfreiwillig den Tod gefunden haben dürfte. Nicht weit von der Auffindungsstelle fand man einen im Donaugebüsch hängen gebliebenen Herrenmantel, in dessen Tasche ein Notizbuch war, das den Namen Georg Hartfeld, Prokurist in Traustadt, und einige Geschäftsnutzen enthielt. Es liegt die große Wahrscheinlichkeit nahe, daß der betreffende Mantel dem Ertrunkenen angehört, zumal jener zur Figur des Letzteren vollkommen paßt. Der aufgefunden Mann ist von großem, schlanken Körperbau mit braunem Haar und Vollbart und hatte keinerlei Wertgegenstände, wie Geld, Uhr oder Ring bei sich. Der Mann wurde gestern in Rehheim beerdigt.“

(Fortsetzung folgt.)

ment zeugt von seinem Kunstverstand. Ein scharfer endloser Sängergang beschließt die erste Gruppe.

Die nächste Gruppe wird eröffnet von der Kapelle des 34. Infanterieregiments. Ihr auf dem Fuße folgt der zweite Festwagen, ein „Hosenwagen“, überall von den Zuschauerischen mit einem entzückten „Ah!“ begrüßt. Das Bild, ein Symbol blühender Sommerpracht, ist „bezaubernd schön.“ In dem in Form eines Bootes erscheinenden und entsprechend ausgestatteten Wagen, ganz in hellblau drapiert, sitzen 12 junge Damen, umgeben von des Sommers Blütenpracht. Die holden Insassinnen werden von den Fenstern aus mit Blumen förmlich überschüttet. Wieder schließen sich ungefähr 20 Vereine an.

Die dritte Gruppe eröffnet die Infanteriekapelle der 14er in Uniform. Von 6 Pferden gezogen, die von Jockeys gelenkt werden, folgt der vom Gesangverein „Kornblume“ Schleusenau gestellte Wagen, dessen Arrangement eine Suldigung vor dem alten Kaiser darstellen soll. Unter einem Baldachin sitzt Wilhelm der Große, ihm zur Seite halten zwei Grenadiere, auf dem Kopfe die historischen Mützen, Wacht. Der ganze Wagen ist mit Kornblumen, der Lieblingsblume des verstorbenen Kaisers, in überreicher Fülle geschmückt. Begeisterte Rufe werden bei seinem Näherkommen laut. Es schließt sich wiederum eine lange Reihe von Gesangsvereinen an.

Den Abschluß findet das Ganze in einer drastisch-humoristischen Gruppe „Was die Sänger in der Schänke“, die allenthalben größte Heiterkeit erregte. Diese Sänger waren zu natürlich.

Am Nachmittag bei Pater. Nach fast zweifelhändigem, anstrengendem Marsche langte die Sängerei bei Pater an, erhit, durstig und ermüdet. Hier gab es leider eine kleine Mißstimmung. Der geräumige Garten war nämlich schon bis auf verhältnismäßig wenig Plätze besetzt, trotzdem für die Unterbringung so großer Besucherzahlen, wie sie für den Nachmittag in Aussicht standen, die umfangreichen Vorkehrungen getroffen waren. So kam es, daß viele der Festzugsteilnehmer kein Ruheplätzchen für ihre ermüdeten Glieder fanden. Auf die Dauer ließ man sich jedoch die gute Laune dadurch nicht verderben, und nachdem das bessere „Sch“ im Menschen befriedigt war, und man sich an einem Schoppen schäumenden Gerstensaftes erquickt, kehrte auch die alte, fangesprohe Stimmung wieder. Der Andrang der Besucherzahlen war inzwischen immer größer geworden; in den Gängen schob sich die Menge förmlich vorwärts, es herrschte eine „drangvoll, furchterliche Enge.“ Sogar in den Abendstunden nahm der Zustrom nicht etwa ab, sondern wurde im Gegenteil noch immer lebhafter. Man schätzte die Zahl der Anwesenden auf rund 8000.

In diesem Gedränge die Sängerei zusammenzubringen, hielt ziemlich schwer. Endlich hatte aber doch Herr Musikdirektor Gombke seine Mannen um sich herangelockt und das Konzert nahm seinen Anfang, eingeleitet durch Carl Piepers „Germanen-Märkung“ für Männerchor und Orchester. Dann folgten die beiden Männerchöre „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und „Nun leb wohl, du kleine Gasse“.

In der nun folgenden Gesangspause bestieg Divisionspfarrer Gerbin das Podium und hielt die Festrede.

(Die Festrede bringen wir morgen im Wortlaut.) Während der Festrede hatte auch der Herr Oberpräsident auf der Tribüne Platz genommen. Es folgte nacheinander die Weihe der Fahne des Croner Vereins „Eintracht“. Den Weihenakt vollzog der Bundesvorsitzende, Rechnungsrat Busse. In seiner Rede erwähnte er namentlich zur Freude und Einigkeit unter der neuen Fahne. Im Auftrage des Bundesvorstandes überreichte Herr Rosenicke einen Fahnen Nagel. Ehrenjungfrauen besteten sodann einen Lorbeerkranz an die Fahne, wobei Fräulein Bracht folgende Worte sprach: „Andacht, Gelbentrost und Winne Und der Schöpfung Herrlichkeit Hall in Euren Tönen wider, Und das feurigste der Nieder Sei dem Vaterland geweiht.“

Von den Ehrengästen waren am Nachmittag anwesend, wie schon erwähnt, Oberpräsident von Waldbow, Eisenbahndirektionspräsident Schulze-Nidder, Landgerichtspräsident Nied, Oberregierungsrat Dr. Albrecht, Eisenbahndirektor Bokschler, Landrat v. Eichenhart-Mothe, Stadtrat Wolff, die sich zum Teil mit ihren Damen in der für sie reservierten Veranda zusammengesunden hatten und dort in zwangloser Blauderei mehrere Stunden verbrachten. Das Konzert nahm nach Beendigung des Weiheaktes seinen weiteren Verlauf, dem auch weiterhin bis zum Schluß der größte Teil der Besucher beiwohnte. Erst in den späten Abendstunden begann sich der Garten allmählich zu leeren und ein Teil der auswärtigen Gäste strebte der Heimat zu. Erwähnt sei noch, daß im zweiten Teil des Konzerts auch zwei Bromberger Vereinsdirigenten in Aktion traten, nämlich Herr Scharlau, der Leiter des Diabahnwerktätigengangsvereins, welcher den „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“, und Herr Schattschneider, welcher das „Dankegebet“ aus den Niederländischen Volksliedern dirigierte, womit das Konzert einen erhebenden Abschluß fand.

Dampferfahrt nach Braunau. Heute, am dritten Festtage vormittags, unternahmen die zurückgeliebenen auswärtigen Gäste in Gemeinschaft der hiesigen Sänger die programmäßig festgesetzte Dampferfahrt nach Braunau. Die Abfahrt erfolgte mit den beiden Dampfern „Victoria“ und „Conrad“ von der Kaiserbrücke aus, leider bei strömendem Regen. Die Rückkehr soll um 12 Uhr erfolgen.

Ein Prozeß aus der Berliner Lebewelt.

S. & H. Berlin, 4. Juli.

Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I beginnt heute ein Monte-Betrugsprozeß, der einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben der Berliner haute finance und ihres weiblichen Anhangs gestattet dürfte. Auf der Anlagebank sitzt der 63jährige frühere volkswirtschaftliche Dozent an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und ehemalige Handelsredakteur einer hochangesehenen Berliner Tageszeitung, Professor Dr. Moritz Meyer mit samt seiner um 40 Jahre jüngeren Gattin Anna Meyer, geb. Brimm, unter der Beschuldigung der gemeinschaftlich verübten Hochtaperei in etwa 80 Fällen. Das angeklagte Ehepaar hat in den letzten Jahren den Mittelpunkt einer ziemlich anrüchigen Gesellschaft gebildet, und sein in der Pariserstraße 59 in dem Vorort Wilmersdorf belegenes, elegant eingerichtetes Heim ist der Schauplatz so skandalöser Szenen gewesen, daß ursprünglich auch von einem Strafverfahren wegen Kruppelei gegen das äußere Paar die Rede ging. Professor Dr. Meyer ist durch seine öffentliche und schriftstellerische Tätigkeit weiten Kreisen bekannt geworden. Er war seinerzeit Hilfsarbeiter bei der königlichen Universitätsbibliothek, lange Jahre Dozent der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule, dann Dozent an der kaiserlichen Post- und Telegraphenschule, Börsenredakteur an mehreren Zeitungen, hat dann die „Finanzielle Rundschau“ und die „Reichs-Korrespondenz“ herausgegeben und war schließlich Mitarbeiter der Berliner „Finanz- und Handelszeitung“ und des „Ratgebers“ auf dem Kapitalmarkt. Namentlich in seiner letzteren Eigenschaft hatte er vielfach Gelegenheit, sich in den Dienst dunkler Börsenrentenmänner zu stellen, und nur zu gern ergrieff er die ihm von einem Hugo Löwy, einem Erner und einem Treberschmidt dargebotene Hand, um im Interesse dieser Leute das Publikum über den Wert ihrer faulen Gründungen irreführen. Noch in aller Erinnerung ist ferner die traurige Rolle, die Meyer als journalistischer Helfershelfer der Pommernbank spielte und seine Beteiligung an dem Londoner Winesschwindel.

Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Meyer die Tochter des jüdischen Leichenhauers Brimm, die früher in einem kaufmännischen Geschäft tätig war und sich in der Ehe für die Theaterkarriere ausbildete. Sie hat auch vorübergehend längere Engagements im Puppentheater, Zentraltheater und im Theater des Westens gehabt und besaß aus dieser Zeit eine Anzahl Freundinnen, die das lustige Leben, das Meyer mit seiner Frau führte, nach Möglichkeit verschönern halfen. Eine Hauptrolle in diesem Kreise spielte auch die Geliebte des leztlich flüchtig gewordenen Berliner Lebemanns Alfons Noehll, die Schauspielerin Rita Leon und andere Damen der Welt, in der man sich nicht langweilt. Da Professor Meyer sich schon bei seiner Verheiratung in großer finanzieller Bedrängnis befand, so wurde nach Herzenslust auf Rump gelebt.

Die zarte, blonde, junge Frau, die stets in den kostbarsten Toiletten paradierte, hatte überall Kredit, denn da sie stets in einer, allerdings nur für diesen Zweck gemieteten Equipage vorfuhr und auf den Professorentitel ihres Mannes sowie auf dessen Stellung in der Presse pochte, so war es den Lieferanten durchweg eine hohe Ehre, dem ingeniösen Hochtaperepaar die neuesten Möbel, die kostbarsten Stoffe und die besten Weine und Delikatessen zu liefern, ohne jemals Bezahlung dafür zu erhalten. Daneben verstand es Professor Meyer musterhaft seine Kullissenkenntnisse aus dem Berliner Bank- und Börsengetriebe in klingende Münze umzusetzen. Allein nach und nach wurde die Lage immer schwieriger und obwohl die Frau Professor sich auf den Wällen der Berliner Gesellschaft und ihren Wohltätigkeitsfesten in so selbstloser Weise in den Dienst des Gemeinwohls stellte, daß man daraus unangenehme Schlüsse in bezug auf ihre Moral zog, so war der Zusammenbruch schließlich nur noch eine Frage der Zeit. Die letzte Schwindelerei verübte Frau Meyer unter der Vorspiegelung, sie sei Inhaberin eines großen Musikinstrumentenfabrikums, gegen einen Geschäftsmann unter den Vinden. Hierbei gab sie ihre Dienstmädchen Anna für ihre Direktrice aus. Mit dem Ehepaar lebte in der Villa in Wilmersdorf auch der alte Brimm einen guten Tag, bis die Gläubiger zu sehr drängten. Der Gerichtsvollzieher hatte im letzten Jahre nicht weniger als 80 vollstreckbare Titel erhalten, aber zu holen war nichts. Endlich verloren besonders kleinere Geschäftsleute die Geduld. Einige warteten mitunter sogar mit dem Gummischlauch in der Pariserstraße, um dem Professor und seiner Frau eine Lektion zu geben. Daher zog das Ehepaar es zuletzt vor, mit dem Faktotum Anna seine Wohnung nach dem Westminster-Hotel zu verlegen. Dort saßen eines Tages alle drei beim Mittagessen, als ein Kriminalkommissar mit dem Befehl der Staatsanwaltschaft kam. Der Kommissar ließ die Herrschaften das Wahl beenden und brachte sie dann einzeln nach dem Polizeipräsidium. Das Dienstmädchen wurde bald wieder entlassen, während die verbrecherischen Eheleute sich noch heute in Untersuchungshaft befinden. Es wird ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie trotz ihrer materiellen Bedrängnis eine Wohnung für 2700 Mark bemohnt, vornehmen Mühen gebuldet, alle ihre Lebensbedürfnisse aus ersten Quellen befriedigt, teure Badeorte besucht, große Festlichkeiten gegeben, stets die teuersten Weine getrunken haben usw. usw. Durch ihr ganzes Auftreten und ihre Vorpiegelungen sollen zahlreiche große und kleine Kaufleute, große und kleine Gewerbetreibende geschädigt worden sein. Als Belastungszeugen werden von der Staatsanwaltschaft etwa 100 Personen vorgeführt, darunter zahlreiche Vertreter erster Firmen, Juweliers, Inhaber von Konfektionsgeschäften, Kurwarenhändler, Bedwarenfabrikanten, Schuhwarenhändler, Weinhändler, Fuhrherren, Wüßhändler, Modistinnen, Photographen, Restaurateure usw. aus Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf. Auch die Vertreter, Rechtsanwalt Morris und Hugo Caro haben noch eine große Anzahl Entlastungszeugen geladen. Die An-

geklagten bestreiten jede betrügerische Absicht. Die Anklage wird Staatsanwalt Friedheim vertreten, den Vorsitz Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Garz führen. — Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Großes Schiffsunglück.

773 Menschen ertrunken.

London, 4. Juli. (Telegramm.) Der dänische Dampfer „Norge“ ist bei Rodallriff gescheitert. 700 Menschen sollen ertrunken sein.

London, 4. Juli. (Telegramm.) Der Dampfer „Norge“, auf der Fahrt von Kopenhagen nach New York unterwegs, geriet am letzten Dienstag anscheinend aus seinem Kurs und stieß auf eine Klippe des Rodallriffs, 200 Meilen westlich der Hebrideninseln, 57 Grad 36 Minuten nördlicher Breite und 13 Grad 45 Minuten westlicher Länge. Der Kapitän Grundal ließ die Maschine sofort zurückerarbeiten, doch hatte der Dampfer auf der einen Seite ein so großes Loch, daß das Wasser mit großer Gewalt eindrang und alles überflutete, so daß jede Hoffnung auf Rettung schwand. Die acht Boote des Schiffes wurden darauf ins Wasser gelassen, von denen 3 an der Bordwand des Schiffes zertrümmert. Von den übrigen 5 Booten, die mit Passagieren gedrängt besetzt waren, sah man nur zwei vom Schiff abkommen. Einer der geretteten Passagiere berichtet, er habe zwei Boote fenestert. Zahlreiche Personen, die mit dem Rettungsgürtel versehen ins Wasser sprangen, seien vor seinen Augen ertrunken. Es habe keine Panik geherrscht. Mehrere Matrosen hätten ihr Leben zum Opfer gegeben, um Frauen und Kinder zu retten.

Kunst und Wissenschaft.

Erfurt, 2. Juli. In dem Festsaal des hiesigen Rathauses fand heute vormittag eine Festigung der königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften aus Anlaß des 150jährigen Bestehens derselben statt. Zu Ehrenmitgliedern der Akademie wurden u. a. ernannt der Kultusminister Dr. Stubb, der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben und der Ministerialdirektor Althoff.

Gerichtsaal.

Leipzig, 28. Juni. Wegen Wahlfälschung wurden am 2. November v. J. vom Landgericht Leipzig der Besitzer und Gemeindevorsteher Johann Semrau, der Rentner Hermann Otto und der Besitzer Mathias Schlier, sämtlich aus Damerau, zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Als am 23. Juni v. J. die Reichstagswahl zwischen dem Antisemiten Bödler und dem Polen Komierowski stattfand, bildeten die Angeklagten den Wahlausschuß. Da beim Nachzählen der Urnenscheine sich die Zahl 88 ergab, die Liste aber nur 87 Namen zeigte, wurde die vergessene Stimme des Schlier nachgetragen. Nun stimmte es ohne Zutritt der Zettel wurde nun protokolliert, daß alle 88 Stimmen für Komierowski abgegeben seien. Es tauchten aber doch Bedenken auf, und die Zettel wurden nachgeschaut. Jetzt stellte es sich heraus, daß ein Zettel den Namen Bödler enthielt. Semrau schlug nun vor, den Zettel einfach durch einen auf Komierowski lautenden zu ersetzen, damit das Protokoll stimme. Otto stimmte zu und Schlier vertauschte die Zettel. Nun stimmte das Protokoll wieder. Obgleich einige Mitglieder des Wahlausschusses das Lokal schon vor der Durchsicht der Zettel verlassen hatten, war die Wahlschlichtung doch noch nicht beendet, als die Fälschung vorgenommen wurde. Die Revision des Angeklagten kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Bewerfung der Revision.

Gegen das Urteil im Pommernbankprozeß ist, wie schon gemeldet, von den Verteidigern der Verurteilten Revision eingelegt worden. Die Kosten des Prozesses werden bisher auf 40 000 Mk. für den Fiskus, auf 100 000 Mark für die Angeklagten geschätzt. Sobald das Urteil zugestellt ist, was nach dem „Berl. Hof.-Anz.“ in sechs bis acht Wochen der Fall sein dürfte, soll seitens der Verteidigung die Revision begründet werden. Der Termin vor dem Reichsgericht ist dann etwa im Januar n. J. zu erwarten. — Die Befassung der bürgerlichen Ehrenrechte hat für den Angeklagten Schulz eine besondere Bedeutung; er kann den Kommerzienrat-Titel weiterführen.

Hofen, 2. Juli. Ein netter Vater vor dem Schwurgericht. Wegen Mißhandlung unter Ausübung von Gewalt an seiner 16jährigen Tochter hatte sich heute unter Anschuldigung der Offentlichkeit der 43jährige mehrfach vorbestrafte Arbeiter Valentin Lazowski aus Zielinic zu verantworten. Der Angeklagte wurde nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. „Hof. Ztg.“

Handelsnachrichten.

Bankausweis.

Berlin, 2. Juli. Wochenbericht der Reichsbank vom 30. Juni. Metallbestand (ber Bestand an kurzfristigen deutschen Geld und an Gold in Varen oder ausländischen Münzen) das Mio sein zu 2784 M. berechnet M. 870 048 000 — 126 492 000 Bestand an Reichskassenschein. 25 569 000 — 4 013 000 „ an Noten und Banklen. 6 832 000 — 26 661 000 „ an Wechseln. 950 860 000 — 210 225 000 „ an Lombardforderung. 157 230 000 — 96 993 000 „ an Effekten. 128 690 000 — 35 863 000 „ an sonstigen Aktiven. 104 199 000 — 4 440 000 Passiva. das Grundkapital. M. 150 000 000 un verändert der Reservefonds. 51 614 000 un verändert der Betrag der umlaufenden Noten. 1 477 852 000 — 269 584 000 der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten. 539 753 000 — 80 614 000 die sonstigen Passiva. 24 205 000 — 1 385 000 Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Juni 2 597 156 000 Mark abgerechnet.

Warenmarkt.

Bromberg, 4. Juli. Amtl. Handelsstatistik. Bericht. Weizen 172—183 M., feinsten über Notiz. Roggen je nach Qualität 125 bis 136 M. — Gerste nach Qualität 116—123 M., Braumare ohne Handel. — Erbsen: Futterware 117—127 M., Kochware ohne Handel. — Hafer: 118—128 M.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerbrücke. Tagekalender für Dienstag, den 5. Juli. Sonnenanfang 3 Uhr 21 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 22 Minuten. Tageslänge 17 Stunden 1 Minute. Nördliche Abweichung der Sonne 22° 49'. Mond im letzten Viertel. Mondaufgang vor 7/12 Uhr nachts. Untergang gegen 7/12 Uhr mittags.

Witterungstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe (in Millimetern)	Temperatur in Grad Celsius	Luftfeuchtigkeit in Prozent	Windrichtung	Windstärke
7 1/2 mittags 1 Uhr	759,0	20,9	85	SW	2
7 3/4 abends 9 Uhr	758,0	16,7	80	SW	1
7 4/4 früh 9 Uhr	758,0	19,7	50	SW	3

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 17,7 Grad Reaumur = 22,1 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 10,8 Grad Reaumur = 13,5 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden:

Warm, veränderlich, zeitweise trübe, Gewitterregen.

Wasserstände.

Stelle.	Pegel an	Wasserstände		Höhe in Metern über Meer	Ges. fallm
		Tag	M		
1	Barthel	1,7	0,60	2,7	0,58
2	Barthel	27,6	0,21	28,6	0,26
3	Donau	30,6	0,02	1,7	0,00
4	Braunau	3,7	2,14	4,7	2,14
5	Bromberg	3,7	5,24	4,7	5,88
6	Kruschwitz	1,7	2,86	2,7	2,86
7	Katowisch	7,7	4,04	4,7	4,04
8	Barthel	3,7	1,76	4,7	1,76
9	Barthel	3,7	1,46	4,7	1,46
10	Brom. Schleuse	3,7	0,84	4,7	0,78
11	Weißhöhe	3,7	0,22	4,7	0,22
12	Garnitau	3,7	0,49	4,7	0,46
13	Freiburg	3,7	0,64	4,7	0,64

Der Tiefgang für die kanalisierte Brahe beträgt 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Obernebelgang beträgt 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bezirk Ratel beträgt 0,95 Meter. Der Tiefgang f. d. Bezirk Garnitau beträgt 0,82 Meter.

Dolzhändler.

Vom	Zur	Spekulant	Holzeigentümer	Zeit	W
Damen	105	D. Franke	D. Franke	30/1	ist ab
Brahe	106	Berlin	Berlin		ge-
münde	107				schleust
der	53	J. Krenski-	G. Stolz-		schleust
Ober-		Mittel	Berlin		
Brahe					

Nachdem, 2. Juli. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 89 und 91 Otto Müller mit 62 Flotten. Tour Nr. 92, 93, Alexander Müller mit 26 Flotten.

Schiffsverkehr vom 2./7. bis 4./7. mittags 12 Uhr.

Name des Schiffsführers	Art d. Schiffe bzw. Dampfers	Waarenladung	Von	Nach
G. Altan	Auffig	klef. Bretter	Schönhaag.	Magda
S. Kühl	Berg. 204	do.	Carlsdorf-Berlin	
W. Jochim	Berg. 117	do.	Bromberg-Berlin	
G. Ganecki	Berl. 208	do.	do.	
Kowalkowski	Berl. 208	kl. Bretter	Schönhaag-Berlin	
T. Wülfel	Hargb. 51	do.	do.	
J. Sankiewicz	Magb. 387	Delfschenn.	Hamburg-Thorn	
M. Gorza	Danz. 235	Güter	Hamburg-Braunau	
G. Albrecht	Danz. 309	do.	Magdebg.-Bromberg	
W. Grüttel	Berg. 305	do.	do.	
Starowski	Berg. 239	leer	Bromberg-Babtschin	
Barzowski	Danz. 126	do.	do.	
A. Strauß	Berg. 418	do.	Berlin-Bromberg	
G. Ucker	Küff. 205	do.	do.	
A. Reitzig	Auffig 211	do.	do.	

Börsendepeschen.

Berlin, 4. Juli, angelommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 2. 4. Kurs vom 2. 4. Deutscher Kredit. — 201,90 2% Staatsanleihe. — 119,70 Russ. Anl. 1902 98,00 92,20 Disk.-Komm. 187,10 187,40 Bochum. Güstf. 186,40 — Lombarden 16,50 — Laurahütte 243,00 — Canada Pacific 123,40 123,20 Gelsenkirchen 216,75 217,10 3/4% Reichsa. 90,25 90,25 Harpener 198,00 198,00 Tendenz: ruhig.

Cafschon - Fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Cafschon zu legen.

Fahrplan.	
Aus Bromberg nach	
Berlin	12 16 17 18 19 20
Danzig	12 16 17 18 19 20
Stettin	12 16 17 18 19 20
Stralsund	12 16 17 18 19 20
In Bromberg von	
Berlin	12 16 17 18 19 20
Danzig	12 16 17 18 19 20
Stettin	12 16 17 18 19 20
Stralsund	12 16 17 18 19 20

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrplanausgabestellen und Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Grünauerischen Buchdruckerei Otto Grunwald, Wilhelmstraße 20, Mittelerschen Buchhandlung (J. Fromm), Brüdenstraße, bei E. Bede, Vahrenstraße 8, J. H. Neß, Buchhandlung (H. Schroeter), Danzigerstraße 14, E. G. Sch. Danzigerstraße 9.

„Ich esse meine Suppe nicht!“ heißt es in der bekannten Strampelertatagodie. Wir können ja nicht wissen, welcher Art die Suppen waren, die damals dem Suppentaschler serviert wurden. Jedenfalls dürfte der Spruch hinlänglich sein, seitdem man jede Suppe mit wenigen Tropfen von Magg's Suppen- und Speisewürze außerordentlich verbessern kann. Die Verwendung ist die denkbar einfachste und langsamste.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hiermit ergebend an (189)
Richard Albrecht
und Frau
Anna geb. Albrecht.

Sonnabend abends 6 1/2 Uhr verschied nach langjährigem Schmerzenslager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber guter Mann, unser teurer Vater, der Litterat
Julian Preys
im 85. Lebensjahre, was hiermit um kühles Beileid bittend angezeigt.
Die tiefbetrübte Gattin nebst Söhnen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, 6. Juli, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause Schwabenstraße 3 aus statt.

Gestern früh 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater, der Schützenbote a. D. (1679)
Franz Hankel
im Alter von 56 Jahren. Um kühles Beileid bitte ich Namen der Hinterbliebenen
Clara Hankel geb. Gomoll, Bromberg, b. 4. Juli 1904.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des alten ev. Kirchhofes aus statt.

Schützengilde Bromberg.
Nachruf.
Am 3. d. Mts. starb nach langem schweren Leiden unser langjähr. Schützenbote
Herr Franz Hankel
im Alter von 56 Jahren. (353)
35 Jahre hindurch hat der Verstorbene seines Amtes in der Gilde gewaltet und mit steter Umsicht und seltener Pflichttreue seinen Beruf erfüllt. Sein ehrenwerts Sinn, sein rechtschaffen Charakter u. sein stets bescheidenes und biederes Wesen werden ihm ein bleibendes Andenken in der Gilde bewahren.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des alten evgl. Kirchhofes aus statt.
Um möglichst vollzählige Beteiligung bittet
Der Vorstand. Carl Teschner.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Rentier
Gustav Müller
im Alter von 78 Jahren 11 Mon. — Dies zeigen tiefbetäubt an
die trauernden Hinterbliebenen
Bertha Müller geb. Venske,
Emmanuel Müller,
Emilie Müller geb. Tilk,
Hedwig Müller, Enkelin.
Bromberg, 2. Juli 1904.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen evangel. Kirchhofes aus statt. (1039)

Allen Verwandten und Bekannten für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines teuren Mannes und Herrn Pfarrer Schmidt an dem für die trostreichen Worte am Grabe (1936)
innigsten Dank.
Bromberg, d. 3. Juli 1904.
Marie Hartel.

Mittwoch - Sonderzug
Mühlthal!
Abf. 8.30. Rückf. 8.40.
Stickerarbeiten werden angefertigt.
Prinzenthal, Natlerstr. 43, 1. r.
Betreff. Herr m. Dame verb. gebet, d. i. Carl. (Mit. Sebelmayr) aufgehob. Pincenzbahnstr. 14, Hof Labzug.

Geldmarkt

Von gleich gesucht **3000 Mark** auf ein gut bezgl. f. abt. Grundst. Off. u. R. 75 an d. Beschf. d. 3.
6000 Mf. grundstück z. 2. Stelle zu cedieren gesucht hinter 6500 M. Bankengelber. **Otto Wölm,** Bauunternehmer, Jordan. (1839)

50000 Mark sind mit 4% auf längere Zeit zu vergeben. Offerten und P. M. 8 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.
Geld Darlehen für Verf. jed. Standes à 4, 5, 6% in Klein. Nat. rückzahlbar. **M. Joseph, Berlin, Glöblichstr. 51, Midporto.**
Darlehen sofort an reelle Leute, diskret. Briefporto. **Walter Hartwig, Berlin SW. 48.**

Hierdurch machen wir
alle jung. Mädchen
auf die Zusammenkünfte, die jeden Montag u. Sonnabend Abend von 7 bis 9 im Arbeiter-Spellsaal, Friedrich-Wilhelmstr. stattfinden, aufmerksam. (122)
Die Frauengruppe der kirchl.-soz. Konferenz.

Rintan. 26 Bromberg 345. 500. 26 Rintan 722. 800.

Akad. Mal- u. Zeichenschule
von **Emil Kindscher,**
Bahnhofstrasse 96.
Malen nach d. Natur, Porträt Landschaft., Blumen in Oel, Pastell u. Aquarell,
jetzt Malen im Freien, Eintritt jederzeit. Prosp. gratis.

Technikum Sternberg
(Mech.)
Maschinenb., Elektrot., Baueng. u. Tiefbausch. Inangangsber. Einj. Kurs.

Nachhilfestunden
erteilt **J. Kowalski,** Fröhnerstr. 6.

Privatunterricht
in all. Fächern erteile zu jed. Zeit.
Valentin L. Wittig,
Schleierstr. 1. (117)
Prüfungen wünscht Nachhilfestunden z. ert., a. währ. d. Fr. u. N. B. 111 a. b. Beschf. d. 3. erb.

Pension
für 3-4 Schülerinnen d. höheren Töchterschule p. 1. Okt. zu hab. Off. u. N. B. 111 a. b. Beschf. d. 3. erb.
Reiche Beirat! Jge. Waife, Mf. 400 000 Berm. (Mein Kind ist als eigen anzuerk.) Edelgel, Berlin — auch ohne jed. Berm. — woff. sich unt., „Reform“, Berlin S. 14 bewerb.

Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensäure-, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Frauen-, Nervenleiden.
Moorbad Polzin
Pommersche Schweiz
Herrliche Natur
Aussergewöhnlich Heilerfolge
Sehr billige Verpflegung!
Auskunft: Bade-Verwaltung

Kurort Ahlbeck
und Ostseebad
1 1/2 Kil. unmittebl. d. Meeres geleg., rück- u. seitw. a. Höhenzüge m. meilenweit. Hochwald gelehnt, wunderb. reiner Strand, hervorrag. gleichm. Klima, 2 Familien-See-Badeanstalten, Warmbäder f. alle med. Zwecke, elektr. Lichtbäder, Geleg. z. Brunnen- u. Milchtrink-Kuren. Arzt, Apoth. a. Ort, elektr. Bf. Beleuchtet, Eisenb. u. Schiffverm. Berlin-Stettin 4 St., mäss. Preise. Ausf. Ausk. u. Prosp. kostenl. d. d. Badewerw. u. d. Bromb. Schulz & Winnemer, Bahnhofstr. 72

Mineral- u. Moorbad Alt-Heide
Grassicht Glas.
Auskunft durch die **Freiherrl. v. d. Goltz'sche Badeverwaltung.**
Pensionat für junge Damen C. Schwantag. (244)

Ostseebad Stolpmünde.
Kräftiger Wellenschlag, steinfreier Badestrand, höchst angenehm fräftigende Seeluft. Ausgedehnte Anlagen, herrliche Pflanz- und Laubwälder. Dampferverbindung mit Stettin, Königsberg u. a. St. Stolpmünde ist Eisenbahnstation, hat Fernsprechverbindung mit Stettin, Berlin usw. Benutzung von Sonderzügen im Anschl. an fabrikam. Züge ab Stettin angängig, beagl. Vermit. von Rückfahrkart. zu ermäß. Preis. Badetabelle, Remissions, Konzerte, Soriobfahrten usw. Mittagstisch von 1 M. an ohne Weinzwang. Pension 3,50—5,00 M. Die Badeverwaltung.

Bad Reichenhall Saison: Mai—Oktober.
Solebad, grösster deutscher klimatischer Kurort in den bayer. Alpen, pneumatische Kammern, Inhalations-, Bad- u. Trinkkuren aller Art, Kaltwasser-Heilanstalten, Oertel'sche Terrainkuren, Heilgymnastik, Grosses Kgl. Kurhaus, 3 Kurparke, Tennisplätze, ringsum Nadelwälder, ausgedehnte ebene Promenaden, wohlgepflegte Fusswege mit verschiedenster Steigung, tägliche Kurkonzerte, Theater, Reich illust. Prospekte kostenfr. durch die Bureaus von **Rudolf Mosse** u. Kgl. Badkommissariat.

Bad Landeck
in Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (Schwefel Natrium-Thermen 28,5° C). Klimat. Kurort. Terrain-Kurort. 450 Meter Seehöhe. Angezeigt b. Frauen-Krankheit, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Folgezuständen mechan. Verletzungen, chron. Katarrhen der Atmungswege, Blutstörungen i. Unterleibe, Entwicklungsstörungen (Bleichsucht), Schwäche u. Rekonvaleszenz. — Kurmittel: Mineralbäder in den Quellen u. in Wannen. Moorbäder, innere u. äussere Duschen, Mülke, Kefyr, alle gebräuchlichen Trinkbrunnen. — Besuch: 9000 Personen. Kurzzeit Mai bis Oktober. Der Kurort hat Hochquellen-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung und ist Eisenbahnstation (Landeck). Prospekte kostenlos. **Diözesanische Bad-Verwaltung.**

Schreiberhan
bedeutendster Luftkurort i. d. Waldregion d. Kieferngebirges, Seehöhe 450—840 m u. d. M. Frequenz 1903: 10 779 Personen, Bahnstation, mehrere Ärzte, 2 Sanatorien, elektr. Licht, zahlreiche Partien, Wohnungen in allen Preislagen. Auskunft und kostenlose Veröffentlichung von Gesuchen durch
H. Schlicker in Schreiberhan. (173)

Eröffnung
Sonnabend, 9. Juli.
Vorläufige
Anzeige!
Auf dem
Schaubudenplatz
in der Burgstraße.
Dompteur Charles'
grösster Menagerie-Circus
(Beste Raubtier-Dressur-Schaustellung der Welt)
trifft am Freitag mittels Sonderzuges hier ein.
Große Kollektion seltener Tiere aus allen Erdteilen,
darunter **24 Löwen.**
Spezialität:
Moderne Raubtierdressur in höchster Vollendung.
Novität! Der Löwe als Kunststreiter zu Pferde.
Dick, der wunderbar dressierte Niesen-Giefant.
Alles Nähere durch Plakate, Tageszettel und Annoncen.
1) Hochachtungsvoll Die Direktion.

Badewannen mit direkter Gasheizung
und um die Wanne geführten Heizkanälen vereinigt Wanne und Badofen. (136)

Goldene Medaille Berlin 1903.
Gefahrlose und einfache Handhabung.
Alleinvertretung für Deutschland
Daniel Lichtenstein, Bromberg.
Wiederverkäufer und Installateure erhalten Rabatt.

Bekanntmachung.
In das Handelsregister Abteilung A ist heute bei dem unter Nr. 414 eingetragenen, hierorts domizilierten Handelsgeschäft in Firma
L. Wegner
eingetragen, daß das Geschäft seit 20. Februar 1903 auf den Gewerbetreibenden **Rudolf Pohlmann** hierüber übertragen ist, welcher dasselbe unter unbenannter Firma fortführt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb des Geschäfts durch **Rudolf Pohlmann** ausgeschlossen.
Bromberg, den 30. Juni 1904.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
1/4 Lose
zur 1. Klasse 211. Lotterie sind wieder zu haben.
Ziehung am 7. u. 8. Juli cr.
Königliche Lotterie
Coroll.
Friedrichsplatz Nr. 27,
Wochent. von 9-12, nachm. 3-6 Uhr.

Bad Neuenahr
Grand-Hotel Rheinischer Hof
sehr empfohlen, beleuchtetes Hotel, Brücktüre über Kur-Verhalmisse n. d. Zubereit. Recepte zur Diät für Zudeckung gratis und franco.

Stellen-Gesuche

Geb. Landwirt 25 Jahre, sucht sof. Stellung irgend melch. Art in Bromberg od. Umgegend. Off. sub H. H. a. b. Beschf. d. 3.

Schüler einer Kgl. höheren Maschinenfabrik, wünscht sich währ. d. Ferien im techn. Bureau od. Maschinenfabr. z. beschäftigen. Gef. Off. u. C. U. a. d. Beschf. d. 3.

Jg. Dame, u. d. Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine erl. hat, sucht p. sof. od. 15. d. M. Stellung. Off. a. d. Beschf. d. 3. u. J. 4600.

Ein älter. unverl. Mädchen in s. t. Aufwartestelle f. nachm. Näheres Friedrichstr. 62, 2 Tr. Empf. u. foal. Mädchen jed. Art. **Magdalene Dietrich,** Gefindevermieterin, Bahnhofsstr. 11.

Stellen-Angebote

Vertreter für erstklassige Reisezeitung gesucht. Off. erb. u. M. Hamburg I, Meltingstr. 15.

Fuhr-Unternehmer
zur Anfuhr v. Baumaterialien auf der Neubaufreie Regenwalder-Aue sind von sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. (133)
Julius Berger, Tiefbau-Unternehmer, Beschf. d. 3. Bromberg, Königsstr. 13.

1 Schuhmachergeselle kann ein-treten
Rudolf Buczyn, Schuhmacher, Kujawierstr. 14 bei Witwe Buczyn.

Buffetier ohne Anhang f. Restauration, Kaufmann erforderlich. Offerten mit **J. J. Postamt II.**

2 tücht. Anstreicher könn. sich sof. melb. (1906)
Danzigerstraße 49.

Zement-Arbeiter werden gesucht (135)
Otto Trenner, Erste Bromb. Zement- u. Kalksteinfabrik, Bahnhofstr. 94.

10 tüchtige Steinschläger
zum Schlagen von Schotter werden sofort für Bromberg gesucht. (132)
Julius Berger, Tiefbau-Unternehmer, Beschf. d. 3. Königsstr. 13.

Tücht. Atempumpen gesucht.
W. Rahn, verlannt

Einem tücht. Malergehilfen stellt ein **P. Strohlau,** Duzgstr. 56.

Maurergesellen verl. Maurermeister **Brogott.**

Tücht. Buchhalter, mit allen Konten-Arbeiten vertraut, findet per sofort Stellung bei
Simon Schendel, Bromberg. (136)

Mehr. Bantischler stellt ein
Victor Petrikowski, Baugeschäft, Albertstr. 22.

Malergehilfen, tücht. Deckenmaler, finden dauernd Stellung. Briefl. Melbungen.
R. Preuss, Maler, Graubenz.

Junge Leute, welche Wohnarbeiten versehen, für unser Reinigungs-Institut sofort gesucht. „Fortschritt“, Bromb. Wagh., Schließ- und Reinigungs-Gesellschaft, Friedrichstr. 60.

Bierfahrer, Selterabzieher verlannt
Wallstraße Nr. 6.

Welt. tücht. Holzarbeiter (Zimmerer, Tischler, Stellmach.) für dauernd. Plagab. ev. fr. B. h. lebren. b. Porst. v. l. Broggott, Thornstr. 57.

6-8 tüchtige (128) Betonsteinhäger bei hohem Lohn sofort gesucht
Drahel, Baumunternehmer, Brückenpfort b. Ratel.

Bierfahrer verl. Brauerei **Wilhelm Russak.**

Kraft. Laufbursh sucht von sofort
Adams Zigarrenfabrik.

Laufbursh ordentlich, kräftiger Junge, kann sich melden. (400)
Wolff, Danzigerstr. 21.

1 ord. Laufbursh gesucht
Carl Pauls, vorm. Denuo Thiele.

Einem kraft. Laufburshen verl. **Ludwig Prochownik.**

Einem Laufburshen verl. (1940) **A. Czwiklinski, Theaterpl.**

Einem Kraft. Laufburshen verl. **Ludwig Prochownik.**

Einem Kraft. Laufburshen verl. (1940) **A. Czwiklinski, Theaterpl.**

Eine Wohnung v. 4 Zimm. nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. **Thornstraße 57.**

Rintauerstr. 46, Ecke Mollte- schöne große Wohnung v. 4 Zimm. mit Gasheizung zu vermieten. Näheres durch Frau A. Prorok.

1 Parterrewohnung, bestehend aus 3 Zimm., Küche, Entr. u. reichl. Zubeh., sowie eine Zimm. Wohnk. v. 1. 10. cr. zu vermieten. Schulz, Lehrer, Schwedenhöhe Schulstr. 19.

Herrschaffl. Wohnungen, je 5-6 Zimm. u. Zubeh., durch besondere Umstände mit 1/2 herabgeleigt. Preis v. 1. 8. od. 1. 10. d. J. z. vm. **Neuer Markt 3 b. J. Michert.**

Villa Lindenhof
6 Stuben, Gartenbenutzung, Balkon u. Zubeh. v. 1. Okt. zu vermieten. **Idyll Ruhe, 10 Min. v. Friedrichs-Pl. Clauss, Schwedenh., Frankstr. 13.**

Karlstr. 10 eine Wohnung, 2 Stub. u. Küche, p. 1. 10. zu verm.

1 Wohnung, part. 3 Zimm., Veranda, Gartenben. u. all. Zub. p. 1. 10. zu verm. **Rintauerstr. 29.**

Kauf und Verkauf

Kartoffeln
kauft zu höchsten Preisen, Kasse u. Abnahme auf Verladestationen
Emil Fabian, Kartoffel-Export, Fernruf 103.

Matjes-Seringe
in wirklich feinem Geschmack, große d. Stk. 15 Pf., kleine 2 Stk. 25 Pf. empfiehlt **H. E. Lemke,** Danziger- u. Johannisstr. 46.

Johannisbeeren, großfr. stets fr. v. Baum z. h. **Königsstr. 7.**

Zu einer Nacht verschwinden Sommerproff., gelbe, rote Kleben, Mitesser, Gebrauch von Dr. Kühn's Gelbwisch.
Creme 1,50 u.

Seite 60 z. Viele Ameriana. Nur echt hier: **H. Gundlach, Drog., Pöjenerstr. 4.**
C. Schmidt, Glöblichstr. 26.
R. Wernicke, Mittelstr. 48.

Rentables Grundstück
in Bromberg unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gef. Off. u. R. G. an d. Beschf. d. 3. erb.

Ein Panceksoja mit Sattel-taschen (neu), ein eleg. Schlaf-tasche in neuem, in wirklich, alles neu, und ein alt. Schlaf-tasche stehen nutzbar, sehr bill. zur Verf. **Victorstr. 12, Hof 1. Tr.**

Vergnügungen

Glysum-Theater.
Sente: **Novität! 3. best. Matel! Nimbis**
Drei tolle Akte von Wagh. Dienst: **Novität! 3. best. Matel! Der heilige Geburtsst.**
Kunstspiel in 4 Akten v. S. Dec. Mittwoch, den 6. Juli cr.: **Groß. Militär-Konzert.**
Donnerstag: **Novität!** (106)

Concordia.
Das herrl. Festprogramm mit **Carl Bernhard,** der Bromberg. Krieger, **John Tiem** v. Wintergarten Berlin, **Karlvind.**
The Brianos mit ihren Wunderaffen. **Geschw. Hasswood,** Gesangsduettistinnen. **The Herwood,** American-Vogel. **Illy Marietta,** die famole Soubrette. **Franziska Frances,** Soub. Divo u. a. m. (1628)

Fahers Sommertheater.
Sente Montag: **Erstes Gastspiel d. Vortragstheaterin**
Hella von Schmidt
in ihr. Lieberbreit-Neperoire. Vorher: **Jugendliebe.**
3. Schl.: **Der Weg durch Fenster.**
Dienstag, d. 5. Juli cr.:
Zweites Gastspiel
Hella von Schmidt.
Vorher: (514)

Die Neuwermählter
Schauspiel in 2 Akten v. Björnst. zum Schluss:
Papa hal's erlaubt.
Schauspiel mit Gefang von Moja und Varrange.
Tros d. großen Akten werden die Preise nicht erhöht.
Dekaden-Billetts haben ohne Aufschlag Gültigkeit.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 4. Juli.

Personalien. Der Regierungsassessor Dr. Fleischhammer in Berlin ist der königlichen Regierung in Marienwerder zur einstweiligen dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Zum Neiseverkehr. Der Eisenbahnminister bringt bei dem Beginn der Sommerreisezeit die Bestimmungen über die Ordnung des Personenverkehrs in Erinnerung und bemerkt dabei folgendes: Es wird andauernd darüber geflagt, daß für das nichtrauchende Publikum nicht ausreichend gesorgt sei, und die Bestimmungen über das Rauchverbot in einzelnen Wagen und Abteilungen von den Rauchern nicht beachtet werden.

Feld- und Erntearbeit von Schulkindern. Von den Landräten werden gegenwärtig, wie verlautet, auf Anordnung der Minister des Innern und des Unterrichts, Verfügungen erlassen, welche die Frage der Verwendung von Schulkindern zu Feld- und Erntearbeiten behandeln.

Laubnis des Lehrers und, falls es sich um umfangreiche Schulverräumnisse handelt, der Ortschulinspektoren einzuholen ist.

Auftrieb auf dem städtischen Viehhof vom 27. Juni bis 2. Juli d. J.: Rinder 69, darunter 19 Bullen, 10 Kühe, 28 Kälber, 12 Färsen; Kälber 221, Schweine 1473, darunter 825 Landschweine und 648 Ferkel; Schafe 217, Ziegen 3, Pferde 6. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht ohne Tara: Rinder 21 bis 33 Mk., Kälber 25 bis 35 Mk., Schweine 32 bis 35 Mk. für das Paar, Ferkel 12 bis 37 Mk. für das Paar, Schafe 24 bis 33 Mk. Geschäftsgang lebhaft.

Schneidemühl, 1. Juli. (Der kommandierende General v. Langenbed) traf der „Schm. Ztg.“ zufolge heute vormittag hier ein. Morgen findet die Besichtigung des Regiments statt, zu der auch der Divisions- und der Brigadefeldkommandeur noch hier ankommen.

M Schneidemühl, 3. Juli. (Feuerwehr-Verbandsfest. Kirchenfest. Zöllniederlage.) Gestern und heute hielt der Provinzialverband der Feuerwehren Posen seinen 9. Verbandstag hier selbst ab, welcher von über 300 Mitgliedern der Feuerwehren Crone a. Br., Deutsch-Krone, Fülhne, Flatow, Inowrazlaw, Kruidwitz, Krotoschin, Kolmar i. P., Gnesen, Nakel, Posen (Rettungsverein), Posen (St. Lazarus), Posen (Wilda), Pleschen, Rogasen, Rajstow, Schönlanke, Samotichin und Stieglitz besucht war.

Thorn, 2. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Bei dem getrigen Kugelschuss verunglückten, wie die „Th. Presse“ meldet, drei Kugelschützen aus Raibitz; sie waren im Besitz von Erlaubnisarten, hatten aber den Bestimmungen zuwider schon vor Beginn des Schießens sich niedergelegt, in dem Glauben, daß die Geschosse über sie hinweggehen würden; sie wurden aber von einer Granate getroffen, wodurch ein Mann getötet und ein anderer, sowie eine Frau verletzt wurden.

Dirschau, 2. Juli. (Eisenbahnunfall.) Bei einer Jugentgleisung, die heute vormittag vor der Station Konitz stattfand, sind fünf Wagen aus dem Geleise gehoben. Personen wurden nicht verletzt. Ein Rettungswagen mit Personal aus Station Dirschau ist von hier an die Unfallstelle abgegangen. (Gef.)

niederlage in Schneidemühl ab, welcher auch ein Steueramt aus Bromberg bewohnte.

Obornik, 2. Juli. (Unfälle.) Der Aufsicher Chmielewski in Objezierze wurde beim Beschlagen der Pferde von einem Pferde ins Gesicht geschlagen und fiel bewußtlos zu Boden. Nach längerer Zeit kam er zu sich; er soll eine Gehirnerschütterung erlitten haben. — Der Wirt Otto Sommerfeld kam dadurch, daß die Pferde durchgingen, unter die Walze und erlitt einen Bruch des rechten Oberarms und eine Ausrenkung des Unterarms.

Lissa, 1. Juli. (Eingemeindung.) Bissaborf ist mit dem heutigen Tage in die Verwaltung der Stadt Lissa übernommen worden, nachdem durch königl. Erlaß vom 29. April d. J. die Genehmigung erteilt worden ist.

W Kempelburg, 3. Juli. (Urlaub.) Bürgermeister Saalman tritt am 5. Juli einen dreiwöchentlichen Urlaub an. Er wird während dieser Zeit in den Magistratsgeschäften durch den Beigeordneten Färbereibesitzer Tomoschky vertreten.

L Culm, 2. Juli. (Ablass. Verschönerungsverein.) Einen Zustrom von mehr als 3000 auswärtigen Katholiken hatte die Stadt zum heutigen Ablass. Am Graudener Tor, woselbst sich Heiligenbilder befinden, ist das Passieren fast unmöglich, da sowohl die Straße als auch das Trottoir von Betenden besetzt ist. — Der Verschönerungsverein hat auch in diesem Jahre durch Anpflanzen von Bäumen, Vermehrung von Sitzplätzen und andere Neuanschaffungen sich verdient gemacht.

Thorn, 2. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Bei dem getrigen Kugelschuss verunglückten, wie die „Th. Presse“ meldet, drei Kugelschützen aus Raibitz; sie waren im Besitz von Erlaubnisarten, hatten aber den Bestimmungen zuwider schon vor Beginn des Schießens sich niedergelegt, in dem Glauben, daß die Geschosse über sie hinweggehen würden; sie wurden aber von einer Granate getroffen, wodurch ein Mann getötet und ein anderer, sowie eine Frau verletzt wurden.

Dirschau, 2. Juli. (Eisenbahnunfall.) Bei einer Jugentgleisung, die heute vormittag vor der Station Konitz stattfand, sind fünf Wagen aus dem Geleise gehoben. Personen wurden nicht verletzt. Ein Rettungswagen mit Personal aus Station Dirschau ist von hier an die Unfallstelle abgegangen. (Gef.)

Aus Ostpreußen, 2. Juli. (Die Jagdpläne des Kaisers.) Wie die „R. S. Z.“ erzählt, wird der Kaiser in der zweiten Hälfte des September dem Hauptleutnant im Memeldelta auf zwei bis drei Tage einen Jagdbesuch abstatten, um sich von dort aus zur Girschjagd nach Königs zu begeben. Nach der kürzlich erfolgten amtlichen Zählung des Schindwides hat die Oberförsterei Tawellningken etwa 150, Zbenhorst etwa 80 bis 90 Stück.

Löwenberg, 1. Juli. (Aus Anlaß ihres 500 jährigen Bestehens) ist der hiesigen Schützengilde vom Kaiser der goldene Schützenadler verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde heute der Gilde, die zu dem Zwecke eine Feier veranstaltet hatte, feierlich übergeben.

Der Adler, aus gediegenem Golde gefertigt, hat einen Durchmesser von 10 Zentimetern und wird von dem jedesmaligen Schützenkönige am schwarzen weissen ledernen Bande um den Hals getragen.

Königsberg, 2. Juli. (Selbstmord.) Fabrikbesitzer Dr. M a m l o d, der wegen fahrlässiger Brandstiftung in Anklagezustand versetzt war, hat sich, wie dem „Ges.“ gemeldet wird, gestern im Untersuchungsgefängnis erhängt. (Dr. M. hatte bekanntlich in Bromberg die „Erfrischungshallen“ an verschiedenen Plätzen errichtet.)

Löwen, 2. Juli. (Der Verband der Kommunalparkassen) der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen, der hier tagt, hat mit 67 gegen 58 Stimmen auf Antrag des Bürgermeisters Runder-Königsberg eine dahingehende Erklärung beschlossen, daß der Verband das Scherliche Scharfsystem ablehne.

Frankfurt a. D., 1. Juli. (Mutiges Familiendrama.) Gestern abend brachte der Kesselschmied Hildebrandt aus der Eisenbahnenzentralwerkstätte seiner Frau mit einem Messer einen tiefen Stich in die Lende bei und stieg dann sich selbst vor den Augen mehrerer Mitbewohner des Hauses einen bedeutenden Schnitt am Hals zu. Während die Verletzungen des Mannes eine Wieberegung erwarten lassen, ist der Zustand der Frau als hoffnungslos zu betrachten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Hildebrandt zweifellos in einem plötzlichen Anfall von Geistesgestörtheit gehandelt hat.

Görlitz, 30. Juni. (Bürgermeisterwahl. Todesfall.) Zum zweiten Bürgermeister wurde anstelle des verstorbenen Geheimrats Heyne Rechtsanwält S n a h in Görlitz gewählt. — Hier starb plötzlich der Obertelegraphensekretär Meyer. Als Zugführer der 5. Jäger eroberte Meyer in der Schlacht bei Weissenburg die erste französische Kanone.

Amtl. Marktbericht der städt. Markthallenverwaltung. Berlin, 2. Juli 1904.

Table with market prices for various goods like Fleisch, Milch, Butter, etc. Columns include item name, weight, and price per unit.

Advertisement for Franz Josef-Bitterquelle, describing it as a natural remedy for various ailments.

(Nachdruck verboten.)

Doppelt enttäuscht.

Erzählung von Martin Brunner.

Im Hause der Familie Schneidemann herrschte eine gewisse Aufregung, denn Dora, die dritte von fünf Töchtern, trat eine Besuchsreise an. „Auf Probe“ nannten es die Schwestern und knüpften spöttische oder neckende Bemerkungen daran.

Herr Schneidemann besaß ein gutgehendes Geschäft in der Stadt, aber die Leute konnten auf keinen grünen Zweig kommen. Der Haushalt und die Frau mit den fünf Töchtern kosteten zuviel.

Dora war die hübscheste und klügste der Töchter, aber auch die oberflächlichste und berechnendste. Bei einer verheirateten Freundin hatte sie Franz Dressel kennen gelernt, einen jungen, reichen Gutsbesitzer aus sehr guter Familie. Sie bevorzugte ihn in jeder Weise, denn er war eine „gute Partie.“

Franz Dressel verliebte sich in das hübsche Mädchen und teilte seiner Mutter mit, daß er entschlossen sei, Dora Schneidemann zu heiraten. Frau Dressel, eine trotz ihrer zweiundvierzig Jahre noch sehr schöne Frau, war seit zwei Jahren Witwe — eigentlich schon seit zehn Jahren, denn ihr Gatte hatte acht Jahre lang in einer Nervenkuranstalt gelebt, ein lebendig Toter. Unter diesen traurigen Umständen war ihr Sohn ihr einziger Trost gewesen und sie konnte den Gedanken nicht ertragen, ihn herzugeben zu müssen. Franz mußte der Mutter versprechen, kein bindendes Wort zu sagen, bevor sie nicht Dora Schneidemann kennen gelernt.

Das junge Mädchen wurde also nach Finkenbergl eingeladen. Daß Frau Dressel bei dieser Einladung Nebengedanken hatte, wußte Franz nicht. Seine Mutter kannte die Familie Schneidemann und es wollte ihr gar nicht in den Sinn, ein Mitglied derselben als Schwiegertochter zu bekommen.

Sie ließ zu gleicher Zeit noch zwei Einladungen ergehen, eine an Wilma Norden, die andere an Baron Rautensfeld, ihren langjährigen Freund, den sie bat, bestimmt zu kommen und ihr aus einer großen Verlegenheit zu helfen.

„Nun, was ist los?“ fragte Rautensfeld nach seiner Ankunft. „Sag der Augapfel Dummheiten gemacht? Oder Schulden?“

„Keins von beiden.“ Frau Dressel schüttelte ihm nun ihr Herz aus und schloß: „Ich will nicht, daß Franz heiratet. Ich will ihn nicht hergeben! Vor allem aber soll er keine Schneidemann heiraten! Ich kann diese falschen, berechnenden Menschen nicht ausstehen!“

„Aber, was soll ich denn dabei tun? Sie können doch das Mädchen nicht wie eine auf Probe genommene Ware zurückschicken?“

„Ich möchte, daß „sie“ meinem Franz einen Korb gibt!“

„Sie — ihm? Das glaube ich nicht.“

„Doch, sie tut es, wenn sie glaubt, daß Sie selber —“

„Daß — ich — sie — heiraten will?“

Der Baron lachte laut auf. Er war ein hübscher stattlicher Mann von siebenundvierzig Jahren. „Bravo! Ja!“ sagte er. „Ich soll mich opfern, um Ihren Sohn zu retten! Aber ich glaube kaum, daß Fräulein Schneidemann mich Franz vorzieht.“

„Versuchen könnte man es ja, Ernst.“

„Für Sie gehe ich durchs Feuer, das wissen Sie, ja. Also versuchen wir's!“

Franz holte Dora vom Bahnhof ab, und es kostete ihn nicht wenig Anstrengung, dem jungen, entzückend gekleideten Mädchen nicht schon unterwegs einen Heiratsantrag zu machen. Aber was er der Mutter versprochen, mußte er halten. Doras blaue Augen strahlten vor Wonne, als sie die herrliche Festung und den wundervollen Park sah. Einem aufmerksamen Beobachter wäre aber vor allem der berechnende Zug in ihrem Gesicht aufgefallen. Sie sah ihn mit den Augen zu überschlagen, wach „gute Partie“ sie machte, wenn sie wirklich als Herrin hier einzöge.

Wilma Norden kam erst einen Tag später. Sie war jung, schön und reich und so recht das Ideal einer Schwiegertochter für Frau Dressel.

Als Baron Rautensfeld mit Frau Dressel einmal allein im Salon war, sagte letztere ihre Kritik Doras in den Worten zusammen:

„Hübsch, aber alles künstlich. Keine Natur, alles Kalkül und Berechnung.“

„Hübsch ist sie, aber innen hohl.“ meinte er. „Es ist übrigens sehr freundlich von Ihnen, mir einen solchen Zeitvertreib zu beschaffen, ja. Ich alter Junggeselle könnte wirklich Dummereis tun, als dieses junge Mädchen zu heiraten — das heißt, wenn sie mich haben will.“

Frau Dressel warf den Kopf ein wenig zurück. „Meine Mutter plagt mich schon jahrelang, ich soll heiraten. Und ich möchte ihr wirklich den Gefallen tun.“ fuhr er fort.

Frau Dressel setzte eine Miene auf, als interessierte sie dies herzlich wenig.

Daß Frau Dressels Berechnung nicht falsch gewesen, zeigte sich schon in den nächsten Tagen. Nicht nur, daß Dora Schneidemann sich durch die Aufmerksamkeiten des Barons sehr geschmeichelt fühlte, sie suchte seine Gesellschaft sogar, wo es nur möglich war, und erbat von ihm Ritterdienste, die ihr sonst Franz geleistet.

Und Wilma Norden stellte durch ihr liebenswürdiges Wesen und ihre vollendeten Manieren Dora bei Franz in den Schatten, ohne daß der junge Mann es eigentlich merkte.

Die Aufmerksamkeiten, die Rautensfelds Dora erwies, wurden allmählich so offen und herzlich, daß Franz seiner Mutter erklärte er werde der Sache ein Ende machen.

„Oh, Franz,“ seufzte sie, „bist Du auch sicher, daß Du sie liebst und sie Dich liebt?“

Franz blieb die Antwort schuldig und stürzte aus dem Zimmer.

Am Abend dieses Tages saßen ja und Ernst Rautensfeld beim Schach. „Ich habe Fräulein Dora heute gefragt, ob ich sie zu Hause besuchen dürfte, und sie hat es mir erlaubt. Sie erödetet hold dabei.“

„Nun — und?“ sagte ja kalt. Ihr hübsches Gesicht war glühend rot und ihre dunklen Augen schossen Blitze; sie wagte jedoch nicht die Augen vom Schachbrett zu erheben.

„Gut, ich habe ernstlich darüber nachgedacht. Sie ist nett und liebenswürdig und ich bin hoch nochmal so alt wie sie. Was meinen Sie dazu, ja?“

„Oh, wenn Sie es so eilig haben mit dem Heiraten — immerzu!“

Am nächsten Tage wußte Franz nicht von Doras Seite. Es dauerte aber geraume Zeit, ehe er sie allein sprechen konnte. Und dann ging er direkt auf sein Ziel los und fragte sie, ob sie keine Frau werden wolle. Er sprach kurz und bündig.

Dora zögerte mit der Antwort. Sie wog im Geiste die Vorteile ab, die diese Partie im Vergleich zu einer andern ihr bot — sie schwankte zwischen dem Sperling in der Hand und der Taube auf dem Dache. Und sie entschied sich für die Taube auf dem Dache — nämlich für Baron Rautensfelds.

„Wieber Franz,“ sagte sie, „wir sind so gute Freunde gewesen und wollen uns die Freunde nicht verderben durch so ernste Dinge. Sie sind viel zu jung zum Heiraten. Wir wollen tun, als hätten Sie nicht vom Heiraten gesprochen.“

Dabei lächelte sie ihm süß zu und streckte ihm die Hand hin.

„Ich will ein „ja“ oder ein „nein“, entgegnete Franz merkwürdig schroff und sein Ton schien zu sagen: „Und wenn Du „nein“ sagst, ist's mir auch einerlei.“

„Aber Franz, seien Sie doch nicht unvernünftig. Ich bin sicher, Ihre schöne Mutter möchte Sie noch lange für sich allein behalten.“

„So ist es also „nein“? Na schön. Sie sind gerade wie alle Ihres Geschlechts — wetterwendig, launenhaft! Adieu!“

Am Abend desselben Tages fand ein Sommerachtsfest bei einem benachbarten Gutsbesitzer statt.

Franz war der lustigste der Lustigen und flirtete offenkundig mit Wilma Norden.

„Franz hat heute Dora Schneidemann einen Antrag gemacht und sie hat ihn abgewiesen“, erzählte Frau Dressel spät am Abend dem Baron.

„Das freut mich, ja, wenn es Ihren Herzensfrieden wieder herstellt und Sie glücklich macht. Und ich darf mir wohl einbilden, ein gut Teil dazu beigetragen zu haben.“ Er lächelte vielgänger.

„Ja, das haben Sie. Und ich danke Ihnen herzlich. Sie haben nun freies Feld für sich.“

„Das hatte ich längst.“

„Lassen Sie es mich wissen, wann man gratulieren darf,“ sagte ja mit leicht bebender Stimme.

„Hoffentlich recht bald. Mit genug zum Heiraten bin ich ja wohl. Was meinen Sie dazu?“

„Ach, ich glaube wohl. Gute Nacht.“ Frau Dressel warf den Kopf stolz zurück und sprach in ziemlich frohigem Tone.

„Gute Nacht“, erwiderte er und hielt die Portiere hoch, um ihr die Tür zu öffnen. „Also ich werde heiraten —“

Frau Dressel sah ihn mit einem seltsamen Blick an.

„Ich glaube, das junge Mädchen würde mich nehmen — wenn ich es fragte — obgleich ich ihr nicht die mindeste Veranlassung gegeben habe, so etwas zu denken. Wenn ich sie nun frage, ob sie einwilligt —“

„Sie willigt bestimmt ein“, sagte ja kalt.

„Ich möchte sie aber gar nicht fragen. Sie wissen, ja, daß ich „Sie“ schon seit Jahren liebe, nicht wahr? Und Sie, ja, lieben mich auch? Ich habe doch wahrhaftig lange genug gewartet. Eigentlich könnten wir uns doch bald heiraten.“

„Oh, Ernst, und der arme Emil ist erst zwei Jahre tot.“

„Nein, ja, er war schon acht Jahre tot, als er begraben wurde.“ Er ließ die Portiere fallen und schloß ja in seine Arme. „Willst Du nun endlich die Meine sein? Sage ja, ja.“

„Aber, Ernst, ich wollte doch gar nicht wieder heiraten.“

„Aber Du mußt!“

Dora Schneidemann war nicht wenig erstaunt, als am nächsten Tage die Verlobung Frau Dressels mit dem Baron von Rautensfeld bei Tisch verkündet wurde. Sie wurde abwechselnd rot und blaß. Das hatte sie nicht erwartet. Sie hatte sich schon als Frau Baronin gesehen und war nun doppelt enttäuscht. Nun war ihr nicht bloß die Taube auf dem Dache, sondern auch der Sperling, den sie in der Hand gehabt, entwischt.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

25. Sitzung vom 2. Juli 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Um Ministerische: Studt, Febr. v. Hammerstein u. a.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf betr. die Dienstbezüge der Kreisärzte.

Das Gesetz im ganzen wird unverändert angenommen.

Es folgt die einmalige Schlussberatung über den Abgeordnetenhaus an das Herrenhaus in abgeänderter Fassung an das Herrenhaus zurückgelangten Gesetzentwurf betr. die Gründung neuer Anstaltungen.

Die Kommission beantragt Annahme des Entwurfs nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. In der Generaldiskussion ergreift das Wort zunächst

v. Koscielski: Eine lange Rede wäre in diesem Stadium überflüssig. Alle sachlichen Gründe, die gegen das Gesetz vorgebracht wurden, sind vom Regierungsidee sachlich nicht widerlegt. Es steht fest, daß die sogenannten polnischen Banken, die man hier ins Treffen geführt hat, keineswegs eine Tätigkeit entwickelt haben, die als eine schädigende oder unmoralische angesehen werden kann.

Es steht fest, daß diese Banken, die doch alle mit winzigen Kapitalien, mit einer, zwei und im höchsten Falle mit drei Millionen operieren, keineswegs auf das sogenannte Kinaufschrauben der Bodenpreise haben von Einfluß sein können, daß vielmehr, wenn überhaupt eine ungesunde Kinaufschraubung der Bodenpreise erfolgt ist, dies lediglich dem Einfluß oder der Tätigkeit derjenigen Banken zugeschrieben werden muß, die mit viel größeren Kapitalien operieren, der Landbank, die mit vielen Millionen operiert und der Anstaltungskommission, die mit Hunderten von Millionen operiert.

Meine Herren! Im Gegensatz zum Herrn Referenten bin ich der Ansicht, daß dieses Gesetz bedenklich kollidiert sowohl mit der preussischen Verfassung als auch mit der Reichsverfassung und vielen im Reich zu Recht bestehenden Bestimmungen. Das Gesetz hat auch im andern Hause einer Kommission vorgelegen und ist im Plenum durchberaten, wenn man eine Durchberathung eine Durchberatung nennen kann. Nun, sei dem, wie ihm wolle. In der Kommission des andern Hauses hat ein Vertreter der polnischen Fraktion, ein gewiegter Jurist, Dr. v. Dziembowski, eine Reihe von Anträgen gestellt, die sämtlich dahin zielen, darzutun, daß dieses Gesetz völlig unbegründet ist.

Es fällt mir gar nicht ein, diese zahlreichen Anträge näher zu erörtern, nur auf zwei derselben will ich kurz zurückkommen, weil sie mir für mein Thema probandum von Wichtigkeit erscheinen. Wir hatten die Kommission erucht, den Minister zu veranlassen, statistisches Material dafür vorzubringen, wie die Fluktuation des in polnischen Händen befindlichen Grundbesitzes sich jetzt gestaltet und wie sie sich vor 30, 20 und 10 Jahren gestaltet hat. Das war gewiß kein unbilliges Verlangen.

Die Kommission hätte auf Grund des Materials doch entscheiden zu der Ansicht kommen müssen, daß der in polnischen Händen befindliche Grundbesitz von jeher in den Städten abnahm, dagegen der Besitz in deutschen Händen in stetem Wachsen begriffen ist. Ein zweiter Antrag ging dahin, der Minister möge doch seine Behauptung, die Polen hätten bereits in Pommern 40 Rittergüter aufgekauft, auch beweisen. Nun, hier lag die Sache präfix. Es handelte sich nicht um eine solche statistische Zusammenstellung, die vielleicht auf einem Nachsehenfehler beruhen konnte; hier handelte es sich um eine positive Unwahrheit.

Jah will ja nicht behaupten, daß der Minister diese Unwahrheit bewußt in seine Argumentation aufgenommen hat; er hat aber mit dieser falschen Angabe, ohne sie auf ihre Wahrheit zu prüfen, operiert und uns diese vierzig Rittergüter vorgeführt. Jedenfalls hat das Ministerium ein in seiner Art einzig dastehendes Bild geliefert bei dem Einbringen dieser Vorlage, das Bild einer Regierung, die gegen den Wohlstand, gegen das wirtschaftliche Gedeihen, gegen die Sicherheit ihrer eigenen Staatsbürger zu Felde zieht.

Präsident Fürst zu Anshpauhen: Sie dürfen in dieser Form das Ministerium nicht direkt angreifen. Sie haben gesagt, daß seitens des Ministers sich eine Unwahrheit herausgestellt hat; Sie haben es dadurch beschränkt, daß Sie sagten, „keine wissenschaftliche“, aber ich möchte doch bitten, daß Sie in den Grenzen der Form bleiben, welche dem Staatsministerium gegenüber vorgeschrieben sind.

von Koscielski (fortsetzend): Nun, es wird mir jeder zugeben, daß bis jetzt noch ein Bild, wie ich Ihnen vorhin entzollt habe, abgesehen von der Form, die der Präsident gerügt hat, wohl noch niemals dagesen ist.

Ein anderes Kuriosum ist es, daß dasselbe Ministerium, das sonst mit aller Entschiedenheit gegen den sogenannten Umsturz vorgeht, hier durch diese Gesetzesvorlage diesem selben Umsturz die Wege ebnet. Goethe läßt seinen Prometheus dem Donnerer Zeus zurufen:

Mußt mir meine Erde doch lassen steh'n Und meine Hüfte, die Du nicht gebaut, Und meinen Herd, um dessen Blut Du mich beneidest.

Ja, m. S., die Minister scheinen das vollbringen zu wollen, was dem großen Donnerer nicht vergönnt gewesen ist. (Seiterzeit.) Sie wollen die Erde nicht stehen lassen, sie wollen den Grund und Boden entziehen denjenigen, die diesen Grund und Boden seit tausend Jahren besessen haben, sie wollen die Hüften zerstören, sie wollen nicht erlauben, daß neue Hüften entstehen, sie wollen weiter den Herd auslöschen, um dessen Blut sie uns beneiden; und darin haben diese Herren recht, daß sie uns um diese Hüften beneiden, denn die Flamme, die auf diesem Herde lodert, das ist nicht die Flamme des Geschäftspatriotismus, das ist nicht die bengalische Flamme eines chaubimistischen Tummels: Es ist die reine und hehre Flamme des Glaubens an das ewige Recht und an die nicht minder ewige Ungleichung jedes Unrechts in der Zukunft. Weshalb glaube ich, daß die Herren Minister mit diesem Beginnen doch nicht würden zu ihrem Ziele gelangen und an dieser ewig lodernen Flamme des Herdes, wenn auch die Hüften zerstört sind und neue nicht

aufgebaut werden dürfen — an diesem Herde werden immer noch die Fledermauskügel des Geschäftspatriotismus verjagen. M. S., lassen Sie mich das stolze Lutherwort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ auch auf unsere Stellung in diesem hohen Hause und überhaupt in Preußen anwenden. Daß wir hier stehen, daß ist Gottes Fügung, und daß wir nicht anders können, das ist Gottes Wille. Diese Zuversicht trägt uns über jede Unbill, über jede Vergewaltigung hinweg, einer hoffentlich besseren Zukunft entgegen, einer Zukunft, die, wie ich hoffe, auch der Würde und der Ehre des deutschen Volkes viel würdiger sein wird, als die jetzige Zeit. (Beifall bei den Polen.)

Minister Febr. v. Hammerstein: Der Präsident hat mich durch sein Einschreiten dessen entbunden, auf die Angriffe des Redneren gegen das Ministerium zu antworten. Herr v. Koscielski hat Neues nicht vorgebracht. Er hat auch eigentlich nicht zur Generaldiskussion gesprochen, sondern zum § 13 b. Das ist allerdings der Kern- und Angelpunkt des Gesetzes. Ich wiederhole aber nochmals, daß das Gesetz mit dieser Fassung des § 13 b nicht gerichtet ist gegen alle Polen, sondern daß es nur ein Schutzmittel des Reichstums sein soll gegen illoyale Polen, gegen solche Polenbetreibungen, die sich feindselig gegen Preußen benehmen. Das mag für einzelne, die in jenem Lande leben, hart und schmerzhaft sein, aber es ist politisch notwendig. Wenn der Redner in beneigten Worten dagegen gesprochen hat, so hat er es getan aus dem Geiste, den Fürst Bismarck treffend geschildert hat, indem er sagte: Die Polen sind in der Dichtkunst Poltiker und in der Politik Dichter, und dies haben wir auch in den Ausführungen des Redneren klar gesehen. (Beifall.)

Dr. von Dziembowski: Es ist behauptet worden, das Anstaltungs-gesetz sollte den Polen die Anstaltung verbieten. Das ist die Wahrheit nicht entspricht, ist auf den ersten Blick zu ersehen. Die jetzige Situation in den polnischen Landesteilen ist künstlich geschaffen. Das kann ich aus einer neun-jährigen landwirtschaftlichen Tätigkeit in meinem Kreise erklären. Es ist ganz unzweifelhaft, daß ein Verstoß gegen den Geist der Verfassung nicht vorliegt. Die Folge dieses Gesetzes wird sein, daß das ita-lische Anstaltungs-gesetz systematisch vor sich gehen wird.

Die Regierung sieht ihre ganze Tätigkeit durch die organisierte Aktion der polnischen Banken vereitelt. Sie braucht Mittel, um dem entgegenzuwirken. Die programmatischen Erklärungen des Ministers weisen den Weg, wie das Deutschland und die allgemeine Kultur in den Ostmarken gehoben werden kann. Keine Provinz hat so sehr unter der agrarischen Depression gelitten, wie Polen. Und daher muß gerade für diese mehr geschehen, als für andere. Ein sehr schlimmes Symptom ist ferner das Anschwellen des Radikalismus auf polnischer Seite, der sogar vor der Seiligkeit der Kirche nicht Halt macht. Wenn die Abgeordneten polnischerseits das leidenschaftliche Pathos, das sie zur Bekämpfung der Vorlage aufgewandt haben, lieber aufgewandt hätten, um den andrängenden polnischen Radikalismus zu bekämpfen, so hätten sie sich um die Ostmarken ein nationales Verdienst errungen. (Beifall.)

Damit schließt die Generaldebatte. In der Spezialdiskussion, bei dem entscheidenden § 13 a (Anstaltungs-genehmigung), betont

Graf Finckelstein, daß das Gesetz die wohl-tätige Folge haben werde, der unsinnigen Boden-spekulation ein Ende zu machen. Doch verwahrt er sich dagegen, daß er ein Sinken des Bodenpreises daraus gefolgert hätte.

§ 13 a wird hierauf angenommen, ebenso ohne Debatte das ganze übrige Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses. In der Gesamt-abstimmung stimmen 8 bis 10 Herren dagegen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr (Schlacht-beschau-gesetz).

Schluß 3¼ Uhr.

Wie Port Arthur belagert wird.

O. K. Die Methoden, deren sich die Japaner bei der Belagerung von Port Arthur bedienen, sind, schildert ein Sachverständiger in einem Londoner Blatt folgendermaßen: Die Pro-pheten, wie lange Port Arthur sich halten wird, gehen weit auseinander. Wenn man indessen erwägt, was es bedeutet, einen tapfer verteidigten und besetzten Ort durch Belagerung zu nehmen, so erscheint es wahrscheinlich, daß die Japaner mindestens sechs Wochen Arbeit vor sich haben, von der Zeit an, in der die ernsthaften Operationen beginnen. Bestimmte Angaben kann niemand machen, da es zum ersten Mal ist, daß eine moderne Festung mit Sprenggranaten und Schießern in hohem Winkel angegriffen wird. Eine regelrechte Belagerung ist eine langwierige Sache. Wenn das belagernde Heer seine Stellung eingenommen hat, muß das Fort in Gräben erfolgen. Viele Meilen Gräben von vier Fuß Tiefe und mindestens zehn Fuß Breite müssen gegraben werden, und zwar nachts. Sobald die Belagerung, die von ihrem Anfang an Tag und Nacht fortgesetzt wird, das Feuer des Forts vermindert hat, werden Vorbereitungen zur Öffnung der Laufgräben getroffen. Es gibt mehrere Arten Gräben, einfache Tranchen, Sappen, flüchtige Erdtappen, volle Sappen, bedeckte Sappen usw., die den besonderen Umständen angepaßt sind; im besonderen handelt es sich aber um „Approchen“ und „Parallelen“. Eine „Parallele“ ist ein oft viele Meilen langer Laufgraben, der der Festung gegenüber liegt. Wenn z. B. das Heer während der Anfangsbelagerung etwa 4000 Meter von der Festung liegt, so ist das die erste „Artillerieposition“. Zur Vorbereitungsbewegung wird die „erste Parallele“ gebaut, etwa 3000 Meter von der Festung. Aber damit Menschen und Kanonen sich in dieser „Parallele“ sicher bewegen können, müssen Approchen angelegt werden. Das ist eine Anzahl Gräben, die von der ersten Artillerieposition in die Parallele führt. Diese Approchen laufen in Zickzacklinien, denn wenn sie gerade wären, fänden sie dem feindlichen Feuer offen. Sehr interessant ist die Art, wie die Parallele eröffnet wird. Sobald es dunkel wird, bewegt sich eine Anzahl Offiziere in Begleitung von Schanzgräbern vorwärts. Sie ziehen die Umriffe der Parallele. Jeder Schanzgraben hat einen Pfostenstab und ein Maßband. Der Offizier stellt

den ersten Schanzgraben an das Ende der Grabenlinie, nimmt das Ende seines Maßbandes und geht entlang, bis es ausgezogen ist. Hier stellt er einen zweiten Schanzgraben hin, geht das Maßband ab, usw. Die Schanzgräber treiben die Pfostenstäbe in den Boden, besetzen die Maßbänder daran und legen sich nieder, um die Arbeitsabteilung zu erwarten. Diese kommt mit Picken und Schaufeln und arbeitet mit aller Kraft. Bei Tagesanbruch muß jeder Mann einen Graben von 5 Fuß Länge, 6½ Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe gegraben haben. Die Erde häuft er vorn als Brustwehr auf. Bei Tagesanbruch wird dieser Graben von einer starken Laufgrabenwache bezogen.

Die Arbeit wird in den beiden folgenden Nächten fortgesetzt, und nach seiner Fertigstellung ist der Graben unten mindestens 10 Fuß breit, oben viel breiter, 4 Fuß tief, mit Stufen vorn und er hat vorn eine Schutzwehr aus Erde von etwa 4½ Fuß Höhe. Hinter dieser „Parallele“ werden geschützte Plätze für die Artillerie gebildet, eine weitere schwere Arbeit, denn wenigstens 30 Fuß Erde sind nötig zur Sicherheit der Kanonen. Die Artillerie wird nun zu dieser zweiten Artillerieposition gebracht, von der aus sie natürlich viel wirksamer feuern und die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen kann. Jetzt machen die Schanzgräber Approchen von der ersten Parallele bis dorthin, wo die zweite gebaut wird, die näher zur ersten als zur Festung liegen muß, so daß bei einem Ausfall des Feindes Verstärkungen schneller dahin gelangen als die feindlichen Truppen. Sie ist genau wie die erste; zu ihrem Bau können aber „Schanzförbe“ gebraucht werden, große Weidenkörbe ohne Boden. In dieser zweiten Parallele sind die Schanzgräber sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und mit diesen Schanzförsen können sie schneller Deckung aufwerfen. Wenn die zweite Parallele fertig und besetzt ist, wird weiter vorgegründet und die dritte eröffnet. Früher genügten drei Parallelen, aber bei den jetzigen weittragenden Geschützen sind mehr nötig. Bei Fort Wagner im amerikanischen Bürgerkrieg waren fünf Parallelen nötig, bei Port Arthur braucht man vielleicht noch mehr. Die Arbeit wird um so schwerer, je mehr die Belagerer sich der Festung nähern. Sie müssen bombenfest und sicher gegen Granatenplitter bauen und hinter Schilde arbeiten. Diese Arbeit erfordert viel Zeit. Die Wirkung der Sprenggranaten auf die Russen läßt sich unmöglich voraussetzen. Aber wenn sie bis zuletzt aushalten und die Japaner bis zur letzten Parallele gelangen, erfolgt aus dieser Position heraus der Endangriff. Das Unternehmen ist sehr blutig und nicht immer erfolgreich. Zu Gunsten der Belagerer spricht, daß frische Mannschaften herangebracht werden können, während die Garnison oft infolge von Nahrungsmangel geschwächt und durch die lange Belagerung müde geworden ist. Andererseits arbeiten die Belagerer unter furchtbaren Schwierigkeiten, sind dem tödlichen Feuer von Geschützen, Repetiergeschützen und Feldgeschützen ausgesetzt, während der Boden, über den sie gehen, vielleicht unterminiert ist. Außerhalb der eigentlichen Festung liegen gedehntlich noch in ziemlicher Entfernung detahierte Forts, so auch bei Port Arthur. Um ein solches Fort zu nehmen, sind alle die geschilderten Operationen nötig. Wenn dann die Forts oder wenigstens zwei genommen sind, müssen die Approchen und Parallelen zur eigentlichen Festung gebaut werden.

Die Arbeit wird in den beiden folgenden Nächten fortgesetzt, und nach seiner Fertigstellung ist der Graben unten mindestens 10 Fuß breit, oben viel breiter, 4 Fuß tief, mit Stufen vorn und er hat vorn eine Schutzwehr aus Erde von etwa 4½ Fuß Höhe. Hinter dieser „Parallele“ werden geschützte Plätze für die Artillerie gebildet, eine weitere schwere Arbeit, denn wenigstens 30 Fuß Erde sind nötig zur Sicherheit der Kanonen. Die Artillerie wird nun zu dieser zweiten Artillerieposition gebracht, von der aus sie natürlich viel wirksamer feuern und die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen kann. Jetzt machen die Schanzgräber Approchen von der ersten Parallele bis dorthin, wo die zweite gebaut wird, die näher zur ersten als zur Festung liegen muß, so daß bei einem Ausfall des Feindes Verstärkungen schneller dahin gelangen als die feindlichen Truppen. Sie ist genau wie die erste; zu ihrem Bau können aber „Schanzförbe“ gebraucht werden, große Weidenkörbe ohne Boden. In dieser zweiten Parallele sind die Schanzgräber sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und mit diesen Schanzförsen können sie schneller Deckung aufwerfen. Wenn die zweite Parallele fertig und besetzt ist, wird weiter vorgegründet und die dritte eröffnet. Früher genügten drei Parallelen, aber bei den jetzigen weittragenden Geschützen sind mehr nötig. Bei Fort Wagner im amerikanischen Bürgerkrieg waren fünf Parallelen nötig, bei Port Arthur braucht man vielleicht noch mehr. Die Arbeit wird um so schwerer, je mehr die Belagerer sich der Festung nähern. Sie müssen bombenfest und sicher gegen Granatenplitter bauen und hinter Schilde arbeiten. Diese Arbeit erfordert viel Zeit. Die Wirkung der Sprenggranaten auf die Russen läßt sich unmöglich voraussetzen. Aber wenn sie bis zuletzt aushalten und die Japaner bis zur letzten Parallele gelangen, erfolgt aus dieser Position heraus der Endangriff. Das Unternehmen ist sehr blutig und nicht immer erfolgreich. Zu Gunsten der Belagerer spricht, daß frische Mannschaften herangebracht werden können, während die Garnison oft infolge von Nahrungsmangel geschwächt und durch die lange Belagerung müde geworden ist. Andererseits arbeiten die Belagerer unter furchtbaren Schwierigkeiten, sind dem tödlichen Feuer von Geschützen, Repetiergeschützen und Feldgeschützen ausgesetzt, während der Boden, über den sie gehen, vielleicht unterminiert ist. Außerhalb der eigentlichen Festung liegen gedehntlich noch in ziemlicher Entfernung detahierte Forts, so auch bei Port Arthur. Um ein solches Fort zu nehmen, sind alle die geschilderten Operationen nötig. Wenn dann die Forts oder wenigstens zwei genommen sind, müssen die Approchen und Parallelen zur eigentlichen Festung gebaut werden.

Die Arbeit wird in den beiden folgenden Nächten fortgesetzt, und nach seiner Fertigstellung ist der Graben unten mindestens 10 Fuß breit, oben viel breiter, 4 Fuß tief, mit Stufen vorn und er hat vorn eine Schutzwehr aus Erde von etwa 4½ Fuß Höhe. Hinter dieser „Parallele“ werden geschützte Plätze für die Artillerie gebildet, eine weitere schwere Arbeit, denn wenigstens 30 Fuß Erde sind nötig zur Sicherheit der Kanonen. Die Artillerie wird nun zu dieser zweiten Artillerieposition gebracht, von der aus sie natürlich viel wirksamer feuern und die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen kann. Jetzt machen die Schanzgräber Approchen von der ersten Parallele bis dorthin, wo die zweite gebaut wird, die näher zur ersten als zur Festung liegen muß, so daß bei einem Ausfall des Feindes Verstärkungen schneller dahin gelangen als die feindlichen Truppen. Sie ist genau wie die erste; zu ihrem Bau können aber „Schanzförbe“ gebraucht werden, große Weidenkörbe ohne Boden. In dieser zweiten Parallele sind die Schanzgräber sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und mit diesen Schanzförsen können sie schneller Deckung aufwerfen. Wenn die zweite Parallele fertig und besetzt ist, wird weiter vorgegründet und die dritte eröffnet. Früher genügten drei Parallelen, aber bei den jetzigen weittragenden Geschützen sind mehr nötig. Bei Fort Wagner im amerikanischen Bürgerkrieg waren fünf Parallelen nötig, bei Port Arthur braucht man vielleicht noch mehr. Die Arbeit wird um so schwerer, je mehr die Belagerer sich der Festung nähern. Sie müssen bombenfest und sicher gegen Granatenplitter bauen und hinter Schilde arbeiten. Diese Arbeit erfordert viel Zeit. Die Wirkung der Sprenggranaten auf die Russen läßt sich unmöglich voraussetzen. Aber wenn sie bis zuletzt aushalten und die Japaner bis zur letzten Parallele gelangen, erfolgt aus dieser Position heraus der Endangriff. Das Unternehmen ist sehr blutig und nicht immer erfolgreich. Zu Gunsten der Belagerer spricht, daß frische Mannschaften herangebracht werden können, während die Garnison oft infolge von Nahrungsmangel geschwächt und durch die lange Belagerung müde geworden ist. Andererseits arbeiten die Belagerer unter furchtbaren Schwierigkeiten, sind dem tödlichen Feuer von Geschützen, Repetiergeschützen und Feldgeschützen ausgesetzt, während der Boden, über den sie gehen, vielleicht unterminiert ist. Außerhalb der eigentlichen Festung liegen gedehntlich noch in ziemlicher Entfernung detahierte Forts, so auch bei Port Arthur. Um ein solches Fort zu nehmen, sind alle die geschilderten Operationen nötig. Wenn dann die Forts oder wenigstens zwei genommen sind, müssen die Approchen und Parallelen zur eigentlichen Festung gebaut werden.

Die Arbeit wird in den beiden folgenden Nächten fortgesetzt, und nach seiner Fertigstellung ist der Graben unten mindestens 10 Fuß breit, oben viel breiter, 4 Fuß tief, mit Stufen vorn und er hat vorn eine Schutzwehr aus Erde von etwa 4½ Fuß Höhe. Hinter dieser „Parallele“ werden geschützte Plätze für die Artillerie gebildet, eine weitere schwere Arbeit, denn wenigstens 30 Fuß Erde sind nötig zur Sicherheit der Kanonen. Die Artillerie wird nun zu dieser zweiten Artillerieposition gebracht, von der aus sie natürlich viel wirksamer feuern und die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen kann. Jetzt machen die Schanzgräber Approchen von der ersten Parallele bis dorthin, wo die zweite gebaut wird, die näher zur ersten als zur Festung liegen muß, so daß bei einem Ausfall des Feindes Verstärkungen schneller dahin gelangen als die feindlichen Truppen. Sie ist genau wie die erste; zu ihrem Bau können aber „Schanzförbe“ gebraucht werden, große Weidenkörbe ohne Boden. In dieser zweiten Parallele sind die Schanzgräber sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und mit diesen Schanzförsen können sie schneller Deckung aufwerfen. Wenn die zweite Parallele fertig und besetzt ist, wird weiter vorgegründet und die dritte eröffnet. Früher genügten drei Parallelen, aber bei den jetzigen weittragenden Geschützen sind mehr nötig. Bei Fort Wagner im amerikanischen Bürgerkrieg waren fünf Parallelen nötig, bei Port Arthur braucht man vielleicht noch mehr. Die Arbeit wird um so schwerer, je mehr die Belagerer sich der Festung nähern. Sie müssen bombenfest und sicher gegen Granatenplitter bauen und hinter Schilde arbeiten. Diese Arbeit erfordert viel Zeit. Die Wirkung der Sprenggranaten auf die Russen läßt sich unmöglich voraussetzen. Aber wenn sie bis zuletzt aushalten und die Japaner bis zur letzten Parallele gelangen, erfolgt aus dieser Position heraus der Endangriff. Das Unternehmen ist sehr blutig und nicht immer erfolgreich. Zu Gunsten der Belagerer spricht, daß frische Mannschaften herangebracht werden können, während die Garnison oft infolge von Nahrungsmangel geschwächt und durch die lange Belagerung müde geworden ist. Andererseits arbeiten die Belagerer unter furchtbaren Schwierigkeiten, sind dem tödlichen Feuer von Geschützen, Repetiergeschützen und Feldgeschützen ausgesetzt, während der Boden, über den sie gehen, vielleicht unterminiert ist. Außerhalb der eigentlichen Festung liegen gedehntlich noch in ziemlicher Entfernung detahierte Forts, so auch bei Port Arthur. Um ein solches Fort zu nehmen, sind alle die geschilderten Operationen nötig. Wenn dann die Forts oder wenigstens zwei genommen sind, müssen die Approchen und Parallelen zur eigentlichen Festung gebaut werden.

Die Arbeit wird in den beiden folgenden Nächten fortgesetzt, und nach seiner Fertigstellung ist der Graben unten mindestens 10 Fuß breit, oben viel breiter, 4 Fuß tief, mit Stufen vorn und er hat vorn eine Schutzwehr aus Erde von etwa 4½ Fuß Höhe. Hinter dieser „Parallele“ werden geschützte Plätze für die Artillerie gebildet, eine weitere schwere Arbeit, denn wenigstens 30 Fuß Erde sind nötig zur Sicherheit der Kanonen. Die Artillerie wird nun zu dieser zweiten Artillerieposition gebracht, von der aus sie natürlich viel wirksamer feuern und die Kanonen der Festung zum Schweigen bringen kann. Jetzt machen die Schanzgräber Approchen von der ersten Parallele bis dorthin, wo die zweite gebaut wird, die näher zur ersten als zur Festung liegen muß, so daß bei einem Ausfall des Feindes Verstärkungen schneller dahin gelangen als die feindlichen Truppen. Sie ist genau wie die erste; zu ihrem Bau können aber „Schanzförbe“ gebraucht werden, große Weidenkörbe ohne Boden. In dieser zweiten Parallele sind die Schanzgräber sehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und mit diesen Schanzförsen können sie schneller Deckung aufwerfen. Wenn die zweite Parallele fertig und besetzt ist, wird weiter vorgegründet und die dritte eröffnet. Früher genügten drei Parallelen, aber bei den jetzigen weittragenden Geschützen sind mehr nötig. Bei Fort Wagner im amerikanischen Bürgerkrieg waren fünf Parallelen nötig, bei Port Arthur braucht man vielleicht noch mehr. Die Arbeit wird um so schwerer, je mehr die Belagerer sich der Festung nähern. Sie müssen bombenfest und sicher gegen Granatenplitter bauen und hinter Schilde arbeiten. Diese Arbeit erfordert viel Zeit. Die Wirkung der Sprenggranaten auf die Russen läßt sich unmöglich voraussetzen. Aber wenn sie bis zuletzt aushalten und die Japaner bis zur letzten Parallele gelangen, erfolgt aus dieser Position heraus der Endangriff. Das Unternehmen ist sehr blutig und nicht immer erfolgreich. Zu Gunsten der Belagerer spricht, daß frische Mannschaften herangebracht werden können, während die Garnison oft infolge von Nahrungsmangel geschwächt und durch die lange Belagerung müde geworden ist. Andererseits arbeiten die Belagerer unter furchtbaren Schwierigkeiten, sind dem tödlichen Feuer von Geschützen, Repetiergeschützen und Feldgeschützen ausgesetzt, während der Boden, über den sie gehen, vielleicht unterminiert ist. Außerhalb der eigentlichen Festung liegen gedehntlich noch in ziemlicher Entfernung detahierte Forts, so auch bei Port Arthur. Um ein solches Fort zu nehmen, sind alle die geschilderten Operationen nötig. Wenn dann die Forts oder wenigstens zwei genommen sind, müssen die Approchen und Parallelen zur eigentlichen Festung gebaut werden.

Bunte Chronik.

— Einige Ziffern über die Entwicklung Japans. Die Bevölkerung Japans vermehrt sich jährlich um 400 000 Seelen. Die Einkünfte des Staates haben sich in 20 Jahren verdreifacht. Die Schuld des Reiches beläuft das Volk mit etwa 25 Mark pro Kopf. Für das Militär hat Japan ausgegeben von 1888 bis 1896 372 Millionen, in der Zeit von 1896 bis 1903 eine Milliarde und 520 Millionen Mark. Der Lonnengehalt der Seeflotte hat sich in 11 Jahren verdreifacht, der Luftenhandel in 12 Jahren verdreifacht. Die japanische Landwirtschaft erstreckt sich heute auf 13 Millionen Hektar des Bodens und liefert Werte im Betrage von fast 2 Milliarden. In Wäldern besitzt Japan eine Fläche von 1 600 000 Hektaren. Aus seinen Kohlenlagern zieht es jährlich etwa 8 Millionen Tonnen. Die Länge der Schienenwege hat sich in 13 Jahren verdreifacht und jetzt 10 000 Kilometer überschritten; die Zahl der Eisenbahnwagen ist von 130 im Jahre 1870 auf 21 000 im Jahre 1900 gestiegen. Die Zahl der metallurgischen Werkstätten betrug 1880 erst 20 und jetzt 3200, die der darin beschäftigten Arbeiter damals 3200, heute 380 000; die der Fabriken ist von 24 auf 7000 gestiegen. An Baumwollspinnereien besaß Japan 1893 erst 40, im Jahre 1901 schon 81; sie stellten 1893 für 24 und 1901 für 75 Millionen Mark Waren her. Dementsprechend bezog Japan im ersten Jahre für 32, im letzteren für über 160 Millionen Mark Rohbaumwolle aus dem Ausland. Trotz der Steigerung des heimischen Kohlenbergbaus wurden 1901 rund 19 Millionen Tonnen Kohle eingeführt gegen etwa 3½ Millionen im Jahre 1893. Im gleichen Jahrzehnt ist die Eiseneinfuhr um 160 v. S. gestiegen, die Kupfer- und Petroleumzufuhr beide um mehr als die Hälfte. Diese letzten Angaben beziehen sich hauptsächlich auf die Kosten der Kriegsvorbereitungen, und doch hat die japanische Regierung in dieser Hinsicht stark mit der öffentlichen Meinung zu kämpfen gehabt. Die Zahlen des Budgets sind in unerhörtem Grade gemachsen; die Steuern, die sich 1893 auf noch nicht 240 Millionen Mark beliefen, haben im Jahre 1903 die Summe von 470 Millionen Mark überschritten. Die Grundsteuer stieg von 25 auf 112 Millionen, die indirekten Steuern von 24 auf 110, die Zollabgaben von 10 auf 34 Millionen. In Japan sind jetzt 2500 Banken beschäftigt, die ein Kapital von insgesamt 640 Millionen Mark darstellen. Auch die Kaufkraft des Volkes ist entsprechend gemachsen. Der Bedarf an dem Nationalgetränk Sake, dem Reisbranntwein, wurde 1893 auf 34 und 1903 auf 133 Millionen Mark beziffert. Von den hauptsächlichsten Kunden Japans kauft England jetzt für 105 und verkauft für 250 Millionen Mark, die Vereinigten Staaten für 100 und verkaufen für 80 Millionen Mark; Deutschland kauft für 38 und verkauft für 50 Millionen, Frankreich kauft für 40 und verkauft für 20 Millionen Mark.

Handelsnachrichten.

Waremark.

Danzig, 2. Juli. Weizen unverändert. Gehalts ist inländischer hellbunt — M., russischer zum Transit rot 750 Gr. 134 M. per Tonne. — Gerste unverändert. Bezahlt ist inländische grobe — M., russische zum Transit kleine 609 Gr. 95,50 — M. per Tonne. — Hafer höher. Gehalts ist inländischer Mittel-130 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Wetter: Feiter. Temperatur: + 20 Gr. N. — Wind: NW.

Königsberg, 2. Juli. Weizen inländ. bunter — M. — Roggen inländischer gehandelt pro 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M., über 738 Gr. mit ½ M. per Tonne zu regulieren, 741 Gr. 143 M. zum Konsum, russischer gehandelt pro 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit ½ M. per Tonne zu regulieren. — M. — Gerste grobe 125 M. — Hafer inländischer — M. — Erbsen Futter-110 M. — Wetter: Brachtoll. — Wind: W. — Thermometer: + 23 Gr. Maximum.

Magdeburg, 2. Juli. (Runderbericht.) Kornzuder 88 Prozent ohne Sack —, Nachprodukte 75 Prozent ohne Sack —, Stimmung: Still. — Brot raffinale I. ohne Salz 19,00, Kaffeebitter 1. mit Sack 18,95, Gemahlene Mehlade mit Sack 18,92½, Gemahlene Mehl 1. mit Sack 18,45. Stimmung: Ruhig, stetig. Holzhandel. 1. Produkt Transito franco an Bord Hamburg per Juli 18,75 Gr., 18,85 Br., — bez., per August 18,95 Gr., 19,00 Br., — bez., per Oktober-Dezember 19,05 Gr., 19,15 Br., — bez., per Januar-März 19,35 Gr., 19,45 Br., — bez., per Mai 19,75 Gr., 19,80 Br., — bez. — Ruhig.

Hamburg, 2. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, holsteiner u. mecklenburg. 175—180, Hard Winter Nr. 2 Juli-Abladung 137,00. — Roggen ruhig, südruss. ruhig, 9 Bund 20/25 Juli-Abladung 102—107, holsteiner und mecklenb. 142—147. — Weizen mitt. Mexik. mixed Juli-Abladung 92,00. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Mühlrohrlager 46,00. — Spiritus (unverändert) still, per Juli 23,50 Br., 23,60 Gr., per Juli-August 23,50 Br., 23,00 Gr., per August-Septbr. 23,50 Br., 23,00 Gr., per Septbr.-Oktbr. — Br., — Gr., — Gr. — Kaffee behauptet, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum lustlos, Standard wählte loco 6,60. — Wetter: Warm.

Köln, 2. Juli. (Produktenmarkt.) In Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühlrohrlager 49,00, per Oktober 47,50. — Wetter: Feiter.

Wien, 2. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen loco fest, per Juli — Gr., — Br., per Oktober 8,82 Gr., 8,83 Br., — Roggen per Oktober 6,57 Gr., 6,58 Br., — Hafer per Juli — Gr., — Br., per Oktober 6,14 Gr., 6,15 Br., — Weizen per Juli 5,24 Gr., 5,25 Br., per August 5,35 Gr., 5,36 Br., per Mai 5,58 Gr., 5,59 Br., — Mais per August 10,20 Gr., 10,30 Br., — Wetter: Schön und warm.

Paris, 2. Juli. (Schlussbericht.) Weizen fest, per Juli 20,40, per August 20,45, per September-Oktober 20,40, per September-Dezember 20,50, Roggen ruhig, per Juli 14,00, per September-Dezember 13,90. — Weizen fest, per Juli 25,40, per August 25,40, per September-Oktober 25,15, per September-Dezember 25,00. — Mühlrohrlager fest, per Juli 48,00, per August 48,00, per September-Dezember 48,75, per Januar-April 49,75. — Spiritus ruhig, per Juli 42,75, per August 41,75, per September-Dezember 36,75, per Januar-April 35,25. — Wetter: Bewölkt und regnerobend.

Antwerpen, 2. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen fest. — Roggen fest. — Hafer fester. — Gerste fest.

London, 2. Juli. An der Börse 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Schön.

New-York, 1. Juli (Warebericht.) Baumwollpreis in New-York 10,85, do. für Lieferung per Oktbr. 9,40, do. für Lieferung per Dezember 9,40. Baumwollpreis in New-Orleans 10 1/16. — Petroleum Stand. white in New-York 7,95, do. in Philadelphia 7,90, do. Meiner (in Cans) 10,65, Credit Balances at Oil City 1,57. — Schmalz Western Steam 7,40, do. Nobe u. Brothers 7,25. — Mais per Juli 59 1/2, do. per September 53 1/2, do. per Debr. 50 1/2, do. Winterweizen loco 107. Weizen per Juli 89 1/2, do. per September 85 1/2, do. per Dezember 85 1/2, do. per Mai —. — Getreidefracht nach Liverpool 1. — Kaffee fair Rio Nr. 7 do. Nr. 7 per August 5,85 do. do. per Oktober 6,05. — Weizen Spring Wheat clear 3,85 — Under 3 1/2. — Zinn 25,87—26,12. Kupfer 12,62—12,75. — Spect short clear 7,25—7,50. — Vork per September 13,22 1/2.

New-York, 1. Juli. Der Wert der in der vergangenen Woche eingeführten Waren betrug 11 490 000 Dollars gegen 9 570 000 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 2 010 000 Dollars gegen 1 940 000 Dollars in der Vorwoche.

Berlin, 2. Juli. Es fehlt heute wieder an allen Nachrichten von außerhalb, welche geeignet gewesen wären, der Spekulation eine Anregung zu geben, so daß mit wenigen Ausnahmen fast der gesamte Verkehr eine an Geschäftslustigkeit grenzende Stille zeigt. Im Einzelnen für die Berichterstattung ist dementsprechend ungewöhnlich wenig Material vorhanden.

Von den österreichischen Arbitragepapieren wurden Kreditaktien im freien Verkehr per ultimo cr. zu 202 et gehandelt; Franzosen und Lombarden ohne Veränderung. Kurse im freien Verkehr zwischen 1½ u. 2 Uhr. Oesterreichische Kreditaktien 202,00 bez., Franzosen 135,60 bez., Lombarden 16,90 bez., Spanier 87 1/2 bez., Türkenlohe 130,25—50 bez., Türken (Unita) 84,40 bez., Buenos Aires — bez., Diskonto-Kommandit-Bankette 187,20 bez., Darmstädter Bank 136,60 bez., Nationalbank für Deutschland 121,75 bez., Berliner Handelsgesellschaft 152,50 bez., Deutsche Bank 219,50 bez., Dresdner Bank 150,25 bez., Russische Bank — bez., Schaaffhausenscher Bankverein 144,75 bez., Wiener Bankverein 130,00 bez., Transvaalbank — bez., Baltimorer-Bank 78 1/2 bez., Canada Pacific 128,30 bez., Zureburger Prince Henry 100,00 bez., Oesterreichische Straßenbahn 182—210 bez., Hamburg-Amerika Paket 106,70—1/2 bez., Norddeutscher Lloyd 101 1/2 bez., Sankt Petersburg-Bank — bez., Dynamit-Trust 165,00 bez., 3prozentige Reichsanleihe 90,25 bez., Meridional — bez., Mittelmeer 89,50 bez., 3prozentige Argentinier 96,75—1 bez., Silber — Böhmen 163,60 bez., Gotthardbahn 187,00 bez., — Leubenz: Still.

Wien, 2. Juli. Ungarische Kreditaktien 750,00, Oesterreichische Kreditaktien 642,50, Franzosen 633,50, Lombarden 79,50, Gebetalbahn 423,00, Oesterreichische Papierrente 99,25, Oesterreichische Anleihe 99,25, Ungarische Kronenleihe 97,10, Marknoten 117,36, Bankverein 512,00, Ränderbank 426,00, Aufschier. Akt. B., Türkenlohe 129,00, Brünner —, Alpine Montan 419,00, 4proz. ungarische Goldrente 118,35, Tabaktien —, Ruhig.

Verkaufspreise.

Table with 4 columns: Product, Quantity, Price 1, Price 2. Title: der Mahlenverwaltung zu Bromberg vom 1. Juli 1904.